

| | |
|---|-----------|
| <u>Mitschriften von Vorträgen bzw. Diskussionen.....</u> | <u>1</u> |
| <u>Klaus Kusanowsky: Die Trivialität der kritischen Diskussion.....</u> | <u>1</u> |
| <u>Aus: Münklers Stresstest - Aufwachen Podcast #143 mit Gast Klaus Kusanowsky.....</u> | <u>5</u> |
| <u>Aus: SoWi-Stammtisch (September 2015), Podcast Folge 8 Wozu Systemtheorie und Niklas Luhmann mit Klaus Kusanowsky.....</u> | <u>6</u> |
| <u>Aus: SoWi-Stammtisch (Oktober 2015), Podcast Folge 9, Systemtheorie und Technik mit Klaus Kusanowsky.....</u> | <u>14</u> |
| <u>Aus: SoWi-Stammtisch (Dezember 2015), Podcast Folge 19 Radio ohne Professionalitätsmagie mit Klaus Kusanowsky.....</u> | <u>20</u> |
| <u>Podcast #KZU Podcast (April 2016): Wissenschaft ohne Organisationzwang</u> | <u>26</u> |
| <u>Podcast #KZU Podcast (24. April 2016): An der Wellenform werden wir es sehen ...</u> | <u>28</u> |
| <u>Podcast #KZU Podcast (2. Juni 2016): Redaktionsschluss mit Klaus Kusanowsky</u> | <u>29</u> |
| <u>Podcast von @adloquii und Klaus Kusanowsky (Januar 2017): Parasoziale Beobachtungsverhältnisse.....</u> | <u>30</u> |
| <u>Klaus Kusanowsky (2017): Nachtlabern über sich selbst.....</u> | <u>38</u> |
| <u>Nerdcoreblog – Gespräch mit Klaus Kusanowsky über Cyborgs (August 2017).....</u> | <u>39</u> |

Mitschriften von Vorträgen bzw. Diskussionen

Klaus Kusanowsky: Die Trivialität der kritischen Diskussion

In: <https://www.youtube.com/watch?v=6qxLiAzFCfU>

Minute 1:30 – 4:30

Die überwiegende Mehrheit der Internetbenutzer ist störrillig ja sogar störbedürftig, alle haben die Bereitschaft zu stören und sich stören zu lassen. Alle wollen das so. Nur aufgrund dieses Willens zu stören und gestört zu werden, ist die Internetkommunikation überhaupt möglich und wenn sie möglich ist, dann ist es nur ein Phänomen der Wahrscheinlichkeit, dass die Internettrollerei auffällt. Sie fällt auf, weil sie auf diese Störbedürftigkeit als Voraussetzung für die Kommunikation aufmerksam macht. Die Internettrollerei macht auf eine bestimmte Disziplin aufmerksam. Sie verweist nämlich auf eine Disziplin, die die kontrollierte Störkommunikation ermöglicht: die kritische Diskussion. Die Internettrollerei fällt auch auf, weil man an ihr den Willen bemerken kann, sich dieser Störkommunikation zu entziehen, sie spricht also von der Weigerung sich dieser Gewohnheit anzuschließen.

Die Internettrollerei ist eine Art der zivilen Gehorsamsverweigerung und zwar eine Weigerung, die nur durch den Verzicht auf Sanktionsrechte möglich wird und darum erfolgreich ist. Darum möchte ich sagen, die Internettrollerei ist dazu geeignet, diese Disziplin, mit der die kontrollierte Störkommunikation betrieben wird, zu zerstören. Anders gesagt: Die Internettrolle erbringen eine Art Pazifizierungsdienstleistung, es sind virtuelle Streetworker, sie sind die Organisatoren der Entstörungsstelle. Sie tragen dazu bei, das Durcheinander durcheinanderzubringen. Kann es sein, ganz ernsthaft gefragt, dass diejenigen, die Hasspropaganda und Morddrohungen aussprechen und verbreiten, zur Entstörung der Kommunikation beitragen. Nun nehme ich an, dass diese Frage erst einmal ein wenig merkwürdig klingt und absonderlich wirkt und wenn das so ist, dann ist das normal, denn wir haben es hier mit einer ablaufenden Störkommunikation zu tun. Hier findet kritische Diskussion statt.

Minute 4:30 – 6:40

Die Mehrheit aller Internetbenutzer ist störungsbereit, störrillig ja sogar störbedürftig Diese Beobachtung ergibt sich nicht nur als Resultat aus der Beobachtung der Internetkommunikation, sondern ist das Resultat eines zweihundertfünfzigjährigen Entwicklungsprozesses, der die kritische Fähigkeit der Menschen Stück für Stück differenziert und durch diese Differenzierung verbessert hat. Die moderne Gesellschaft zeichnet sich in ihrer Leistungsfähigkeit dadurch aus, dass sie gelernt hat, Störkommunikation behandelbar zu machen und zwar indem sie auf Störung mit Störung reagiert. Moderne Kommunikation ist

ungestörte Kommunikation von permanenter Störung, das nenne ich 'kontrollierte Störkommunikation'. Paradigmatisch kann man das zeigen an der Entwicklung der Meinungsfreiheit. Das Problem der Meinungsfreiheit ist ein relativ modernes Phänomen und hat keine Vorläufer in antiken oder mittelalterlichen Ideen oder Praktiken. Menschen haben schon immer ihre Meinungen geäußert und überall und nur in wenigen Fällen war das problematisch. Und wenn es problematisch wurde, dann wurden eben die Meinungen diskutiert und nicht etwa die Meinungsfreiheit. Es wurden die Meinungen auf der Sachebene behandelt – wie auch immer – behandelt, ob mit oder ohne Krieg, Meinungen wurden diskutiert. Moderne Kommunikation, die lernte auf Meinungen anders zu reagieren, kann man daran erkennen, dass Meinungen auf einer zweiten Beobachtungsebene behandelt wurden, indem eben nicht nur Meinungen diskutiert wurden, sondern das Recht sie zu äußern.

Minute 7 – 11:15

Die historische Stelle an der man erkennen kann, dass die Gesellschaft gelernt hat, das in Erfahrung zu bringen, nämlich eine zweite Ebene in die Beobachtung einzuziehen, ist das Ende der Ketzerprozesse im späten Mittelalter. Landläufig ist man ja der Meinung, dass es bei den Ketzerprozessen darum ging, Meinungen zu unterdrücken und das ist falsch. Es ging nicht darum Meinungen zu unterdrücken, sondern mit diesen Meinungen zurechtzukommen. Diese Probleme entstanden, weil diejenigen, die als Ketzer auffielen, ein Recht auf eine Meinung hatten. Das waren Gelehrte, die ein Studium absolviert, eine Prüfung gemacht hatten und einen akademischen Titel wie Magister tragen durften, und sie durften Meinungen äußern und verbreiten. Das war ihr Recht. Das Entscheidende war, dass diejenigen, die ein Recht auf eine Meinung hatten, zugleich das Recht hatten, gehört zu werden. Das war anders als bei denjenigen, die kein Recht auf eine Meinung hatten. Die konnten zwar auch eine Meinung äußern, aber sie wurden von niemandem gehört.

Die Probleme entstanden, weil diejenigen, die ein Recht auf eine Meinung hatten, nicht ignoriert werden durften und aus diesem Grund gegenüber der Kirchenbürokratie vorstellig wurden und dann gefordert haben, angehört zu werden, so dass Autorität auf Autorität traf. Und was hatte sich dann im Laufe des 17. Jahrhunderts geändert, als diese Ketzerprozesse aufhörten? Geändert hatte sich, dass man zwar immer noch jede Meinung vortragen konnte – nicht nur in der Kirchenbürokratie, sondern auch in der Staatsbürokratie – aber man fing an, nicht mehr jede Meinung zu berücksichtigen, auch die nicht, die man vortragen durfte. Also das Problem der Meinungsfreiheit fing an, als man sich die Freiheit herausnahm, Meinungen zu ignorieren. Und die Probleme eskalierten als man dann feststellte, dass die, die das Recht auf eine Meinung hatten, ihre Meinungen mit Nachdruck vortrugen. Und dann erst kam die Idee auf, dass man vielleicht diese Meinungen unterdrücken könnte. Aber damit war es schon zu spät, denn wenn man eine Meinung unterdrücken will, dann muss sie schon geäußert und verbreitet sein und ist sie schon geäußert und verbreitet, dann kann man sie nicht mehr unterdrücken.

Und damit begann dann die Beobachtung auf der zweiten Ebene, indem man nicht mehr nur sagte, ich habe eine Meinung, sondern ich habe ein Recht auf eine Meinung. Das ist die Paradoxie, die der Auslöser für die moderne Störkommunikation war, dass man also lernte auf Störung mit Störung zu reagieren und die praktische Lösung bestand dann darin, die Paradoxie zu ignorieren und alle Menschen mit Rechten auszustatten.

Minute 12

Ergebnis des Meinungskampfes ist, dass wir alle eine Meinung äußern dürfen und praktisch führt das dazu, dass jede Meinung – egal von wem – bedeutungslos ist. Meine Meinung ist genauso wichtig wie deine. Dann bleibt allerdings die Frage, warum es eigentlich so attraktiv ist, trotzdem Meinungen zu äußern, wenn die Sachverhalte der Meinungen auf der ersten Ebene relativ bedeutungslos geworden sind.

Minute 13:30 - 14:30

Die Störkommunikation, die wir betreiben, funktioniert nur durch die Bereitschaft andere zu stören und sich stören zu lassen. Diese Störbereitschaft hat im Laufe der letzten hundertfünfzig Jahren seit der Industrialisierung ständig zugenommen und sich ständig ausgeweitet. Die Störbereitschaft ergibt sich dadurch, dass man es zulässt, ständig abgelenkt, ständig irritiert,

ständig fasziniert oder ständig schockiert zu werden, also dass man einen ständigen Eingriff in die eigenen Affektbewegungen zulässt. Das geschieht durch Straßenverkehr, durch Werbung im öffentlichen Raum, dass geschieht dadurch, dass man es wertschätzt, fremde Menschen zu treffen und sich einfach ansprechen zu lassen, ob nun hier oder auf einer Party, wir kennen das auch als Erwerbsarbeit, die nichts anderes ist als ständige Störkommunikation, Konkurrenz in der Wirtschaft und vor allen Dingen natürlich die Störkommunikation, die dadurch entsteht, dass wir ständig irgendwelche Automaten oder Maschinen bedienen und dass wir Massenmedien nutzen.

Minute 16

Diese ständig zunehmenden Störungen haben die Kritikfähigkeit der Menschen enorm gesteigert. Dies geschah synchron mit der Verbreitung von Innovationen. Es gab immer mehr Sachverhalte über die man eine Meinung äußern konnte.

Minute 17 – 18:30

Der Grund für die immer noch bestehende Attraktivität des Meinungskampfes, obwohl die einzelne Meinung eines Menschen im Gesamtzusammenhang der Meinungen keine Bedeutung mehr hat, ist meine Vermutung nach Psychohygiene. Die Psychohygiene ist nämlich dadurch möglich, dass Kritik wunderbar geeignet ist, sich der eigenen Unschuld zu versichern. Durch Kritik kann man sich jederzeit an der Welt schadlos halten, die man durch eigenes Zutun, eigenes Handeln und eigenes Erleben mitgestaltet. Ich mache für mich eine Mindestausnahme geltend: ich war es nicht und die macht jeder andere auch für sich geltend. Ich äußere Kritik, es ändert sich nichts und daran kann man eindeutig erkennen, wie unschuldig ich an all dem bin. Kritik verobjektiviert Unschuld. Die Bezeichnung dafür ist Subjektivität. Subjektivität ist nichts anderes als objektivierte Unschuld. Mit Kritik verschleiert das Subjekt seine soziale Gegenwart, seine Anwesenheit, sein Zutun und imaginiert sich ein Reich der himmlischen Unschuld, welches sich im irdischen Dasein verwirklichen müsste. Das geht allerdings nicht, weil ständig irgendwelche Störung stattfindet.

Minute 20:30 - 21:30

Die eigentlich interessante Innovation mit dem Internet ist nämlich, dass mit dem Internet die Störfähigkeit nicht noch weiter gesteigert werden kann. Mit dem Internet können wir uns im Prinzip zu jeder Zeit an jedem Ort stören lassen. Das Internet ermöglicht also die Steigerung der Störfähigkeit bis an die physikalischen und physiologischen Grenzen und natürlich auch an die ökonomischen Grenzen, denn man muss ja sehen, dass diese Störfähigkeit auch Stress bei den Menschen verursacht.

Minute 25 - 26

Es wird allerdings übersehen, dass die maximale Störfähigkeit etwas kostet. Und zwar kostet diese maximale Störfähigkeit die Preisgabe genau derjenigen Mittel, die man bräuchte, um die kritische Disziplin durchhalten zu können. Denn diese Mittel beziehen sich auf die Verteilung, Akzeptanz und Zuerkennung von Rechten und zwar von Sanktionsrechten aller Art. Die kritische Disziplin verlangt die gegenseitige Inanspruchnahme und Zuerkennung von Sanktion. Ohne Sanktionsrechte kann eine kritische Diskussion nicht mehr geführt werden. Wer das dennoch versucht, dem zerfällt die kritische Diskussion in besinnungslose Laberei oder in Trollerei. Durch die Internetbenutzung nun geben wir unsere Sanktionsrechte auf. Wir leisten einen Verzicht, zu dem wir nicht gezwungen sind. Es gibt keine Notwendigkeit und wir tun es trotzdem. Wir setzen uns an einen Bildschirm und in dem Moment in dem wir uns an einen Bildschirm setzen, können wir andere nicht daran hindern, dasselbe zu tun. Plastisch erklärt: Denken wir uns, ich würde mich mit einer Handschelle fesseln und den Schlüssel aus dem Fenster werfen, dann kann ich aufgrund dieser Situation niemanden mehr daran hindern dasselbe zu tun. Wir verzichten auf diese Sanktionsrechte. Die Durchsetzung dieser Sanktionsrechte funktioniert nicht mehr. Die Drohung auf die Sanktion kann nicht mehr exekutiert werden.

Minute 29 – 34:00

Und genau darauf macht diese Internettrollerei aufmerksam. Was auch immer auf der Ebene der Wortwahl geäußert werden mag, welche Beleidigungen, Hass und Blödsinn auch immer formuliert wird, in jedem Fall gilt, dass auch der Troll sich seiner Mittel entledigt hat, um

andere sanktionieren zu können, denn auch er sitzt nur vor einem Bildschirm. Die Performanz des Trolls spricht eigentlich nur davon, dass er auf der anderen Seite einer Gegensprechanlage sitzt und mich darauf aufmerksam macht, dass ich nur auf der anderen Seite einer Gegensprechanlage sitze. Auf diese Weise versuchen die Trolle die Störkommunikation zu sabotieren, indem sie sich der Zudringlichkeit aller anderen aussetzen und durch eigene Zudringlichkeit darauf aufmerksam machen, dass diese Zudringlichkeit auf keine Durchsetzungsfähigkeit mehr trifft. Je ignoranter sich die kritischen Subjekte dazu verhalten, umso mehr drehen die Trolle den Verstärker auf. Und das wiederum halte ich für vernünftig, denn wie könnte man anderes das kritische Subjekt über sein eigenes Zutun informieren, wenn es sich ob seiner Unschuldsvermutung schon jede Selbstreflektion versagt hat. Da das Subjekt sich aber immer noch im Vollbesitz seiner kritischen Mittel wähnt, es also immer noch glauben will, es könnte nach Maßgabe der kritischen Disziplin auf diese Störungen des Trolls mit Störungen reagieren, verliert es seinen Realitätskontakt und verbarrikadiert sich in dem Wahnsystem seiner eigenen Vernunft. Das Subjekt sitzt vor dem Bildschirm und ist genauso hilflos wie unschuldig.

Schließen möchte ich mit der folgenden Überlegung. Gegen dieses Wahnsystem des kritischen Subjekts habe ich keine Einwände, denn ich kann mir nicht einbilden, nicht auch in so einem Wahnsystem befangen zu sein. Einwände habe ich gegen diese Hilflosigkeit und gegen die Unschuldsvermutung. Die Hilflosigkeit kann man überwinden, indem man aufhört, mit untauglichen Mitteln irgendwelche albernsten Kämpfe durchzuführen und wenn man – statt zu kämpfen - auf Lernbereitschaft umzustellen.

Und was die Unschuldsvermutung angeht, möchte ich vorschlagen, wenn Du das nächste Mal im Internet auf Beleidigungen, Hass, Dämlichkeiten, Späße oder irgendwelche Albernheiten eines anonymen Trolls triffst, dann bedenke bitte, dass das im Prinzip jeder hätte schreiben können, also auch ich. Das bedeutet, ich bin nicht unschuldig. Das heißt nicht, ich bin an etwas schuld, denn das müsste man beweisen. Man schwächt sich, wenn man meint, man könne seine Unschuld verteidigen.

Minute 35

Wie wäre der Begriff der Störung von dem der Kritik abzugrenzen?

Das klassische Wissenskonzept will sagen, es gibt da eine objektive Realität und die ist objektiv im Wege stehend, sie stört. Das Subjekt unterliegt dieser Realität. Man schaut in den Himmel und man sieht wirre bunte Lichter abends und kann sagen, wo ist denn da die Ordnung, wo sind denn da die Regeln? Die moderne Forschung hat daraufhin gesagt, ich schaue mir das an, ich schaue nicht mehr die Bücher oder Schriften hinein, um Gottes Wort oder Gottes Schöpfung aus Schriften zu studieren, sondern ich schaue mir den Himmel an. Die Kritik beginnt in dem Moment, wo man sagen kann, ich habe vor dieser Störung, vor diesem irren Spiel keine Angst mehr, also auch keine Angst vor dem Irrtum. Die Kritik ist nichts anderes als etwas nach Maßgabe der Vernunft in Erfahrung zu bringen, das ist Transzendentalphilosophie. Die Vernunft selbst ist diejenige Instanz, die dafür sorgt, dass man vernünftig denken kann. Man hat geglaubt, die Störung ist einfach nur gegeben. Kant hat das zwar etwas komplexer gesehen, aber für die Transzendentalphilosophie war diese Paradoxie wichtig, dass man nur nach Maßgabe der eigenen Vernunft die eigene Vernunft überhaupt in Erfahrung bringen kann. Vernunft ist damit dem menschlichen Wesen irgendwie angeboren.

Minute 39

Frage nach dem Beginn des Ganzen, also einer Neigung die die Störkommunikation in Gang setzt.

Die Idee oder das Handicap – das ja auch die Soziologie bis heute hemmt – ist, dass man annimmt, man könne Kausalitäten nicht nur behaupten, sondern auch zurückrechnen. Die kausale Annahme könnte lauten: zuerst kontrolliere ich meine Gedanken oder meine Gefühle, dann kann ich meine Handlungen kontrollieren, dann kann ich Kommunikation kontrollieren. Die Annahme ist also: es gibt ein handelndes Subjekt, das sozusagen als Ursache dieser Handlung in Erscheinung tritt und auf das dann alles, was sich anschließend ereignet, zugerechnet werden kann. Wenn das so ist, dann müssen wir notwendig Rechte bekommen, um uns gegen Irrtümer, Zumutungen in Schutz zu nehmen. Ich muss dann also sagen, ich habe

das und das nicht gesagt und wenn Du das jetzt wiederholst, dann fliegst Du raus. Ich muss also jemanden sanktionieren können, um sagen zu können, das stimmt nicht, was Du sagst und dazu brauche ich Rechte.

Stattdessen gibt es aber keine Ausgangssituation, das ist das Ergebnis dieses Erfahrungsbildungsprozesses. Wir haben die Annahme der Kausalität und die Zurückrechnung der Kommunikation auf Kausalität. Das ist eben nur eine Möglichkeit die sich aus Kommunikation ergibt. Die Kommunikation selber hat keine Ursache.

Minute 50 - 51

Wie kann ich solche kritischen Diskussionen eigentlich noch aushalten? Jede Meinung, die hier geäußert wird, das hat man vorhin hier gesehen, ist genauso banal wie jede andere. Weil jede Meinung auf einem Defizit beruht, auf das die Anderen sofort aufmerksam machen können, was sie auch dürfen, weil sie ja Rederecht haben. Aber wenn jede Meinung genauso berechtigt ist, wie jede andere, dann sind die verschiedenen Meinungen auch egal. Das Wissenskonzept ändert sich, das Subjekt-Objekt-Schema funktioniert nicht mehr. Wir müssten uns ein anderes Wissenskonzept erarbeiten, von dem wir sagen können, dafür lohnt es sich dann noch, seine Urteilsfähigkeit zu trainieren. Die Überlegung, die ich anstelle, ist die Steigerung der Urteilsfähigkeit ohne Kritik, bzw. nicht ohne Kritik, sondern durch Erweiterung von Kritik.

Minute 55

Wir können – glaube ich – auf Kritik nicht verzichten, aber wir müssen sie aufheben für Fälle, wo es geht und wir können uns anstrengen, sie einzuüben.

Aus: Münklers Stresstest - Aufwachen Podcast #143 mit Gast Klaus Kusanowsky

In: Thilo Jung, Aufwachen Podcast, https://www.youtube.com/watch?v=Lu06P_kWm48, Argumente etwa Minute 25-30

Minute 25-30

Warum sind Studenten nicht mehr studierfähig. Sie wurden ja schließlich von den Professoren und Lehrern ausgebildet, die sich dann über den Mangel an Studierfähigkeit beklagen. Was bricht als Defizit heute zu Tage? Es sind die Bewertungsmaßstäbe. In der Schule oder an der Universität wird Leistung durch Ziffern formalisiert ohne dass man weiß, was z.B. eine '2' in Englisch heißt. Das gleiche Problem gibt es auch in der Wissenschaft.

Aber warum hatten wir das Problem vor 150 Jahren nicht? Da gab es das aus dem 18. Jh. stammende Geniekonzept. Das Genie schöpft auf sich selbst. Vor 150 Jahren wurde die Wissenschaft bürokratisiert etwa durch die Einführung des öffentlichen Dienstes für die Ordinarien. Der Ordinarius entscheidet und beruft sich auf sein Genie oder seinen geprüften Beamtenstatus. Doch dann – in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts spätestens – scheitert der autoritäre Staat und damit scheitert auch die autoritäre Wissenschaft. Zuerst konnte jedoch der Bewertungsfrage noch einmal durch Wachstum aus dem Weg gegangen werden, das Wachstum zur Massenuniversität als Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Veranstaltung Wissenschaft. Dieses Wachstum kam jedoch in den neunziger Jahren an sein Ende. Jetzt gibt es eine Ausdifferenzierung aller Gegenstände, aller Themen, aller Methoden, für die man keine vorgegebenen Bewertungsmaßstäbe mehr hat und nun gilt, jeder hat eine andere Meinung und kann sie auch äußern. Damit steigt das Maß an Entropie. Jeder hat ein Googlediplom. Es gibt kein Genie mehr, keine Autorität, keine Ausweichstrategie, etwa durch Wachstumsaktivismus, um der Bewertungsfrage auszuweichen.

Da aber immer noch bewertet werden muss, da die Mittel begrenzt sind und man nicht jedem nach eigener Bewertung unbegrenzt viele Mittel zur Verfügung stellen kann und die Wissenschaft selbst ihr Wissen nicht mehr bewerten kann, bürokratisiert man irgendeine Form der Leistungsmessung: Scores, Rankings, etc. Es gelten Zielvorgaben, denn eine Entscheidung muss getroffen werden. D.h. weder die Lehrer, Professoren, noch die Schüler oder Studenten sind inkompetent, sondern die Entropie im Wissenskonzept hat zugenommen.

Minute 142-146

Die Praxis der Kritik wird in dem Augenblick dumm und schwach, wenn man zu jedem

Zeitpunkt jedem alles sagen kann. Wir leben heute in einer Welt, wo man Menschen trifft, die man nicht kennt, die eine sehr freie Rede führen und sich gegenseitig unter Unbekannten alles sagen. Normal wäre das nur unter Bekannten, bzw. in der Familie. Wenn man das unter den Bedingungen von Unbekannten tut, dann schwächt man sich nicht, sondern stärkt sich. Macht man das zusätzlich unter der Voraussetzung, dass keine soziale Kontrolle mehr greifen kann, dann kann das vernünftigerweise eigentlich nur unter Voraussetzung stattfinden, dass man lernen möchte. Der Professor beginnt mit dem Studium und der Forschung nochmals von vorne. Er macht sich beobachtbar und setzt sich aus und hofft darauf, daraus klug zu werden.

Aus: SoWi-Stammtisch (September 2015), Podcast Folge 8 Wozu Systemtheorie und Niklas Luhmann mit Klaus Kusanowsky

In: SoWi-Stammtisch (26.09.2015): Folge 8, <https://sowi-stammtisch.de/2015/09/26/wozu-systemtheorie-und-niklas-luhmann>

00:23 Begrüßung

07:22 Wirkungslosigkeit von Kritik

30:02 Warum Systemtheorie

34:12 Wo ist der Wissenschaftsdiskurs?

40:50 Theorie vs. Empirie

42:29 Kritik an Karl Popper

49:30 Gründe gegen Systemtheorie?

1:09:11 Luhmann verunsichert

1:15:22 Luhmanns Schreibstil

1:18:11 Wer kann Systemtheorie?

1:23:41 Subjekt-Objekt-Trennung

1:34:58 Psychische Systeme

1:36:25 Wie empirisch ist Systemtheorie?

1:41:11 Kritik an Luhmannisten

1:44:48 Und wieder Empirieprobleme

1:51:34 Luhmann früher und heute

1:57:38 Eine Luhmann-Renaissance

2:07:56 Berufliche Verwendung

2:18:01 Verabschiedung

1:34:57 „Soweit wir wissen kann [die Gesellschaft] ohne psychische Systeme nicht funktionieren... aber [...] das ist eben nur #Umwelt... die entscheidende Bedingung für das Zustandekommen von Gesellschaft ist #Gesellschaft. [...] Das ist die entscheidende Bedingung. [... 1:35:25] Gesellschaft [...] geht nicht [/ Gesellschaft gibt es nicht] ohne Psychische Systeme ... aber auch nicht ohne [...] angenehmes Klima, nicht ohne eine [stabile] Umdrehung [oder] Rotationsgeschwindigkeit der Erde um die Sonne... nicht ohne Jupiter... und es geht nicht ohne Wasser ... [etc.] Entscheidend für das Zustandekommen eines Sozialen Systems ist das Soziale System selbst ... Nur das Soziale #System kann dafür sorgen, dass es zustande kommt... “

1:37:47 „... Erkenntnistheorie... — Am Anfang steht Kontingenz — nicht Notwendigkeit...“

1:38:42 „... Wie kann es eigentlich sein [...], dass die #Systemtheorie nicht im 19. oder im 18. Jahrhundert hätte formuliert werden können? ... Welche Probleme haben sich in der Entwicklungsgeschichte [...] also in der Evolution der Gesellschaft ereignet, die dafür sorgten, dass [...] zu diesem Zeitpunkt diese Theorien [aufgekommen sind]? ... “

1:39:06 „... Nichtwissen... Ohne den Zettelkasten wäre es ohnehin nicht gegangen...“ 1:39:42 ... > „... Empirie... Theorie... Deduktions- und Induktionsproblem...“

1:46:55 „... Man kann die Wahrheit der #Luhmann’schen Systemtheorie bestreiten... ,Ist das wahr, dass es Soziale Systeme gibt?’ ... „Kommunikation ist sozusagen die Irritabilität über ihre eigene Ordnung [...] oder [...] Ordnungsmöglichkeit... Irritabilität über Kontingenz...“

Minute 5:30 – 7:00

Wie kann man lernen mit Datenschutz und der Problematik umzugehen. Wenn man zugibt,

dass man ratlos ist, dass man selber nicht weiter weiss und wenn man das gesellschaftlich für den wahrscheinlichsten Fall hält, d.h. also, dass, wenn wir uns gegenseitig darüber informieren könnten, dass man schlecht informiert ist, dass man ratlos ist, dass man einfach nicht weiterweiß, wenn man auf Nichtwissen umstellt, in dem Augenblick kann man sich relativ gut immunisieren gegen solche Scharlatane, die daherkommen und sagen, ich weiß aber genau, was Du haben willst. Warum? Man kann sich ja fragen, woher wissen die das eigentlich so genau, diese Experten, die da kommen und behaupten, ich weiß genau, was hier geschehen muss, ich kenne die vernünftigen Konzepte. Alle anderen sind ratlos, nur einer weiß es ganz genau. Und dass kann man auch umkehren, indem ich dann andersherum sage, ich stelle mich nicht als Experte vor, ich bin nicht einer der sich auskennt, der Bescheid weiß, ich bin einfach ein selbsternannter Scharlatan. Ich lasse jede Kritik zu, auch dass ich ein Scharlatan bin, dass ich dummes Zeug rede und dann kann ich darauf reagieren und sagen, ich bin ein selbsternannter Scharlatan und damit kann man die Kritik töten.“

Minute 8:30 – 10:00

Frage: Aber es ist doch so, dass - je nachdem in welcher Stellung wir sind - das, was wir sagen und wie wir handeln, konkrete Auswirkungen hat.

Antwort Kusanowsky: Ganz genau das ist die Frage. Kritik konnte nur deswegen so interessant, so relevant und so erfolgreich sein, eben weil die Kritik Folgen hatte, weil sie schwer war. Es war überhaupt schon schwer, sie vorzutragen, weil man es in der Vergangenheit mit Autoritäten zu tun hatte, weil man es mit Hierarchien zu tun hatte, weil man es eben nicht mit Demokratie zu tun hatte, weil man es nicht mit Handlungsfreiheit zu tun hatte, so wie wir das kennen und dann ist das schwer und dann hat sie Folgen.

Wenn aber genau diese Hürden weggeräumt sind, wenn wir nicht mehr autoritätsgläubig sind, wenn wir Rederecht nicht nur haben, sondern davon auch Gebrauch machen können, wenn jeder jeden ansprechen kann und sich für jeden ansprechbar macht und wenn jeder nicht nur sich selbst anstrengt, seine Handlungskompetenz zu verbessern, sondern wenn man zulässt, dass alle anderen das auch tun und wenn man andere auch reden lässt und das Gespräch sogar sucht, dann fängt Kritik an dumm zu werden, weil es zu einfach geht. Kritik ist nur dann interessant, wenn sie Hindernisse hat, wenn es schwer geht und sie Hürden zu überwinden hat. Und diese Hürden kennen wir so nicht und wenn wir trotzdem weiter mit Kritik weitermachen, dann landen wir irgendwann in der Dummheit.

Deshalb schlage ich vor, die Kritik dadurch zu töten, dass man sagt, ich gebe einfach zu, dass ich ein selbsternannter Scharlatan bin und wenn Du anderer Meinung bist, dann bist Du eben anderer Meinung, aber was spielt das eigentlich noch für eine Rolle?

Minute 10:00 – 19:15

Frage: Du bist ja Trollforscher, oder und hast dazu YouTube-Videos auf deinem Kanal?

Antwort: Genau aus diesem Grunde. Ich werde damit im nächsten Jahr aufhören, weil ich merke, jetzt habe ich eigentlich vieles dazu gesagt und das bringt jetzt nichts mehr. Die Trolle hören nie auf, die finde ich ja eigentlich sehr interessant, aber mir fällt nichts mehr ein, was ich noch dazu sagen soll.

Frage: Was mich da so ein bisschen stört. Eine Position nimmt man ja ein, im Moment der konkreten Handlung als Grundlage dieser Handlung. Und diese dann der Kritik zu entziehen, indem man sagt, klar, ich hätte jetzt auch anders handeln können, aber so sehe ich die Welt nun mal. Das ist zwar so vielleicht gar nicht richtig und das können Menschen auch anders sehen, aber die Auseinandersetzung mit den konkreten Wirkungen von Positionen sind damit auch der Kritik entzogen? Dadurch werden doch Machtstrukturen noch viel unhinterfragbarer und weniger angreifbarer?

Antwort: Das ist der Irrtum. Versuch anders herum zu denken. Wodurch sind denn – denken wir an die Staatsmacht als Beispiel – diese und so vieles andere so monströs geworden? Die Monströsität der Staatsmacht wurde spätestens in dem Augenblick erkennbar, wo die Atombombe gebraucht wurde. Eine Staatsmacht, die eine solche große Macht hat, die dazu in der Lage ist, ein Vernichtungspotential anzuhäufen, das geeignet ist, alles menschliche Leben auf der Welt zu vernichten ist nicht durch einen Mangel an Kritik entstanden, sondern aufgrund von Kritik. Die Kritik war und ist das Steigerungsgeschehen, die Kritik hat dafür gesorgt, dass die

Staatsgewalt immer gewalttätiger wurde, weil immer besser gelernt wurde, auf Kritik mit Kritik zu reagieren, auf Störung mit Störung und dadurch sind diese Machtapparate Staat und Konzerne immer monströser geworden.

Kritik ist einerseits entstanden als ein Recht auf Störung und andererseits die Bereitschaft, sich dieser Störung auszusetzen, also diese Störung nicht mehr zu unterbinden oder zu verbieten, wie das ja in der alten Gesellschaft der Fall war. Da gab es Autoritäten, Traditionen, Wahrheiten und man hatte sich zu fügen. Ein Recht auf Störung gab es nicht bzw. wurde versucht zu vermeiden. Die moderne Gesellschaft hat jetzt gesagt, eine Recht auf Störung ist zulässig. Dazu zählt die Redefreiheit, dazu zählen die ganzen bürgerlichen Freiheiten, die wir kennen, die Gewerbefreiheit, also Wirtschaftsbetriebe und auf der anderen Seite die Bereitschaft – das findet man schon bei Descartes – sich dieser Störung auszusetzen und das zuzulassen. Man nimmt eine selbstaufgelegte Schikanierung der Wahrnehmungs- und Bewusstseinsfähigkeit hin, um an dieser Schwierigkeit wiederum sowohl die Differenzierung des Bewusstseins vorzunehmen und damit auch die Differenzierung der Urteilsfähigkeit. Das ging unter der Voraussetzung, dass auf der anderen Seite dieser Möglichkeit soziale Differenzierung stattgefunden hat, die sich daran orientiert hat. So ist ein Steigerungszusammenhang entstanden, Kritik stieß auf Kritik, Störung kam auf Störung zustande mit dem Ergebnis, dass die sozialen Systeme, in diesem Fall die Organisationssysteme, immer mächtiger, größer und monströser wurden. Jetzt sind wir in einer Situation, dass diese Monströsität beinahe nicht mehr gesteigert werden kann und stellen uns die Frage, was sollen wir denn machen? Wenn darauf die Antwort lautet, wir machen weiter mit Kritik, dann würde ich sagen: nein, das geht jetzt nicht mehr, spätestens jetzt können wir, wenn wir alle nicht nur reden, sondern auch schreiben, publizieren, spätestens jetzt, wo wir uns alle bei Twitter und Facebook füreinander ansprechbar machen, wo wir selbst die Hürden für die Aufnahme eines Gesprächs enorm absenken, dass wir z.B. nicht mehr wissen wollen, wie wir eigentlich heißen, dass wir nicht mehr wissen wollen: hast Du gedient?, glaubst Du an Gott?, bist Du evangelisch oder katholisch?, bist Du verheiratet?, hast Du vielleicht uneheliche Kinder, warst Du früher mal kriminell, das wollen wir alles gar nicht mehr wissen, wir senken diese Vorbedingungen des Gesprächs ab und wenn unter diesen Bedingungen die Kritik weitergehen soll, dann landen wir im Gefängnis selbstgemachter Dummheit. Da schlage ich vor: Kritik ist dann schwierig und intelligent gewesen, als sie schwer war. Jetzt ist sie das nicht mehr und wir müssen uns eine andere Schwierigkeit suchen. Ich sage dann, ich bin ein selbsternannter Scharlatan und jetzt bitte deine Kritik dazu und dann lässt Du es.

Jeder Mensch hat jetzt auf der Welt verbindlich die Möglichkeit von Presse- und Meinungsfreiheit Gebrauch zu machen. Das ist nicht nur ein Versprechen, das immer wieder erneuert werden muss, weil es ständig gescheitert ist, sondern jetzt ist dieses Versprechen erfüllt, jetzt kann es jeder.

Jetzt suchen wir uns ein neues Problem und genau das ist schwer und wenn Du mich fragen würdest, was ich denn für ein geeignetes Problem halten würde, dann würde ich erst einmal sagen, ich weiß es nicht so genau.

Frage: Wir müssten uns also Sachen suchen, die wir für selbstverständlich halten, z.B. Gender und das kritisieren.

Antwort: Das ist doch genau das, was passiert mit diesem Genderwahn in Berlin. Das wird kritisiert, dann stößt Kritik auf Kritik, alle reden durcheinander und quasseln dummes Zeug und am Ende zählt nur noch, wer hat welche Forschungsgelder abgegriffen, wer hat welche Stellen besetzt und wer tritt wen in den Arsch und am Ende ist es auch egal. Es geht sowieso weiter, wie bisher, weil die Struktur, die Kritik ermutigt, trivial geworden ist.

Minute 21:50 – 26:30

Für uns ist Kritik relativ einfach. Damit will ich nicht sagen, dass man alles und jedes ganz schnell begründen kann, aber für uns ist es doch relativ einfach, für alles und jedes Gründe zu finden. Eine andere Frage ist, ob sie zutreffend sind. Für uns ist es einfach Gründe zu finden, Vermutungen anzustellen und jemanden zu finden, mit dem man darüber reden kann. D.h. den Mut aufzubringen, nicht nur mit Bekannten, sondern auch mit Unbekannten zu sprechen, ist relativ einfach für uns. Das kommt daher, weil das in einem gesellschaftlichen Zusammenhang

geübt wurde. Das können wir deswegen so gut, nicht weil wir so klug sind, sondern weil alle anderen ebenfalls an dieser Übung beteiligt sind und sich diese Struktur entwickelt hat. Stellen wir uns einmal vor, dass das vor 200 oder 300 Jahren nicht so einfach gewesen ist, stellen wir uns vor, dass es nicht so einfach war, sich über irgendetwas eine Meinung zu bilden. Man kann das wunderbar sehen, wenn man Rene Descartes liest. Rene Descartes erklärt mühevoll, wie man denkerisch Probleme löst. Er schreibt: Nimm ein Problem, zergliedere es in alle seine Teile und dann arbeite dich an jeden einzelnen Teil ab und prüfe genau, ob Du auch nichts vergessen hast. Für uns ist so etwas einem Kind in der Schule zu erklären, aber für Descartes war das schwer. Er beschreibt das ausführlich in seinen Meditationen. Im 17. Jahrhundert war es schwer sich über Metereologie Gedanken zu machen, sich über Medizin Gedanken zu machen, auf die Idee zu kommen, dass es z.B. so etwas wie den Blutkreislauf gibt. Wie soll man sich das erklären können? Dass die Erde sich um die Sonne dreht. Wie soll man sich das erklären können, wenn es keine Theorie für Schwerkraft gibt, wenn es keine Erklärung für Trägheit gibt. So etwas anzunehmen ist schwer und nicht leicht.

Auch das Sprechen können mit irgendwelchen Menschen. Wir haben Bücher, Radio, Fernsehen, wir kennen ganz viele Themen, wir haben eine ganze alphabetisierte Bevölkerung, dann ist es leicht Themen zu finden und sich gegenseitig anzusprechen. Das war vor 200 Jahren nicht so einfach. Wir können auch über sehr verschiedene Dinge sprechen, in der einen Minute über Literatur und in der nächsten können wir dumme Witze machen und dann reden wir über Medizin und dann vielleicht über Fußball.

Das ist ein Übungssystem, dass wir, dass die Gesellschaft durchläuft und dass Strukturen entwickelt und diese Strukturen sind immer elastischer geworden und haben sich immer weiter differenziert, so weit differenziert, dass wir heute sagen könne, die Kritik hat keine geeigneten Widerstände mehr, durch die die Kritik stimuliert oder sagen wir intelligent gemacht werden könnte. Aber diese Strukturdetermination ist so hart, dass sie sagt, egal, wir machen immer weiter und das nenne ich ein Recht auf Indifferenz. Wir haben ein Recht auf Indifferenz, von dem wir ganz leicht Gebrauch machen können. Wir sagen, das interessiert mich nicht oder geht mich nichts an und wir machen einfach mit dem weiter, was wir schon immer gemacht haben und ich rechtfertige und verteidige nur die Struktur. Aber das ist keine große Kunst mehr ...

Minute 27:00 – 27:30

Frage: Aber Schwierigkeit ist doch kein Kriterium, ob Kritik sinnvoll ist oder nicht?

Antwort: Doch, das ist es. Wie ist das bei Immanuel Kant. Warum sind Menschen unmündig? Weil es so unglaublich schwer ist, zu wagen, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Und das war auch schwer, denn den Mut hatten die Menschen tatsächlich nicht. Woher sollten Sie ihn haben, wenn sie das nicht geübt hatten. Diese leib-seelische Erfahrung, den Mut zu haben, sich seines Verstandes zu bedienen, können wir so nicht mehr nachvollziehen, weil wir diese Schwierigkeit nicht mehr haben. Wir können immer schon reden. Wenn man zehn oder zwölfjährigen Kindern zuhört, dann reden die manchmal schon wie Erwachsene.

Minute 37:00 – 45:30

Am Ende einer jeden wissenschaftlichen Diskussion lautet die Einsicht immer, die empirische Forschung muss weitergehen. Bei den Archäologen ist es so, wenn sie etwas gefunden haben etwas ausgegraben haben, dann stellen sie, wenn sie anfangen ihre Funde zu interpretieren, fest, dass keine Interpretation so gut ist, dass man am Ende sagen kann: „Hoppla, wir haben etwas gelernt.“ Am Ende heißt es immer nur, wir haben wieder nichts gelernt, also müssen wir weiter graben. Wissenschaft heute ist ein autopoietisches System, dass sich durch sich selber fortsetzt und sich indifferent gegen die Bedingungen seiner Möglichkeit verhält. Das ist moderne Wissenschaft, weil sie die Möglichkeit hat, zu sagen, wir müssen uns nicht mit den Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft befassen, weil sie nämlich eigenmächtig das Recht hat, zu sagen, die sind im Wesentlichen geklärt. Die Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft sind für die Wissenschaft im Wesentlichen geklärt. Sie nimmt Menschen als die, die das Wissen produzieren und aus sich selber hervorbringen, sie nennt Menschen die Träger dieses Wissens und als verantwortlich für ihr Handeln und das sind im Wesentlichen die entscheidenden – von der Wissenschaft aufgefassten Bedingungen der Möglichkeit von

Wissenschaft – und mehr kommt da nicht. Dass sie sich darin irren könnte, kommt überhaupt nicht in Frage.

Frage: Aber was wäre denn jetzt der Irrtum am Beispiel des Archäologen.

Antwort: Die Alternative wäre eine Theorie, ein Problem, das sich aus Theorie ergibt. Die Alternative wäre, wir wissen eigentlich gar nicht so viel und wir können gar nicht so viel wissen, weil und solange wir uns weigern Theorie ernst zu nehmen. Gerade die Archäologen weigern sich sehr stark, Theorie ernst zu nehmen, weil Theorie ein AngstszENARIO ist. Auch bei den empirischen Soziologen ist das so ähnlich, die zwar vielleicht ein etwas entspannteres Verhältnis zur Theorie haben, aber Theorie steht immer unter Ideologieverdacht. Tatsächlich ist Theorie ein Handicap, das sich die Wissenschaft eingehandelt hat, nachdem sie sich, ab dem 19. Jahrhundert erlauben konnte, zu sagen, dass sie kein Metaphysikproblem mehr habe.

Frage: Mit Karl Popper könnte man ja sagen: natürlich, weil Verifikation nicht möglich ist, falsifizieren wir immer weiter und jedes Ergebnis ist dann maximal eine Falsifikation von anderen. Das liefert die theoretische Rechtfertigung, dass es immer so weiter gehen muss, denn in der erkenntnistheoretischen Anlage ist ja angelegt, dass die Empirie immer weiter gehen muss, denn Verifikation ist ausgeschlossen, also ist es das Programm immer weiter zu falsifizieren.

Antwort: Bei Karl Popper kann man sehr gut sehen, dass er, wenn er mit seiner Erkenntnistheorie am Ende war und immer noch nicht sagen konnte, woher denn die zu falsifizierenden Basissätze kommen und schon gar nicht sagen konnte, woher denn die Hypothesen eigentlich kommen, die man widerlegen soll. Popper wusste ja, dass er nicht sagen konnte, die Hypothese selber muss nicht wahr sein. Das ist ja der entscheidende Punkt, denn wenn die Hypothese schon wahr wäre, wäre sie keine Hypothese mehr. Wo kommen denn die Hypothesen her? Darüber hat Popper gesagt, dass ihm das egal sei, wo die herkommen, die könne man sich im Traum ausgedacht haben, die könnten unter Drogeneinfluss entstanden sein, das spielt überhaupt keine Rolle, man müsse nur Ansprüche an Rationalität erfüllen. Und wenn er dann mit seiner Erkenntnislogik und seinen Explikationen über Rationalität am Ende war, indem er nämlich erkannte, dass es für die Akzeptanz oder Ablehnung von Thesen oder Meinungen keine Notwendigkeit gibt und tatsächlich gibt es keine, dann kam er mit Moral und meinte, es sei aber eine moralische Verpflichtung zu akzeptieren, dass die Dinge eben doch so seien, wie sie sind. Er hat also die Kontingenz einfach gelehnet und gesagt, es müsse am Anfang der Wissenschaft oder am Anfang einer jeden Theorie immer irgendwelche Notwendigkeiten geben. Wenn er aber dann mit der Explikation seiner Notwendigkeiten gescheitert war, hat er einfach von was anderem gesprochen.

Darauf hat dann Feyerabend reagiert, indem er die Kontingenz in Rechnung stellte, aber woran ist Feyerabend dann gescheitert. Er hat einen Relativismus behauptet, aber er konnte auch nicht erklären, denn für ihn war dann der Relativismus die letzte Möglichkeit, um noch Notwendigkeiten zu erklären. Auch Feyerabend ist daran gescheitert, dass er den Relativismus in Anführungszeichen von Wahrheitssätzen gesetzt und er hat es als Professor dabei belassen, diese Wahrheit zu verkünden.

Minute 45:00 – 45:50

Erst Luhmann hat angefangen, darüber anders nachzudenken.

Frage: Für Luhmann war die Moral ja der Teufel.

Antwort: Das heißt ja nicht das Böse, sondern der Teufel ist ja der Vertauscher, der Verirrter, der Verwechsler, der die Störung einführt, der die Dinge durcheinanderwürfelt, das ist der diabolos, also nicht etwa derjenige, der das Böse in die Welt bringt, sondern derjenige, der den Irrtum produziert. Und insofern ist Moral bei Luhmann vom Teufel, weil sie uns ständig in die Irre führt.

Minute 49:50 – 52:50

Warum gibt es keinen Grund sich mit Systemtheorie zu befassen? Es gibt einen einfacheren und einen komplizierter zu erklärenden Grund. Der Wissenschaftler muss sich nicht mit Systemtheorie befassen, weil er das Recht auf Indifferenz hat und sagt, es ist mir egal, was der Luhmann da geschrieben hat. Ich bin Professor oder Du als Student kannst das auch machen und sagen, es ist mir egal, was der da schreibt. Ich wähle mir irgendetwas, womit ich

zurechtkomme, also wenn ich sage, ich komme mit Bourdieu zurecht – übrigens, was nicht stimmt, Bourdieu ist teilweise schwieriger als Luhmann zu verstehen – dann mache ich eben Bourdieu. Das Dümme, was man machen kann und das findet man an den Universitäten immer wieder, ist nicht nur von diesem Recht auf Indifferenz Gebrauch zu machen, sondern es auch noch zu rechtfertigen.

Der zweite Grund, weshalb man sich mit Systemtheorie nicht zu beschäftigen braucht, besteht darin, wie man sozusagen individuell zusammengeschaubt ist, was bei Lacan oder bei Freud die Triebökonomie heißt. D.h. wovor hat man Angst, wovor fürchtet man sich, wie lässt man sich auf Gesellschaft ein, wie stark sind die inneren Hemmungen oder Freiheiten. Mit Luhmann kann man sich nicht befassen, wenn man triebökonomisch auf Sicherheit programmiert ist, wenn man auf Klarheiten programmiert ist, wenn man auf irgendwelche Lebensgewissheiten aus ist. Dann kann man damit nichts anfangen. Denn das intellektuelle Risiko ist ja, dass das scheitert, dass das nichts bringt.

Minute 57:00 – 64:30

Das ist genau die Struktur der Theorievermeidung von Wissenschaft, ordne dich einer Schule unter, ordne dich in eine Schublade ein, lass dich auf irgendeinen Zitationszirkel ein und wiederhole. Sorge da für Normalität, bleib dabei und mache bloß nichts anderes. So kannst Du dich positionieren. Luhmann war ein Dickkopf und hat gesagt, da mache ich nicht mehr mit. Luhmann hat verstanden und war damit nicht der erste, das gibt es auch schon bei Werner Heisenberg in der Quantenphysik und bei Norbert Wiener in der Kybernetik, dass man erkannt hat, da stimmt etwas nicht. Bislang hatte ja das moderne Wissenschaftskonzept den Subjekt-Objekt Dualismus, die Subjekt-Objekt Unterscheidung gewählt und über die Differenzierung der Subjekt-Objekt-Unterscheidung hat sie dann im 19. Jahrhundert eine Evolutionstheorie entwickeln können und spätestens mit der Evolutionstheorie konnte sie es sich leisten bzw. sich einbilden, stark genug zu sein, ohne ein metaphysisches Problem Wissen produzieren zu können. Das hat auch funktioniert unter der Voraussetzung, dass die Sanktion der Wissenschaft durch die Staatsgewalt zuverlässig funktioniert hat und dass durch die Wissenschaft selbst eine starke Exkludierungsleistung erbracht worden ist. Zuerst durch den autoritären Staat. In der Bürokratie wurde dann die Trennung von Subjekt-Objekt angereichert mit der Unterscheidung von gegebener und gemachter Wirklichkeit. Die gegebene Wirklichkeit sind die Natur, der Körper, die Dinge, die kein Mensch machen kann und die von selbst gegeben sind und dann gibt es die gemachte Wirklichkeit, das sind die Subjektivität und die Gedanken und die wären veränderbar und die gegebene Wirklichkeit wäre nicht veränderbar. So haben sich dann Natur- und Geisteswissenschaften eingerichtet und haben sich gegeneinander abgegrenzt auf der Basis derselben Unterscheidung, nämlich der Subjekt-Objekt-Unterscheidung.

Und dann bei Werner Heisenberg stellt man auf einmal fest, da stimmt doch etwas nicht. Die Unschärferelation lässt auf einmal den Gedanken zu, dass der Beobachter sich die Probleme macht. Also der Beobachter macht sich die Probleme. Die sind nicht einfach gegeben und er entdeckt sie, sondern die gegebene Wirklichkeit wird gemacht.

Und andererseits hat man in den sogenannten Geisteswissenschaften gesagt, die gemachte Wirklichkeit sei veränderbar, aber sie haben selber festgestellt, dass sie das eigentlich gar nicht können. Was sie sehr wohl konnten, war Kritik äußern. Irgendeine Theorie des kommunikativen Handelns konnten sie formulieren, aber die Geisteswissenschaften haben gemerkt, dass sich damit nichts ändert. Also die Unterscheidung von gemachter und gegebener Wirklichkeit wurde in ihrer Kontingenz offenbar und da hat Norbert Wiener dann in den vierziger Jahren darauf reagiert und gesagt: diese Unterscheidung von Natur- und Geisteswissenschaft hat keine empirische Relevanz, die ist Quatsch. Dass das nicht als Quatsch erscheint hat nur mit dem Machtapparat der Bürokratie zusammen. Spricht man einen Soziologen darauf an, dass vielleicht auch Biologen oder Physiker etwas zur Erklärung von Gesellschaft beitragen können, dann sagt der, da bist Du bei mir an der falschen Adresse und macht die Tür zu. Und gehst Du andersherum zu einem Professor für Physik und sagst ihm, auch die Soziologen und die Philosophen können etwas zur Erklärung der Natur beitragen, dann sagt der Tür zu, da bist Du bei mir an der falschen Stelle. Was verbindet aber beide und darüber hat Norbert Wiener

nachgedacht: das ist der Begriff der Information, die weder etwas Materielles noch etwas Geistiges ist, findet das Substrat weder in den Zellen noch in irgendwelchen geistigen Vorstellungen. Das ist das, worüber Wissenschaft vereinheitlicht werden kann und diesen Gedanken hat Luhmann ernst genommen. Statt mit der Trennung von Natur- und Geisteswissenschaften haben wir es mit der Trennung von System und Umwelt zu tun. Wir haben auch nicht etwa eine gegebene und eine gemachte Wirklichkeit, sondern wir haben nur eine gemachte Wirklichkeit, die von Menschen nicht hergestellt wurde und die wir damit auch nicht einfach ändern können und das nennt Luhmann sozialen Systeme.

Daran merkt man, dass die Theorie- und Wissenschaftsvermeidung, die in der Universität durch Unterwerfung unter bürokratische Ordnungszwänge betrieben wird, fruchtlos ist und Luhmann hat gesagt, da mache ich nicht mit. Das darf der Wissenschaftler nicht nur, sondern das wird eigentlich von ihm erwartet und genau dafür bekommt er für den Rest seines Lebens sein Gehalt. Professoren sollen ja ein Risiko eingehen, das anfängt mit dem Satz: ich behaupte das, d.h. das Risiko des Scheiterns. Luhmann hat genau das gemacht, als er behauptete: es gäbe wirklich selbstreferentielle Soziale Systeme und fügt hinzu: diese Überlegungen beginnen nicht mit einem erkenntnistheoretischen Zweifel. Daraufhin hat er sich für den Rest seines Lebens mit zwei Theorien befasst: einer Medien- und einer Systemtheorie.

Wenn man seine Normalität, seine Selbstverständlichkeiten, seine Klarheiten retten will, dann ist man mit der Systemtheorie schlecht beraten, aber wenn man sich etwa vorstellen kann, dass das Metaphysikproblem ernst zu nehmen ist, dann sollte man Systemtheorie studieren. Luhmann hat es allerdings in eine andere Fassung gebracht: für ihn geht es mit dem Metaphysikproblem um Sinnsysteme: also um Kommunikation und psychische Systeme.

Minute 69:00 – 74:00

Wenn man Luhmann liest, wird man ständig verunsichert. Ich schreibe gerade einen Text über „Der Zufall der Theorie“ und lese wieder Luhmann. Wenn ich seine Bücher nehme und im Register alle Stellen, wo er über Zufall schreibt, heraussuche, stelle ich fest, dass er entweder jedesmal in den verschiedenen Büchern dasselbe oder etwas sehr Ähnliches darüber schreibt oder aber er bringt 'Zufall' in Zusammenhänge, die gar keine Notwendigkeit ergeben. Man fragt sich dann, was heißt das, was soll das eigentlich, wo ist da die Logik und man wird ständig verunsichert. Es werden dort eben nicht irgendwelche Gewissheiten ventiliert. Das machen nur die Luhmannschüler, die sich einer Schule unterordnen und nur noch mit Systemtheoretikern reden, ihre Klarheiten retten und der Gesellschaft aus dem Wege gehen. Bei Luhmann findet man kaum Beschäftigung mit soziologischer Literatur. Der Imperativ würde also lauten: Befass die mit Gesellschaft und nicht mit soziologischer Theorie und Literatur und streng genommen auch nicht mit Luhmannschen Schriften! Auch das ist dann nicht Befassung mit der Gesellschaft. Ich finde Luhmanns Theorie interessant, nicht nur weil sie Wissenschaft ist, sondern weil sie auch nicht wissenschaftlich ist, denn Luhmann hat sich mit Gesellschaft befasst und versucht der Gesellschaft zu erklären, Gesellschaft funktioniert nicht wissenschaftlich, so wie auch das Leben nicht wissenschaftlich funktioniert. D.h. die Luhmannsche Theorie kann nur dann interessant sein, wenn sie auch in nichtwissenschaftlicher Hinsicht eine Bedeutung hat.

Minute 76:00 – 78:00

Man kann sich nicht einfach auf den naiven Standpunkt stellen, wenn ich einen Text verstehe, ist er verständlich. Der Grund dafür, dass Luhmann so kompliziert geschrieben hat, hängt damit zusammen, dass die ganze Theorie sehr voraussetzungsreich ist. Luhmann hat gesagt, wenn ich nicht mehr die Bereitschaft habe, dem Wissenschafts- und Theorievermeidungsprogramm der Moderne aus dem Wege zu gehen und anzuerkennen, dass das Problem Gesellschaft ist und nicht soziologische Literatur, dann kann ich nicht glauben, darüber so einfach reden zu können und andersherum kann man es auch nicht so einfach verstehen. Das Problem ist schwer und was mich am meisten daran beeindruckt, ist die Rücksichtslosigkeit gegenüber sich selber.

Minute 79:30 – 83:40

Gegenüber der Ausgangsfrage, wozu Systemtheorie ist festzuhalten, dass die psychischen Voraussetzungen nicht die entscheidenden sind. Entscheidende Voraussetzungen sind vielmehr, die Art und Weise, wie jemand in Kommunikation verwickelt ist bzw. wie man Zugang

zu der Verwicklung in Kommunikation finden kann. Das hat nicht zuerst psychische Gründe auch wenn das psychische System als Bedingung der Möglichkeit eine Rolle spielt, aber es ist eben nicht die entscheidende. Die entscheidende Bedingung für die Möglichkeit von Kommunikation ist Kommunikation. Mich z.B. hat schon als Kind Lesen und Schreiben fasziniert und das führte dazu, dass ich Bücherwurm wurde und das wiederum hat dazu geführt, dass ich mich auf Schriftgelehrsamkeit eingelassen habe, in meinem Fall Soziologie, und für mich wäre es unmöglich – beispielsweise – umzuschulen auf Techniker, weil Voraussetzungen geschaffen worden sind, dass es auf diese Weise weitergehen und auf andere eben nicht weitergehen kann. Das ist natürlich möglich, aber ich wäre ein enorm langsamer Schüler, es ist ja nicht so, dass man vollständig determiniert ist, die Determinierung muss natürlich auch ihre eigene Kontingenz setzen.

Minute 84:30 – 93:00

Subjekt-Objekt-Trennung

Frage: Die Luhmannsche Theorie ermöglicht einen Umgang mit Kontingenzen und daher speist sich eine gewisse Sicherheit. Man kann durch sie Unsicherheit verstehen und anschlussfähig machen. Da sagte einmal ein Hörer im Seminar zu Luhmann: Herr Luhmann, ihre Theorie ist falsch und Luhmann sagte: Das kann wohl sein, aber wenn sie falsch ist, dann auf die einzig richtige Weise.

Antwort: Wo findet die Luhmannsche Theorie ihren Anfang: in ihrer eigenen Kommunikabilität. Die Art und Weise, wie jemand in Kommunikation verwickelt ist, also die Lebensgeschichte ist aber eben nicht einfach subjektiv, sondern eine Geschichte der Verwicklung in Gesellschaft, also in Kommunikation. Was mit einer Person in ihrer Vergangenheit geschehen ist, ist nicht nur einfach eine subjektive, sondern eine objektive Kontingenz. Dasselbe gilt für ein soziales System, das Theorie produziert, z.B. die Theorie Sozialer Systeme, auch das hat eine Verwicklungsgeschichte, aber das ist nicht mehr oder weniger subjektiv als alles andere auch.

Minute 94:30 – 96:00

Psychische Systeme sind eine notwendige, aber nicht entscheidende Voraussetzung für Gesellschaft. Soweit wir wissen – so formuliert es Luhmann glaube ich einmal – kann die Gesellschaft ohne psychische Systeme nicht funktionieren, aber die psychischen Systeme sind trotzdem nur Umwelt und die entscheidende Bedingung für das Zustandekommen von Gesellschaft ist Gesellschaft.

Ich glaube es ist in „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ wo Luhmann sagt, es geht nicht ohne psychische Systeme, es geht aber auch nicht ohne ein angenehmes Klima, es geht aber auch nicht ohne eine sichere Rotationsgeschwindigkeit der Erde um die Sonne, es geht auch nicht ohne Jupiter und es geht auch nicht ohne Wasser, was ja auch alles Bedingungen für das Zustandekommen von Gesellschaft sind.

Minute 97:00 – 102:00

Die Unterscheidung von Empirie und Theorie funktioniert bei der Luhmannschen Theorie nicht, weil Empirie niemals ohne eine vorhergehende Theorie möglich wäre und umgekehrt jede Theorie muss – um anschlussfähig zu sein – ihre eigene Empirizität erzeugen. D.h. Theorie und Empirie fallen eigentlich bei Luhmann zusammen, die Unterscheidung ist überflüssig geworden.

In der ganzen Erkenntnistheorie im Widerstreit zwischen Idealismus und Materialismus – nicht nur bei Popper – findet man, dass immer wieder angenommen wird, es müssten irgendwelche Notwendigkeiten vorausgesetzt sein. Am Anfang stehen Notwendigkeiten, wogegen Luhmann einwendet, nein, am Anfang steht Kontingenz. Die Luhmannsche Theorie muss ja nicht nur leisten, etwas zu erklären, sondern sie muss innerhalb dieser Erklärung auch erklären, wieso man unter bestimmten Bedingungen etwas nicht erklären kann, also wo das Nichtwissen herkommt, auch das ist dann ein theoretisches Problem. Wie kann es eigentlich sein – so müsste man das formulieren – dass die Systemtheorie nicht im 18. oder 19. Jahrhundert hätte formuliert werden können. D.h. welche Probleme haben sich eigentlich in der Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft, also in der Evolution der Gesellschaft, ereignet, die dafür sorgen, dass eben zu diesem Zeitpunkt diese Theorien aufkommen? Eine Theorie, die dann erklärt, wie Gesellschaft funktioniert oder wie man Gesellschaft auffassen kann, muss

dann auch erklären können, wie sie selbst zustande gekommen ist und man kann nicht einfach sagen, der Theoretiker hat sie sich ausgedacht.

Der zweite Punkt aber und der ist der eigentlich Interessante, ist, was machen wir nach Luhmann, wenn wir Luhmann studiert und durchgearbeitet haben? Der Gedanke kam mir dann nach drei, vier Jahren der Beschäftigung mit Luhmann. Eines kann nicht die Folge sein, nämlich sich einer Luhmannschule zu unterwerfen, das kann unmöglich der intelligente Fall anschließend sein und ich habe dann festgestellt, wenn man anfängt darüber zu reden, dann hat man es nur noch mit Luhmannisten zu tun und das bringt eigentlich nichts. Sie reden dann über Kommunikation, indem Sie sich gegenseitig ihre Literaturkenntnisse abfragen.

Es kann vielleicht sein, dass die soziale Struktur nicht einfach da ist, sondern sie wird durch Beobachtung hergestellt und in Folge ihrer Beobachtung wird sie geändert. Das gilt auch für den Fall, dass eine Theorie zustande kommt, die die Struktur der modernen Gesellschaft beobachtet. Dann kann es sein, dass in dem Augenblick, wo eine solche Theorie, wie die Luhmannsche zustande kommt, die das erste Mal so etwas leistet, was die Soziologie immer versprochen aber nie eingelöst hat, nämlich Gesellschaft zu erklären, in dem Augenblick kann das vielleicht sein, dass jetzt die Struktur der Gesellschaft, also die Differenzierungsform aufgedeckt wird, und dass sich in diesem Augenblick, wo das passiert, die Gesellschaft selbst verändert.

Minute 128:00 – 134:00

Um mal auf das Problem mit deiner beruflichen Verwendung zu kommen. Ich will dich mal über etwas informieren, was dich erstaunen wird, Rene, es gibt das Internet wirklich. Daraus folgt etwas. Du bist als Controller an der Universität und Du musst da niemanden etwas vermitteln. Wenn Du diesen Job nicht machst, dann macht ihn ein anderer und wenn Du diesen Job nicht so oder so machst, dann würde ein anderer ihn nicht viel anders machen, vielleicht etwas anders machen, weil in diesem Fall die Universität genaue Vorgaben darüber formuliert, wie es zu gehen hat. Da kannst Du Kritik üben so viel Du willst, das änderst Du sowieso nicht und kannst es deswegen auch genauso gut lassen.

In diesem Zusammenhang würde ich dir ein altes Jesuswort aus der Bibel empfehlen. Da wird gefragt, ob man am Sabbat Menschen helfen darf, weil es am Sabbat ja verboten ist, sich zu bewegen und da sagt Jesus: Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Der Kaiser verlangt Loyalität, Unterordnung und Gehorsam und Jesus sagt, gib ihm das, aber das ist nicht die ganze Wirklichkeit, es gibt eben auch einen Gott. Und wir haben keinen Gott, sondern wir haben Internet. Du musst niemanden von irgendetwas überzeugen, das bringt auch nichts, sondern tu einfach, was man dir sagt und fertig. Aber in diesem Organisationssystem gibt es nicht viel, wo man glauben könnte, etwas in Bewegung setzen zu können. Das ist alles abgefeiert. Das sind abgebrannte Tempel und da wird nur die Asche verwaltet.

Aber es kann sein, dass in dem Augenblick, wo es in der Gesellschaft möglich wird, die Gesellschaft zu erklären, auf einmal Gesellschaft sich ändert, aber dann müsste es irgendeinen Indikator für diese Art von Veränderung geben, sprich, es müsste eine andere Art von Kommunikation möglich sein.

Denn, wenn das nicht der Fall ist, dann hätte auch die Systemtheorie nicht zustande kommen können. Tatsächlich ist aber eine andere Art von Kommunikation möglich und das ist das Internet. Ich glaube nun, da ist das Forschungsfeld, da ist viel zu gewinnen und zu probieren und da ist der interessante Fall. Da gibt es Dinge zu entdecken, die nicht bekannt sind, da gibt es keine Routinen, da gibt es keine Verlässlichkeiten und keine eindeutig festgelegten Erwartungszusammenhänge. Da sind die Strukturen, um die es geht: Facebook, Twitter, etc. und da fängt es an, interessant zu werden.

Aus: SoWi-Stammtisch (Oktober 2015), Podcast Folge 9, Systemtheorie und Technik mit Klaus Kusanowsky

In: SoWi-Stammtisch (10.10.2015): Folge 9, <https://sowi-stammtisch.de/2015/10/10/folge-09-systemtheorie-technik/>

2:41 Begrüßung
10:59 Soziologie & Technik
13:40 Technikgeschichte
18:31 Technik heute
20:30 Technik als theologische Frage
26:34 Die Dampfmaschine
32:34 Problemverursacherin oder -löserin?
38:51 Geisteswissenschaften vs. Naturwissenschaften
55:54 Luhmann fällt auf
56:55 Blenden Soziologen Naturwissenschaften aus?
57:57 Wann beginnt ein Experiment?
1:04:30 Technik in der Antike
1:09:02 Gibt es gegebene Wirklichkeit?
1:13:25 Wir eskalieren
1:14:32 Wir deeskalieren
1:20:30 Voraussetzungen der Erkenntnis
1:32:58 Wir eskalieren erneut
1:42:52 Reflexionen zu Podcasts
1:50:36 Verabschiedung

Definition von Technik durch Niklas Luhmann:

„Technik soll im folgenden als funktionierende Simplifikation kausaler Zusammenhänge verstanden werden. Das bedeutet, dass Technik mit Hilfe einer Grenze installiert wird, die den kontrollierbaren Kausalbereich vom nicht kontrollierbaren Kausalbereich trennt. Mit einigem Recht kann man daher auch von kausaler Schließung und strikter Kopplung von Ursachen und Wirkungen sprechen.“

Minute 13:50 – 16:20

„Ich würde anfangen, darüber anders nachzudenken. Ich würde nicht danach fragen, was hat jemand gemeint, der etwas geschrieben hat, sondern ich würde danach fragen, warum haben wir ein Problem [mit Technik] in der modernen Gesellschaft und warum hatten etwa die Menschen in der Antike das Problem nicht in gleicher Weise. Das heißt die Dinge haben bestimmte Bedingungen der Erfahrbarkeit, d.h. auch Bedingungen der Problematisierbarkeit. Natürlich haben auch antike Ingenieure Antike getüftelt, Mechanismen ausprobiert, natürlich haben auch sie – ob das nun Zahnradmechanismen waren, Metallurgie – experimentiert. Aber die Bedingungen, unter denen sie das getan haben, sind sehr verschieden von denen der modernen Gesellschaft und wir können nicht einfach sagen, es gab da von der Antike über das Mittelalter bis in die Moderne eine kontinuierliche Geschichte von Technik und Technologie. Es gibt nur eine Geschichte der Diskontinuität. Der entscheidende Punkt ist die Veränderung einer Welterfahrung und nicht etwa der Punkt, was weiß man heute mehr und besser als die Menschen der Antike. Wie kommt es, dass unter anderen Bedingungen auch eine ganz andere Art von Wissen und von Empirie zustande kommt.

Es geht um die Art der Verwicklung in Probleme, wie verwickeln wir uns in Probleme und wie halten wir diese Verwicklung aus bzw. wie lernt man aus diesen Verwicklungen und – wenn man das ernst nimmt – dann ergibt sich eine Entnaivisierung von Realitätsannahmen.

Minute 16:20 – 20:20

Georg Simmel und die Einführung des Geldes:

Was hat eigentlich Geld gemacht. Geld hat die Tauschbeziehung entprivatisiert, dass eben nicht mehr nur Naturaltausch stattfindet, d.h. das jetzt zwei füreinander da sind, die Werte in Bezug auf einen Dritten abschätzen müssen, der das Geld auch annehmen würde. Sie sind zwar zu zweit, haben es aber mit einem abwesenden Dritten zu tun. Das ist eine Entprivatisierung oder Entnaivisierung der Tauschbeziehung. Solange Geld nicht erfunden war, konnte man es sich

leisten zu sagen, so ganz grob könnte man eine Ziege und ein Schaf gleich setzen. Etwas Ähnliches würde ich für die Verwicklung in Probleme, die durch Technik entstehen, auch gelten lassen: Technik entnaivisiert Welterfahrung und zwar auf dem Umweg, dass man sich in Probleme verwickelt, bei denen selbst kein Technikwissen vorausgeht. Das hat Luhmann so erkannt. Wenn kein Technikwissen vorausgeht, muss man experimentieren, man muss probieren, man muss eben doch zulassen, dass man so etwas wie Gentechnik oder Nukleartechnik, dass man so etwas eben doch ausprobiert, um erst dann die Folgewirkungen herauszufinden und dann spielt die Technologie eine Rolle, nämlich die Lösung der Probleme, die durch Technik entstehen. Das würde ich sagen, ist der Unterschied zwischen Technik und Technologie. Es liegt zwar keine gänzliche Erfahrungslosigkeit vor, aber eben nur eine Art von Erfahrung, die noch nichts darüber weiß, welches die Folgewirkungen des Gebrauchs von Technik sind.“

Minute 20:30 – 32:00

Zum Beispiel die Dampfmaschine (Miners friend, 1712)

Die Entstehung der modernen Wissenschaft und der Anfang der Forschung zur Dampfmaschine oder der modernen Physik fand eben nicht in der Behandlung wissenschaftlicher Fragen, sondern in der Behandlung theologischer Fragen statt. Theologische Problemstellungen waren im 17. und bis hinein ins 18. Jahrhundert das was das Zeigen durch das Experiment bestimmt hat. Die Theologie hatte sich in Probleme verstrickt, aus denen sie mit ihrer Schriftgelehrsamkeit nicht mehr klug werden konnte. Daraufhin kamen immer Leute auf, die behaupteten, man könne diese theologischen Probleme ohne Schriftgelehrsamkeit lösen, indem sie sich nämlich die Dinge anschauten, ohne danach zu fragen, ob sie mit der Schrift in Übereinstimmung zu bringen waren.

Bei der Entwicklung der Dampfmaschine bzw. bevor man darüber nachdenken konnte, wie Dampfdruck funktioniert, musste man darüber nachdenken, ob Gott leere Räume geschaffen hat. Das war eine theologische Frage, über die sich Otto von Guericke, Pascal und später auch Denis Papin Gedanken gemacht haben, indem sie über das Vakuum nachdachten und darüber wie sich die Materie zum Vakuum verhält. Auf diesem Weg haben sie über die theologischen Fragen nachgedacht, doch sie mussten feststellen, dass die Theologen sich gar nicht belehren lassen. Man braucht die Theologen aber auch nicht mehr belehren, denn es findet die operative Schließung statt, denn die Techniker unterhalten sich nur noch mit den Technikern, die Physiker mit den Physikern und die Biologen mit den Biologen.

Das Alte was diesen Prozess angestoßen hatte, die theologischen Fragen, werden abgeworfen und sie können sich gegenüber diesen Fragen indifferent verhalten. In der Biologie musste man dann nicht mehr die Frage beantworten, wozu Gott irgendetwas geschaffen hat, man hat das einfach gelassen. „Wozu“ wurde egal, auch wenn man immer noch annahm, dass Gott die Welt geschaffen hat, und dann konnte man spätestens im 19. Jahrhundert auch noch die Annahme weglassen, dass Gott die Welt geschaffen hat, weil man jetzt auch erklären konnte, wie es ohne einen Gott geht. Die Entnaivisierung besteht darin, dass die Technik mit Theologie anfängt, also mit einer Art von Wissen, dass keine Technologie ist, deshalb unterscheide ich zwischen Technik und Technologie. Dann hat sie Theologie abgeworfen bzw. begonnen sich gegenüber Theologie indifferent zu verhalten und hat sich schon im 18. Jahrhundert in Probleme verstrickt, etwa indem man nicht wusste, wie man die Dampfmaschine, diese Maschine die Kraft produziert, einsetzen kann.

Die Dampfmaschine war selbst ein Produkt der Industrialisierung, weil man die Dampfmaschine nicht betreiben konnte. Der Einsatz der Dampfmaschine war sehr begrenzt, denn man konnte sie am Anfang nur in Bergwerken selber einsetzen und an Verladestellen: Häfen. Man konnte sie nur dort einsetzen, wo es Kohle gab, denn Holzkohle ergab keine Temperaturen, die hoch genug waren. Es kam auch dazu, dass Dampfmaschinen gefährlich waren, denn sie explodierten ständig. Das änderte sich auf einmal, als die Techniker anfangen den Dampfdruck unter Kontrolle zu bringen und jetzt kam die Idee auf, die Dampfmaschine in Bewegung zu setzen, d.h. den Zug zu erfinden. Vorher konnte man Kohle in großen Mengen nur über Binnenschiffverkehrswege transportieren. Und jetzt kam die Verstrickung, denn jetzt als die Dampfmaschine mobil wurde, war die Standortwahl frei, doch man brauchte jetzt ein

Eisenbahnnetz und Fahrpläne und damit eine vereinheitlichte Zeitrechnung Greenwich Meantime. Jetzt wurde etwas problematisch, was vorher nicht so problematisch, man musste die Zeit standardisieren und es entstand Zeitnot. Das ist dann Sozialtechnologie. Deshalb die Unterscheidung von Technik und Technologie. Die Technik schafft die Probleme und die Technologie löst sie dann.

Minute 36:30 – 39:00

Doch es gibt noch eine andere Seite: es gibt ja noch eine andere Art der Reflexion über Technik, nämlich in der Philosophie bei Herder. Wie erklärt man nun, dass der Mensch all das leisten kann, was er leistet, zumindest wenn man annimmt, der Mensch war es. Also der Mensch hat etwas gemacht und wenn er das gemacht hat, wie kann er das können? Die Antwort war, weil er selber unvollkommen ist und gerade diese Unvollkommenheit, dass er eben nicht fliegen kann, nicht tauchen kann, zwingt ihn, seine Körperorgane zu verstärken oder Maschinen zu entwickeln, die seine eigene Denkfähigkeit steigern, d.h. da beginnt sofort der Reflexionsprozess über Technik entstanden. Der Reflexionsprozess beruht auf derselben Annahme wie die Technik, nämlich einem Kausalschema, es waren nämlich Menschen, die Technik verursacht haben. Der Reflexionsprozess, der da angestoßen wurde, entspricht dem Schema, mit dem auch die Technik betrieben wurde. Genauso, wie die Technik Kausalitäten in Rechnung stellt, die von Anfang bis Ende durchgerechnet sind genauso hat die Philosophie angefangen, ein ähnliches Kausalschema anzunehmen. Erst durch Denken und Ideen, die dann in Handlungen umgesetzt werden und die dann Produkte in Form von Erfindungen hervorbringen und mit all dem kompensiert das Mängelwesen Mensch seine Unvollkommenheit.

Minute 40:00 – 46:00

Es gibt kein festes Fundament, auch nicht in der Naturwissenschaft. Was man erkennen kann, ist, dass in dem Moment, in dem Technik und Folgewirkungen beobachtbar wurden, war auch schon die Reflexion über Technik eine Folgewirkung. Man kann nicht sagen, dass es festgefügte Wirklichkeiten des Produzierens von Wahrheiten gibt.

Im 18. Jahrhundert entstand auch die Trennung von Natur- und Geisteswissenschaften. Das ist eine Folgewirkung. Da, wo der Techniker anfängt, zu basteln, setzt er sich Gefahren aus. Marie Curie ist an den Folgen ihrer Experimente gestorben, da sie nicht wusste, was Radioaktivität ist. Das war in der Medizin so, dass sie Experimente mit sich selbst gemacht haben, irgendwelche Substanzen an sich selbst ausprobierten, das war in der Elektrizitätsforschung so, dass sie natürlich anfangen mussten, also elektrische Ladungen am eigenen Körper testen mussten. D.h. sie mussten das an sich heranlassen, um das zu erforschen, deswegen brauchten sie Sicherheit.

Der entscheidende Punkt ist, wie verwickeln wir uns in Probleme und wie ist die Trennung von Natur- und Geisteswissenschaften entstanden. In dem Augenblick, in dem der Techniker anfängt zu sagen, ich werde es empirisch überprüfen, heißt das, sich nicht nur mit seiner Wahrnehmung der Sache auszusetzen, sondern eben mit seinem ganzen Körper und in dem Augenblick verlangt er nach Sicherheiten. Kein Wunder, dass in der Philosophie gleichzeitig, die Frage nach der sicheren Erkenntnis gestellt wurde. Warum, weil beide das gleiche Probleme hatten. Das Problem war nämlich eine Vertrauensfindung in soziale Verhältnisse, über die sie selber nichts wussten, weil das kein Gegenstand gewesen ist, weder für die Techniker noch für die Philosophen. Wie können wir Vertrauen in das, was wir hier tun, finden, wenn gleichzeitig so etwas wie soziale Realität kein Gegenstand der Irritabilität ist. Dann haben die Philosophen gefragt, wie ist sichere Erkenntnis möglich und die Ingenieure, von welchen Gegebenheiten sie ausgehen müssen und damit haben sich dann die sogenannten Natur- und die sogenannten Geisteswissenschaften ausdifferenziert, indem sie sich bürokratisch eingeschlossen haben und gesagt haben, der Idealismus kann immer von einer Kontingenz ausgehen und der Techniker müsse immer von einer Notwendigkeit ausgehen und beide gleichzeitig hatten sich das Problem eingehandelt, Handlung rational begründbar zu machen. Sie haben nicht mehr miteinander geredet, sondern sind sich gegenseitig aus dem Wege gegangen.

Minute 46:00 – 52:00

Philosophen machen sich bis heute glaubhaft, dass die Bedingungen der Möglichkeit für

Denken sei unabhängig von dem, worüber sie nachdenken und das können sie nur, weil sie nur miteinander reden. Sie bilden sich ein, dass die Bedingungen der Möglichkeit nur in Philosophie besteht und sie lassen sich da auch nicht beirren und das ist übrigens bei Physikern auf der anderen Seite genauso. Die können es sich leisten von irgendeiner objektiven Realität zu sprechen, die für sie auf die eine oder andere Weise unberührbar wäre.

Die Philosophie gönnt sich diesen Kinderglauben, diese Naivität, dass sie den Problemen, die sie selbst erzeugen, aus dem Weg gehen können. Warum können sie das? Weil sie sich bürokratisiert haben und seit dem 19. Jahrhundert nichts mehr geleistet haben. Das war im 17. und 18. Jahrhundert anders, denn da war die Philosophie großartig, weil sie sich diesen Vertrauensfindungsprozess in Menschenvermögen überhaupt erst plausibel machen musste. Bei der Physik ist das anderes herum, sie hatte größere Schwierigkeiten und sie hat ihre Erfahrungsbedingungen geändert. Spätestens mit der Nutzung der Elektrizität, in dem Augenblick, wo sie die Elektrizität zur unverzichtbaren Voraussetzung für jede Art von physikalischer Forschung macht, in dem Augenblick hat.

Minuten 53:00 – 56:00

Ein Philosoph oder ein Soziologe sind Wissenschaftsbeamte, der im Wesentlichen ihre Literatur verwalten. Aber das gilt auch für Physiker, das möchte ich auch hinzufügen. Auch Physiker können es sich leisten, immer wieder mit dem Kopf vor die Wand zu rennen, weil sie sich darauf verlassen können, dass der bürokratische Apparat funktioniert, der ihnen die Urteilslosigkeit garantiert. Was meine ich damit? Dass, was sie Wissenschaftsfreiheit nennen, heißt sich gegenüber den Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft indifferent zu verhalten, indem sie selber sagen, was geht mich das alles an, ich scheitere einfach weiter an dem, woran ich schon immer gescheitert bin. Das machen empirische Soziologen, empirische Forscher und empirisch forschende Physiker können sich die gleiche Naivität auch leisten. Sie stellen Anträge, die werden entweder genehmigt oder nicht. Dann hat man Messergebnisse und stellt fest, man kann das so oder auch anders sehen. Die Physik ist in mancher Hinsicht heute ein ähnliches Laberfach geworden wie die Soziologie, sie stellen die Kontingenz der Bewertung der Daten fest und fragen sich, welche Schlüsse man daraus ziehen soll. Dieses ganze Peer-Review-Verfahren ist dummes Zeug geworden, man weiß nicht mehr, was die anderen noch wissen, was die forschen? Und selbst wenn man es weiß, weiß man nicht mehr, was das bedeuten soll. Da gibt es semantische Spreizungen, die in der Physik genauso auffallen wie in der Soziologie. Da gibt es Gegenstände der Forschung, darüber können sich vielleicht nur noch zehn Leute in der Welt einigermaßen kohärent unterhalten und auch das wird schon fraglich.

57:00 – 1:03

Die Physik hat ihre Erfahrungsgrundlage geändert. Luhmann ist in diesem Zusammenhang interessant, weil er diesen Erfahrungsänderungsprozess auch für die Soziologie beansprucht. Auch die Soziologie hat ihre Erfahrungsgrundlage geändert und zwar durch ihren Erfolg und ihr fleißiges Rätseln darüber, wie die Gesellschaft funktioniert. Aber die Strukturdetermination, insbesondere die, die durch Bürokratie hergestellt wird, ist so stark, dass diese Veränderung der Erfahrungsbedingungen überhaupt nur mit sehr viel Mühen in Erfahrung gebracht werden kann. Sowohl die Physiker wie auch die Soziologen haben die Möglichkeit sich gegenüber den Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft indifferent zu verhalten, weil sie es sich leisten können, zu behaupten, die entscheidenden Bedingungen seien uns bekannt und die wiederholen sie einfach.

In der Physik wird z.B. behauptet, das Experiment beginnt, wenn der Experimentator den OnSchalter betätigt. Dass es vielleicht schon laufen könnte, noch bevor er den On-Schalter betätigt, dass ist dem Physiker nicht so einfach plausibel zu machen, weil er sagt, ich bin ein handelndes Subjekt, ich bin erkenntnisfähig und bevor ich den Strom einschalte, passiert nichts. Was vor dem Einschalten des Stroms geschah, darüber ist er nicht informiert, weil er darüber keine Empirie hat.

Minute 1:05 – 1:20

Heron von Alexandria (wahrscheinlich im 1. Jahrhundert nach Christus)

Wikipedia: „Mit der Aeolipile (*Heronball*) entwarf Heron die erste bekannte und

dokumentierte Wärmekraftmaschine der Geschichte. Sie wurde jedoch nicht als solche verstanden und genutzt, sondern galt als Kuriosum. Erst rund anderthalb Jahrtausende später wurden in Frankreich und England Dampfmaschinen zur Leistung von Arbeit eingesetzt.“

Warum hat Heron von Alexandria in der Antike nicht die Dampfmaschine entwickelt. Die Gesellschaft scheint das nicht für Maschinen, sondern für ein Kuriosum gehalten. Die Gesellschaft scheint noch keine Auswahlmechanismen dafür gehabt zu haben. Die Frage ist, wonach wählt die Gesellschaft aus, was anwendbar ist?

So argumentiert der naive Wissenschaftler, ganz gleich, ob er ein naiver Physiker oder ein naiver Soziologe ist: Da ist eine gegebene Wirklichkeit und erst wenn wir die hinnehmen, dann können wir eine Ordnung finden. Deswegen machen wir uns ganz flott an die Arbeit, machen mal irgendwelche Fördermittelanträge, entwickeln Hypothesen, schreiben Aufsätze und publizieren die, weil die Dinge so gegeben sind, wie sie gegeben sind.

Kommen wir zurück auf die Frage, die Rene gestellt hat, Heron von Alexandria hat einen Dampfkreislauf entwickelt und wieso ist das nur als Kuriosum angesehen worden. Die Frage ist nicht, wie kann man das nutzbar machen, sondern - wenn überhaupt - wie kann man diesen Dampfkreislauf effizienter machen und genau die Frage wurde nicht gestellt? Das ist der entscheidende Punkt, denn Effizienz war in der Antike kein Kriterium. Warum soll man sich darüber Gedanken machen, was dieser Sohn einer reichen Familie für kuriose Dinge entwickelt hat. Und warum wurde das zweitausend Jahre später ernst genommen und damit reden wir von den Veränderungen der Erfahrungsbedingungen. Die Technik ist selbst ein Produkt dieser veränderten Erfahrungsbedingungen. Wir können feststellen, dass es nicht so ungewöhnlich ist, mit Dampfdruck, mit Vakuum, mit Unterdruck und Überdruck, mit Rotationskraft zu experimentieren, sondern eben nur die Bedingungen unter denen das beobachtet und selektiert wird. Also die Frage, was kann man damit machen? Dasselbe Problem hat man heute mit der Quantenphysik, das ist kuriose Blödsinn. Da schütteln wahrscheinlich die Hälfte der Physiker, wenn sie Quantenfelder untersuchen, selbst mit dem Kopf, aber sie machen es, weil man eben die Bedingungen nicht gut versteht unter denen das irgendwie weiterführend ist. Sie belassen es das bei Spielereien mit der Sprache.

Minute 1:19 – 1:27

Es geht um die Veränderung der Erfahrungsbedingungen und tatsächlich die Veränderung der Erfahrungsbedingungen geschieht durch Wissenschaft, aber die Wissenschaft nicht einfach so, sondern eben unter der Bedingung von Gesellschaft und die Gesellschaft auch nicht einfach so, sondern eben unter den Bedingungen, unter denen sie sich überhaupt zu Ordnung fügen kann. Und das Gesellschaft sich zu Ordnung fügt, ist sehr unwahrscheinlich und nicht einfach normal und gegeben.

Was sind die Erfahrungsbedingungen der modernen Wissenschaft. Sie hatten einen sehr schwierigen Ausgangspunkt und die modernen Wissenschaften mussten sehr wagemutig sein. Die Ausgangsbedingungen waren, dass man ein Vertrauen in Schrift gefunden hatte und das war schon sehr schwierig. Man hatte eine Schriftgelehrsamkeit entwickelt, eine Logik, die Kunst des Schließens. Die letzte Leistung der Schriftgelehrsamkeit war die Scholastik gewesen, den Versuch zu wagen, diese ganze Tradition zu vereinheitlichen, zu standardisieren, in Form von Schluss- und Beweisverfahren. Und wenn man das Beweisen ernst nimmt, dann stellte sich die Frage, was kann man nicht beweisen? Und für Tomas von Aquin bestand Klarheit darüber, dass man natürlich Gott nicht beweisen kann. Aber man kann den Glauben rechtfertigen, das kann man vernünftig tun. Da bemerkt man zum ersten Mal, dass die Vernunft eine Bedeutung bekommt.

Dieses Problem haben wir heute nicht mehr, nämlich der Vernunft und der Kritikfähigkeit Vertrauen zu schenken. Dieses Problem ist uns abhanden gekommen, weil die Strukturen haben sich darauf eingerichtet, mit Kritikfähigkeit zu rechnen. Die Strukturen, mit denen wir es zu tun haben, sind eine uns überlieferte Erbschaft, die darin besteht, dass wir Vertrauen in etwas setzen, worin wir vorher eben kein großes Vertrauen hatten, nämlich die Erkenntnisfähigkeit des Menschen, die sichere Erkenntnis, die Produktion von Wissen durch Menschen, eine Einsicht, die in der Antike so eine große Wichtigkeit nicht hatte und dann im 19. Jahrhundert die Rechtfertigung von Handlung, damit wurde Handlung überhaupt erst als

Problem erfahrbar. Gehandelt hat man schon immer, aber es war nicht so problematisch, man hat gehandelt, weil Kriege führen nicht problematisch war, weil Konfliktualität nicht problematisch war. Man hat das gemacht, weil Gott das so wollte, weil es die Alten auch schon gemacht haben und weil es nicht anders gegangen ist.

Im 19. Jahrhundert hat man festgestellt, dass Erkenntnis nicht mehr problematisch war. Diese Erfahrungsbedingungen können wir so nicht mehr akzeptieren: erstens die ausschließliche Erfahrungsfähigkeit von Menschen, zweitens die ausschließliche Wissensproduktion von Menschen und drittens die Annahme, dass Gesellschaft durch Handlung und die verstehbaren Zusammenhänge, mit denen wir es zu tun haben, dass die durch Menschen entstehen. Wer das immer noch glauben will, kann eigentlich nur zitieren, was schon zitiert wurde, kann immer nur wiederholen, was schon wiederholt wurde und kann eigentlich immer nur weitermachen mit einem Programm, das ständig vor die Wand läuft. Nein, die Erfahrungsbedingungen haben sich verändert und zwar durch den Erfolg dieser Struktur, die es geschafft hat, sich imperial durchzusetzen und auf dem Wege der imperialen Durchsetzung einen Wissensreichtum zustande gebracht hat und damit eine Komplexität von Problemen, die wir jetzt nicht wieder auf der Basis eben dieser Möglichkeit reduzieren können. Wenn wir sagen, es sollen Menschen erkenntnisfähig sein und nur Menschen, es sollen Menschen Wissen produzieren und nur Menschen und es sollen Menschen handeln und ihr Handeln rechtfertigen und nur Menschen. Wenn das so sein soll, dann landen wir tatsächlich und das kann man gegenwärtig auch beobachten, in der transzendentalen Stupidität, wir landen in einer schwachen Form.

Minute 1:27 – 1:29

Im späten Mittelalter ist erstmals die Einsicht entstanden, dass die Menschen eine ernst zu nehmende Fähigkeit haben, nämlich Kritik. Erst auf dem Wege der Ablehnung dieser Kritik und dann auf dem Wege der Vertrauensgewinnung in die Fähigkeit zur Kritik. Das geschah im 17. Jahrhundert z.B. mit Descartes. Der zweite Schritt war dann: Menschen können wissen und sind die Träger dieses Wissens und sie können dieses einfach äußern. Das war im 18. Jahrhundert die Forderung das Wissen auch einfach mitteilen zu können, also der öffentliche Vernunftgebrauch etwas durch Kant. Und der dritte Schritt war dann die Frage, wie machen wir Handlung rechtfertigungsfähig und das geschah dann über die Entwicklung eines öffentlichen Dienstes. Das waren die ersten Wahrheiten: die ausschließliche Erkenntnisfähigkeit des Menschen, die zweite Wahrheit ist dann die Wissensproduktion durch Menschen und der Mensch ist dann der Träger dieses Wissens und die dritte Wahrheit ist dann, Menschen rechtfertigen sich für ihre Handlungen. Das hat sich dann niedergeschlagen in Ethik und Wissenschaftsethik, was dürfen Menschen machen, was dürfen sie nicht machen. Das hat sich bis ins 20. Jahrhundert bei Einstein oder auch Oppenheimer durchgesetzt. Die haben gesagt, wir haben die Atombombe entwickelt und wenn wir es nicht getan hätten, dann hätte das ein andere getan. Dagegen haben dann wieder Carl Friedrich von Weizsäcker und andere mit pazifistischen Argumenten

Die Theologie ging unter Rückgriff auf die Lehre von »horror vacui« des Aristoteles davon aus, dass Gottes Schöpfung mit der Existenz eines leeren Raumes nicht vereinbar sei, dass also folglich die Natur selbst die Leere verabscheue. Aristoteles kämpfte damit gegen epikureische Auffassungen, die von einem leeren Raum ausgingen, wobei es ihm darum ging, die Möglichkeit von Bewegung zu erklären, die er durch ein treibendes Medium namens »Äther« dachte.

Aus: SoWi-Stammtisch (Dezember 2015), Podcast Folge 19 Radio ohne Professionalitätsmagie mit Klaus Kusanowsky

In: SoWi-Stammtisch: <https://sowi-stammtisch.de> (10.12.2015), Folge19, <https://sowi-stammtisch.de/2015/12/20/podcasts-radio-ohne-professionalitaetsmagie/>

2:56 Neues Konzept
4:41 Klaus Kusanowskys Blogartikel
5:09 Nichtinformiertheit durch Information
7:38 Forschungskritik
9:28 Akademische Inklusion und Exklusion
12:58 Wer beurteilt Realität?
14:52 Irrwege der Podcastforschung
16:14 Sender und Empfänger schalten sich aus
17:53 Der Empfänger fragt fasziniert
19:27 Faszination durch Einschalten der Ausschaltung
21:00 Wissen führt zu Unwissen
21:54 Ursprung von Kommunikation
23:06 Wieso funktionieren Massenmedien?
23:35 Die Enttäuschung Bertholt Brechts
24:50 Massenmedien als Ursache für Massenmedien
26:11 Sender und Empfänger beim Podcasten
27:21 Wir machen Zungenbrecher
27:53 Neue Podcasts, alte Probleme
29:14 Akademische Selbstreflektion
30:03 Wissenschaftspodcasts an den Universitäten
31:13 Faszination für Spiel
32:11 Das Ende linearer Erklärungszusammenhänge
34:34 Keine Unterscheidung von Sender und Empfänger
25:58 Empirische Versuche
37:16 Podcasts sind Quatsch
38:25 Anglizismen als Erklärungsersatz
39:48 Professionalitätsmagie der Massenmedien
41:48 Kümmere dich nicht um dein Publikum
42:42 Jung & Naiv ohne Professionalitätsmagie
51:09 Rücksichtslosigkeit als das Neue
53:42 Stefan Raab vs Tilo Jung
54:33 Autoren publizieren für Autoren
55:33 Jung & Naiv als Garfinkelsche Krisenexperimente
56:02 Jung & Naiv vs Podcaster
56:54 Das Neue am Journalismus
57:77 Individuelle Bedürfnisse oder Soziales System?
1:02:01 Neue Fragen für die empirische Forschung
1:04:20 Erforschung der Podcastszene
1:06:26 Strukturalismus, Konstruktivismus, Empirie
1:08:11 Alternativen zur klassischen Forschung
1:11:04 Selbstreferentielle Podcastforschung
1:11:23 Hans-Peter Dürs Fischerparabel
1:23:34 Der Beobachter konstruiert durch Unterscheidung
1:14:02 Internet macht Selbstorganisation sichtbar
1:15:11 Der Grund für Verschwörungstheorien
1:16:53 Netzwerkdifferenzierung bei Dirk Bäcker
1:18:59 Selbstorganisation von Gesellschaft
1:19:35 Formelle und Informelle Netzwerke
1:21:43 Twitter rettet Max Weber vor der Bürokratie
1:26:20 Wissenschaft bleibt der Wissenschaft unbekannt
1:28:39 Wir sind immer schlechter informiert
1:28:59 Wissenschaft: Erst reden, dann denken!
1:30:41 Was ist Wissenschaftlichkeit? Abwarten!
1:31:24 Selbstorganisierter Wissenschaftsbetrieb

1:31:38 Das Plagiat zur rechten Zeit
1:32:35 Im Zweifelsfall publiziere!
1:22:45 Luhmann vs Habermas
1:34:26 Führt Selbstorganisation wieder zur Planung?
1:36:01 Steuerung als Illusion? Ein Geschichtsdiskurs
1:39:00 Niklas Luhmann löst das alte Metaphysikproblem
1:40:54 Luhmann ja, aber woher legitimiert sich Wissenschaft?
1:42:49 Wie funktioniert Wissenschaft jetzt?
1:43:40 Trivialität wissenschaftlicher Gespräche
1:45:40 Das Matthäusprinzip in Netzwerken
1:47:32 Unerklärliche Youtube Hypephänomene
1:48:52 Scheiternde Bedürfnistheorien: Sind Podcasts irrelevant?
1:49:52 Nur Kommunikation kommuniziert
1:52:10 Voraussetzung von Gesellschaft
1:53:06 Soziale Realität ist keine psychische Realität
1:54:24 Schwache Interaktionssysteme, starke Funktionssysteme
1:55:28 Rosa Hausschweinchen oder Haus schweinchenrosa?
1:57:37 Rosa Hausfarbe als deviantes Verhalten
1:58:42 Wieso hören wir Podcasts ohne Professionalitätsmagie?
2:00:48 Jung & Naiv und Rebell.TV als Systemstabilisatoren?
2:02:05 Podcasts als schlechtes Radio
2:03:41 Lernen schmerzt

Min 8-10

Die Forschung beauftragt sich selbst – das nennt man die Freiheit der Wissenschaft – sie wählt ihre Gegenstände, Themen und Methoden selbst und im selben Augenblick stellt sie ihre Kontingenz fest und fragt sich, warum sie eigentlich tut, was sie tut. Und dann kommen die Forscher auf die Idee, dass sie es ja nicht hätten tun müssen, also dass ihr Forschen „transzendental“ frei ist von Bedürfnissen, Fremdbestimmung usw. und nennen darauf ihr eigenes Denken und Handeln erkenntnisorientiert. Gegenüber dem oder denen, über die sie nachdenken, also gegenüber dem Handeln der Nutzer, den Kunden, Lesern, Zuschauern, Zuhörern nehmen sie aber in Anspruch, dass diese bedürfnis- oder nachfrageorientiert handeln. Für sich selber als Forschung nehmen sie Kontingenz (also Freiheit und Erkenntnisorientierung in Anspruch), während auf der anderen Seite Bedürfnisse, Interessen, Motive oder Gründe im Spiel seien, also Bedürfnisorientierung.

Heute hat sich in der Wissenschaft ein Beziehungsverhältnis umgekehrt, das vor zweihundert Jahren so nicht gegeben war, nämlich das Beziehungsverhältnis zwischen Partizipationswahrscheinlichkeit und Inklusionswahrscheinlichkeit. Vor zweihundert Jahren war die Inklusionswahrscheinlichkeit sehr, sehr hoch, da die Partizipationswahrscheinlichkeit sehr gering war. Jeder der an einer Universität ein Studium aufgenommen oder abgeschlossen hat, hatte die Möglichkeit entweder in der Wissenschaft oder im Staat als Beamter inkludiert zu werden. Heute hat sich das umgekehrt. Nachdem der autoritäre Staat und damit auch die autoritäre Wissenschaft gescheitert ist, haben wir heute eine sehr hohe Partizipationswahrscheinlichkeit bei geringer Inklusionswahrscheinlichkeit.

Min 11-14

Jetzt kann man doch nicht einfach sagen, dass die wenigen, die Inklusion erreichen, dass aufgrund ihrer genialen Leistung, ihres besonderen Charakters, ihrer moralischen Stärke, ihres besonderen Wissen erreicht haben und alle anderen nicht. Sie haben das einfach nur zufällig geschafft. Das war im 18. Jahrhundert noch anders, denn da konnte man noch glauben, an der Schwelle vor der Industrialisierung und dem Einzug des öffentlichen Dienstes in das Universitätswesen, dass diejenigen, die inkludiert wurden, kluge Männer eines höheren Geistes waren. Das erklärt auch den Geniekult des 18. Jahrhunderts.

Heute ist das anders, im Grunde nur noch ein Zufallsgeschehen, aber die Strukturen, die mit

dem öffentlichen Dienst im Universitätswesen entstanden sind, habe sich nicht geändert. Es geht aber um die Antwort auf die Frage, wie beurteilen wir Realität und wer kann darüber urteilen. Und dann sagen wir heute, dass die, die zufällig ein Freifahrtticket bekommen haben, allein kompetent und zuverlässig über Realität urteilen können und da würde ich sagen, dass das doch eher unwahrscheinlich ist. Die können das auch, aber eben nicht allein und Einwände gegenüber diesen Einsichten werden exkludiert.

Min 58

Das sind diese Versuche von Kommunikationstheoretikern, die versuchen, Kommunikation als linearen Zusammenhang zu beschreiben, d.h. als gäbe es irgendein Realitätskontinuum zwischen Interessen, Motiven, Gründen, Handlung und Wirkungen dieser Handlung als Kommunikation, die dann wieder umgewandelt werden in Information usw. . Also die Suche nach einem linearen Erklärungszusammenhang von Motiven, Gründen über Handlung über die Wirkung als Kommunikation. Was kann man mit einem solchen linearen Erklärungsmodell erkennen oder was kann damit kommuniziert werden und auch was kann damit empirisch werden. Damit kann empirisch werden, dass man sich trauen darf, sich für sein eigenes Handeln verantwortlich machen zu lassen. Und zwar deshalb, weil man ja, wenn irgendjemand mich auf mein Handeln anspricht und ich die Bereitschaft habe, mich für mein Handeln verantwortlich zu zeigen, ich unter diesen Bedingungen gerade diesen linearen Zusammenhang benutzen kann und z.B. sagen: „Du irrst dich“, „Du bist ja schuld“ oder „Der Grund liegt bei dir und nicht bei mir“. Dieser lineare Zusammenhang ermöglicht das Training das eigene Verhalten gegenüber anderen zu rechtfertigen, weil man immer ausweichen kann auf anderes und andere, auf andere Gründe, auf andere Motive oder es ist ganz leicht, anderen dann Widersprüche, mangelnde Logik oder sonst irgendetwas und nach dem Scheitern all dieser Dinge, die da angeführt werden, fängt man einfach wieder von vorne an. Also dieses lineare Schema ermöglicht wunderbar ein Training um Handlung zu rechtfertigen und damit auch den Mut zu haben, sich darauf einzulassen. Denn wann bist Du bereit, dich für deine Handlungen verantwortlich zu zeigen, nur unter der Voraussetzung, dass dir die entscheidenden Folgen deines Handelns schon bekannt sind. Und das geht nur, wenn Du weißt, Du hast Rederecht, Du hast Versammlungsrecht, Du hast das Recht zu publizieren, Du hast Persönlichkeitsrechte usw. usf., denn hättest Du dieses Rechte nicht, dann würdest Du sagen, ich lass mich doch nicht einfach auf meine Handlungen ansprechen und muss mich jetzt auf einmal für etwas verantworten, das ich weder gesagt noch getan habe. Kannst Du aber die Folgen voraussehen, dann bist Du einfach nur anderer Meinung und das war es.

D.h. dieser lineare Erklärungszusammenhang ist wunderbar dazu geeignet, eine Disziplin einzuüben, in der wir unser Handeln rechtfertigen können, aber das geschieht eben nur und den Bedingungen, dass die dritte Position als irrelevant ausgeschaltet werden kann. Wenn wir jetzt aber feststellen, dass die dritte Position, die Gesellschaft oder das soziale System, tatsächlich für uns von entscheidender Bedeutung wird, dann fällt das mit der Rechtfertigung von Handlung nicht mehr so einfach und dann können wir mit so einem linearen Erklärungsmodell einfach nichts mehr anfangen.

Min 62

Einwand: Das werden aber nicht so schnell aussterben, die linearen Erklärungsmodelle. Ja, das sehe ich auch so, aber das ist ja nicht mehr interessant und das ist auch nicht mehr schwierig, sondern dass ist dann ganz einfach geworden. Du rechtfertigst dich, indem Du einfach deine Meinung äusserst und lässt es zu, dass andere Ihre Meinung ebenfalls äußern und dann gehen alle wieder nach Hause. Schwieriger ist jetzt etwas anderes in Erfahrung zu bringen, nämlich was wird empirisch, wenn wir jetzt auf einmal erkennen, der Beobachter ist immer ein Beobachteter und er wird nicht nur einfach von anderen Menschen beobachtet, sondern er wird zuerst von einem sozialen System beobachtet und sieht sich jetzt dem sozialen System ausgesetzt.

Min 63

Frage: Was bedeutet das jetzt für mich und meine empirische Arbeit. Wie kann ich das jetzt empirisch fassen, dass nun die Gesellschaft mit rein kommt?

Antwort: Du kannst ja einen Podcast machen, aber dann muss er noch das Internet erfunden werden.

Min 64

Frage: Beispiel einer fiktiven Wissenschaftlerin, die Podcasts untersuchen möchte und dann in einem Podcast äußert, dass Podcaster immer versuchen würden Schleichwerbung in Podcasts unterzubringen. Sie äußert das in einem Podcast und daraufhin bricht ein Entrüstungsturm in der Podcast-Szene los, was dazu führt, dass sie nun als Ergebnis hat, dass die Podcast-Szene gegen Schleichwerbung sei, obwohl sie das ja angeregt hat. Damit ist jedes Ergebnis empirisch höchst fragwürdig, denn man erzeugte ja, was man nachher objektiv untersucht zu haben vorgibt.

Min 68-71

Also was ist die Alternative: Soziale Dinge werden ja nicht irgendwo geplant und konzipiert, und dann von irgendwo durchgesetzt, sondern sie organisieren sich ja selbst, sie sind ja selbstorganisierend tätig. Sie haben keinen Chef, keine Zentrale und keine Mitte. Dass wir jetzt auf einmal die Kontingenz dieses Subjekt-Objekt-Schemas feststellen, also dass das so nicht hätte entstehen müssen und wenn es entstanden ist, heißt das, dass es unter bestimmten Bedingungen etwas empirisch machen kann. In unserem Fall zum Beispiel: Radioaktivität, DNA, Moleküle und es hat handelnde Subjekte empirisch gemacht. Handelnde Subjekte insofern sie sich gegenseitig unter der Erwartung begegnen, dass sie sich auf die Verantwortlichkeit ihres Handelns ansprechbar machen lassen. Unter diesen Bedingungen ist das empirisch geworden und zugleich werden andere Dinge als nichtempirisch ausgeschlossen, z.B. wurde ausgeschlossen, dass es so etwas wie Zauberei gibt, dass es Geister gibt, Aberglaube. Das ist empirisch nicht relevant und wird ausgeschlossen und in obskure Zirkel abgedrängt. Das Interessante ist ja, wenn wir nun sagen, dass das Subjekt-Objekt-Schema sich nun endlich in seiner Kontingenz darstellt, dann kann es ja nun sein, dass wir es mit einer Veränderung der Erfahrungsbedingungen zu tun haben. Und dann würde ich sagen: die Veränderung der Erfahrungsbedingungen, die kann man nicht einfach feststellen, die kann man nicht einfach definieren, sondern die kann man nur über Kommunikation in Erfahrung bringen. Dann braucht man sich gar keine Gedanken mehr um diesen ganzen Empiriequatsch zu machen, weil mit diesem ganzen Verfahren wird nur etwas Bestimmtes als Empirisch und etwas Bestimmtes nicht und wenn man jetzt sagt, wir haben es mit einem Einschaltungs-Arrangement zu tun, dem Internet, das immer eingeschaltet ist, auch wenn man seinen Zugang ausschaltet, dann kann ich mir schon vorstellen, dass etwas ganz Anderes empirisch wird. Aber das muss ich nicht wissen, darüber muss ich mir keine Gedanken machen, ich kann das einfach testen, spielen.

Min. 71-73

Frage: Hans Peter Dürr „Fischerparabel“: ein Fischer stellt nach dreißig Jahren Fischen fest, dass alle Fische größer als fünf Zentimeter sind und nennt das „Das erste Naturgesetz der Fischerei“. Darauf kommt ein Philosoph und sagt, aber horch mal die Maschen in deinem Netz sind ja nur fünf Zentimeter, d.h. Du kannst gar nichts anderes fangen als Fische über fünf Zentimeter. Da sagt der Fischer: „Das interessiert mich nicht, denn alles, was ich mit meinem Netz nicht fangen kann, ist kein Fisch.“

Min. 73-80

Antwort: Der Beobachter konstruiert sich selbst und das, was er beobachtet, mit einer Unterscheidung, die immer irgendetwas einschließt und auch immer etwas ausschließt, d.h. der Beobachter kann eben nicht die ganze Welt verstehen, sondern er kann mit einer Unterscheidung immer nur etwas Bestimmtes beobachtbar machen und er kann zweitens nur etwas Bestimmtes verstehen und anderes dann als unerklärbar, als irrelevant, als irrational ausklammern. Das ist die Kontingenz der Beobachtung. Das Interessante ist ja nun, dass diese Beobachtung nicht unter beliebigen Bedingungen funktioniert. Nehmen wir mal jetzt, um diese Situation zu wählen, den theoretischen und den empirischen Forscher, wie kommt das eigentlich, dass der Fischer Jahre lang sich über nichts wundert und plötzlich kommt er in die Situation, sich wundern zu können, aber statt sich zu wundern rechtfertigt er sich nur und sagt: Na ja, ich hab halt Fische.

Wie kommt aber das Gespräch zustande oder wie kommt der Wechsel der Perspektive

zustände oder sagen wir besser, wie man das in der Wissenschaftstheorie ausdrücken würde, der Paradigmenwechsel. Den kann man ja nun nicht planen, den kann zwar fordern, aber das bringt ja nichts, denn er muss sich von selbst ereignen.

Ich würde nun vermuten, dass das, was jetzt empirisch werden kann, ist das, was ohne Internet nur sehr schwer beobachtbar werden kann, nämlich die reine Selbstorganisation von sozialen Systemen, bzw. die reine Selbstorganisation von Gesellschaft. Wir sind alle inkludiert in irgendwelchen Machtapparaten, seien es Familien, das sind ganz kleine Machtapparate, seien es große Machtapparate, also Staaten oder Bündnisse von Staaten, das sind Unternehmen, das sind Vereine, das sind Verbände von allem Möglichen. Da sind wir inkludiert, das erfahren wir unsere Sicherheiten auch in einer hochunsicheren Welt, da erfahren wir unsere Regelmäßigkeiten. Weil wir überall als Mitglieder beteiligt sind und Mitgliedschaft auch kündigen können, sind wir immer wieder auf Verfahren der Rechtfertigung für Handlung spezialisiert und können dann immer glauben, es würde gesteuert, es würde geplant, weil wir ja auch planen lernen und planen können. Das schlägt sich dann darin nieder, dass man an den Staat große Erwartungen richtet, er möge doch bitte steuern, planen und kontrollieren und wir stellen dann ständig fest, dass das überhaupt nicht klappt. Das ist im übrigen auch der Grund, weshalb es Verschwörungstheorien gibt, weil immer gemeint wird, da müsse es doch irgendwo eine Zentrale geben, die etwas plant, steuert, im Griff hat, weil wir unsere Alltagserfahrung aus solchen Strukturzusammenhängen beziehen. Und unter diesen Bedingungen ist es sehr schwer zu akzeptieren und sehr schwer verständlich zu machen, dass keineswegs Steuerung oder zentrale Planung passiert, dass es keineswegs irgendwelche übergeordneten Kontrollverfahren gibt. Die gibt es einfach nicht, was wir schon daraus lernen könnten, dass diese Erwartungen ständig scheitern. Aber anstatt dann daraus zu lernen, oh hoppla, es gibt ja gar keinen Weihnachtsmann, macht man sich einfach nur ein neues Bild vom Weihnachtsmann.

Wenn wir jetzt nun feststellen, dass das Internet kommt, dann könnte das Internet uns dabei helfen, dass das, wofür ohne das Internet nur sehr schwer zu argumentieren wäre, leichter zu argumentierbar zu machen, nämlich zu sagen, es ist reine Selbstorganisation von Ordnung und wenn es dann möglich wird, das, was wir gegenwärtig noch mit sehr viel Aufwand leisten, nämlich das Bemühen um Inklusion. Das ist immer noch sehr aufwändig, kostenintensiv und mit großem Kapitaleinsatz verbunden. Ich kann mir vorstellen, dass der Aufwand geringer wird, den jeder einzelne Mensch für Inklusion leisten muss, weil diese Machtapparate unter den Selektionsdruck von der leichteren Beobachtbarkeit von Selbstorganisation kommen. Das ist das, was Dirk Baecker dann die Netzwerkdifferenzierung nennt. Dirk Baecker stellt sich das so vor, dass nicht mehr nur irgendwelche Machtapparate da sind und permanent ihre eigene Zwecklosigkeit durchsetzen, sondern dass Organisationssysteme sich jetzt sehr viel opportunistischer verhalten müssen und vielleicht auch mit ihrer eigenen Selbstauflösung einverstanden sein können, weil das ganze über Netzwerke wieder aufgefangen wird, also über Netzwerke Inklusion erleben, in die dann Organisationen mit eingebunden sind. Also nicht nur Netzwerke von Personen, sondern Netzwerke von Personen, Verbänden, Organisationen. Dann können unter diesen Bedingungen auch Organisationssysteme von ihrer Monströsität ablassen und sagen, ok, wir können uns auf Selbstauflösung einlassen, also nachdem man die Zwecke des eigenen Handelns erreicht hat, einfach die Organisation abwickeln und sagen: wir brauchen sie nicht mehr. Und dann, wenn so etwas möglich ist, kann dieser ganze Inklusionsüberhang, der gegenwärtig ja eklatant ist, dass sind ja die ganzen Menschen der dritten Welt, da ist ja ein enormer Überhang, der könnte dann vielleicht abgearbeitet werden und zwar weil eben dieser ganze Kapitaleinsatz nicht mehr betrieben werden muss, um diese zwecklosen Machtapparate weiter zu unterhalten.

Die Organisationen können dann eben, sobald sie ihre Zwecke erreicht haben, auch einfach verschwinden. Also etwas, was ja gegenwärtig nicht so einfach möglich ist, denn die Organisationssysteme sperren sich ja mit allem, was sie können, gegen ihre Selbstauflösung. Weil sie nicht wissen, wie es dann weitergeht. Wir reden über Nachhaltigkeit und Nachhaltigkeit meint ja Vorsorge, aber die kann eben niemand einfach machen, weil man dafür Voraussetzungen und die sind nirgendwo gegeben, weshalb diese ganze Nachhaltigkeit nicht funktioniert. Aber was wäre nun, wenn wir eben sehr viel leichter die Selbstorganisation von

Bewertung, die Selbstorganisation von Strukturen, die Selbstorganisation von Gesellschaft, wenn wir die leichter beobachten könnten. Dann könnten wir viel einfacher auch Inklusionschancen nutzen, die sich dann einfach ergeben.

Min 127

Der Forscher beschreibt sich selber nicht mehr als denjenigen, der seine Erkenntnisfähigkeit kontrollieren muss, der Wissen aus sich selber heraus produzieren, im Besitz dieses Wissens ist und dann aufgrund von Gründen handelt und kommuniziert. Universitäre empirische Forscher oder Philosophen werden immer glauben, dass sie mit ihren Motiven Kommunikation bewirken. Wenn dann irgendwelche irren Sachen daraus entstehen, können sie darauf immer nur moralisch reagieren, also Motive bzw. Gründe als 'unmoralisch' denunzieren.

Aber sie verstehen die Bedingungen der Möglichkeit von Wissen oder Wissenschaft nicht.

Nimmt man jedoch an, dass die entscheidenden Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft eben nicht mehr in erkenntnisfähigen, wissensfähigen und handlungsfähigen Menschen bestehen, dann komme ich zu der Einsicht, dass die Wissenschaft selbst die entscheidende Bedingung der Möglichkeit von Wissenschaft ist. Damit sind Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft aber nicht mehr bekannt und ich kann nicht mehr hingehen und sagen, ich schalte den Apparat ein, ich führe eine Recherche durch und dann bin ich besser informiert.

Min 137-141

Gesellschaft beruht immer schon auf Selbstorganisation. Das ist eine Grundannahme der Systemtheorie. Etwas Anderes ist es aber, das empirisch plausibel zu halten und zu erklären, weil sich etwas Gegenteiliges unter großen Schwierigkeiten angekündigt und dann machtvoll durchgesetzt hat: nämlich die Idee Gesellschaft für ein Menschenwerk zu halten. Noch bei Descartes oder Galilei wurde die Welt selbstverständlich noch für eine göttliche Schöpfung gehalten. Dennoch müssen wir uns schon bei diesen Denkern den Ratlosigkeit der Theologen nicht mehr einfach ausliefern, sondern können unser Bewusstsein trainieren, Kritik einüben und Wissenschaft betreiben und damit sind wir durch Wissenschaft den Zufällen nicht mehr so ausgesetzt.

Das war aber riskant, denn man muss ja berechtigterweise sagen, dass man in Menschenvermögen wenig Vertrauen haben kann: es ist leicht zu täuschen, leicht zu erschrecken, leicht zu korrumpieren, hat schnell Angst, gerät schnell in Irrtum und lässt sich von seinen Irrtümern nicht wieder so einfach abbringen. Wie kann man also in die menschlichen Vermögen Vertrauen gewinnen? Das hat lange gedauert, aber als es dann gelungen ist, dieses Vertrauen herzustellen, ist die Geschichte der Menschheit mit der Industrialisierung und der Entwicklung der Wissenschaften gewissermaßen explodiert.

Auf diesem Wege haben sich die Erfahrungsbedingungen verändert. Für uns ist – anders als für die Menschen der Renaissance – Gott keine relevante Wirklichkeit mehr, wir glauben nicht mehr, wir sind keine Untertanen mehr, wir haben keine Autoritäten und Traditionen mehr, denen wir Gehorsam schulden, wir wissen nicht mehr, was Leibeigenschaft ist oder wie es dazu kommt, dass man Menschen für Hexerei verbrennt.

D.h. unter der Veränderung der Erfahrungsbedingungen wird jetzt etwas problematisch, worauf man unter den Bedingungen des Subjekt-Objekt-Schemas meinte, verzichten zu können: das Problem der Metaphysik. Im 18. und 19. Jahrhundert konnte man die Annahme fallen lassen, dass es einen Schöpfer geben muss, weil man nun die Erklärung dafür hatte, wie die Natur zustande kommt. Sie organisiert sich evolutionär selbst. Dafür brauche ich Gott als Hypothese nicht mehr. Damit konnte man glauben, auf die Beobachtung durch eine dritte Instanz käme es nicht mehr an. Auch soziale Realität wurde als objektive Realität in Erfahrung gebracht. Erbracht hat das, dass wir reflexionsfähig, selbstreflexiv und rechtfertigungsfähig für unsere Handlungen werden. Heute bekommen wir aber wieder auf den Tisch, was durch die letzten 200 bis 300 Jahren erfolgreich ausgeklammert und durch das Beobachtungsschema ausgeschlossen wurde, nämlich dass es sehr wohl eine dritte Instanz gibt. Wir können unter

den Bedingungen der Gegenwart aber nicht wieder auf den 'lieben Gott' zurückgreifen, sondern müssen uns fragen, womit wir es heute zu tun haben. Das alte Metaphysikproblem hat sich nicht erledigt und Luhmann hat dazu einen Vorschlag gemacht, den ich für den besten halte, der in der Soziologie im 20. Jahrhundert gemacht worden ist. Er hat nämlich gesagt, wir ersetzen das alte Metaphysikproblem durch eine Theorie sozialer Systeme bzw. durch die Gleichzeitigkeit aller sinnverstehenden Operationen. Also in der Gleichzeitigkeit aller sinnverarbeitenden Operationen ist das alte Metaphysikproblem enthalten.

Podcast #KZU Podcast (April 2016): Wissenschaft ohne Organisationzwang

In: <https://kzupodcast.ifwo.eu/001-wissenschaft-ohne-organisationszwang/>

1:04:30

Dein Verhalten gegenüber dem Bankautomaten ist so, wie das eines anderen Bankautomaten, Du verhältst dich wie ein anderer Automat und das ist keine Kommunikation. Aber wenn jetzt tatsächlich und das kann ich mir sehr wohl vorstellen, Algorithmen sich gegenseitig zur Voraussetzung machen und sich gegenseitig trainieren, dann kann ich mir vorstellen, dass Antwortverhalten raus kommt, das störanfällig ist. Und dann kann ich mir schon vorstellen, dass auch mit KI Kommunikation möglich ist.

1:05:30 - 1:06:30

Der Soziologe kommt mit den Zweifelsfällen ins Spiel und sagt dann nicht, ich weiß, sondern sagt, lass uns mal was probieren. Das ist dann die ethische Blockade, die Soziologen haben, weil sie ja sagen, Kommunikation entsteht durch handelnde Subjekte und in der Folge haben sie ein ethisches Problem, dass sie mit diesen handelnden Subjekten keine Experimente machen dürfen. Sie dürfen das nicht, weil sie immer sagen, da sind doch Menschen auf die man Rücksicht nehmen müsse und dann darf man mit ihnen nicht einfach irgendwelche Experimente machen. Wenn wir es jetzt aber mit veränderten Bedingungen zu tun haben, dass wir nicht wissen, ob wir es mit Menschen zu tun haben oder nicht, vielleicht, vielleicht nicht und dass wir nicht wissen, ob wir es überhaupt mit Kommunikation zu tun haben, dann spricht überhaupt nichts dagegen auch Experimente zu machen.

1:09:30

Ich kann mir vorstellen, dass die Soziologie dann vielleicht eine Chance hätte, wenn sie sich nicht mehr retten muss, über Organisationszwänge, sondern sagen kann: Welches ethische Problem habe ich noch, ich brauch nicht einmal mehr über Ethik zu reden, ich mache einfach Kommunikationsexperimente mit den Menschen, was umso besser geht, weil die Begegnung selbst etwas anderes zur Voraussetzung hat, als die Rechtfertigung von Handlung.

1:13:20

Das ist nämlich das Handicap, das die Soziologen gegenwärtig immer noch haben, dass sie immer sagen, soziale Experimente zu machen, hieße Experimente mit Menschen zu machen, aber das stimmt eben theoretisch nicht, sondern es heißt nur Experimente mit Kommunikation zu machen. Menschen sind im Ablauf der Kommunikation überhaupt nicht vorhanden.

1:14:40 - 1:16:30

Soziale Ungleichheit wird es in aller Zukunft geben, d.h. man kann Chancengleichheit für wünschenswert halten, aber ich würde andersherum fragen, wie kommt Chancenungleichheit zustande und ich würde sagen, gerade wenn wir jetzt über Social Media reden, die soziale Ungleichheit wird in Zukunft nicht darüber zustande kommen, dass Leute arm sind oder eine schlechte oder falsche Schulausbildung haben oder weil sie aus unteren sozialen Schichten kommen oder so etwas, sondern weil sie sich auf eine soziale Faulheit einrichten, nämlich eine Wohlstandsbequemlichkeit, die eben genau darin besteht, diese Verwicklung, auf die sich einlassen, sie machen einfach von einer Vermeidungsfreiheit Gebrauch, sie machen unreflektiert von Rechten Gebrauch und tun so, als ob das alles wäre, worauf es ankommt. Sie laufen also in die Falle, die sich auftut, wenn das Recht auf Meinungsfreiheit niemand mehr bestreitet und jetzt auf einmal etwas anderes problematisch wird, reflexiv wird und die Faulheit liegt dann darin, ich muss mich darum jetzt nicht kümmern, was ja stimmt, man muss das nicht tun und dann geraten die in die Abhängigkeit von irgendwelchen Automaten. Denn

Social Media ist eine Affenfalle, d.h. du wirst verwickelt in Zusammenhänge, aus denen du dann auf einmal nicht mehr raus kommst, was dann vielleicht auch dazu führt, dass die Leute sich das Leben nehmen oder sonst irgendetwas, weil sie sich verwickelt haben, das will ich gar nicht bestreiten, aber das kann man auch nicht verhindern, aber daraus ein ethisches Problem zu machen, ist deshalb nicht zulässig, denn wir können ja eine Lösung suchen und einen Podcast machen und genau darüber sprechen, also Social Media könnten wir auch als eine Lösung für solche Probleme wählen, ob das dann gelingt ... ? Wir haben leider nicht die Möglichkeit zu sagen, der liebe Gott entscheidet, wir könnten uns aber auch darauf verlegen zu sagen, es soll die Gesellschaft entscheiden, es ist nicht im Bereich unserer Möglichkeiten, unseres Handelns, unseres Sprechens, es liegt nicht in der Macht deines Tuns irgendwelche besonderen, wichtigen entscheidenden Dinge zu ermöglichen oder zu verhindern.

1:17:30 - 1:20:50

Unter welcher Bedingung ist jemand bereit, sich mit uns auf Twitter zu unterhalten? Es ist die Faszination für das Gelingen und darauf, dass man für Faszination eigentlich keine Erklärung hat. Also wir würden Faszination in der Regel psychisch zurechnen und sagen, die Faszination für Kommunikation wird durch Menschen erzeugt, also durch Bewusstsein, die Voraussetzungen, die Menschen mitbringen, ich glaube, das leuchtet mir nicht ein. Die Faszination für Kommunikation wird durch Kommunikation selber hergestellt. Das geschieht über die Latenz, also eine Art Ausfächerung, Auffaltung von latenten Möglichkeiten. Da entsteht die Faszination für Kommunikation. Ich würde das so betrachten, wir haben uns in der modernen Gesellschaft ein Handicap eingehandelt, durch den sehr großen Erfolg, also die Kompetenz der modernen Gesellschaft hat sich auf ihrer Rückseite eine Inkompetenz eingehandelt, die Frage nach dem Apriori, das eben nicht mehr nur ein Apriori des Erkennens ist, wie das die Philosophen sagen, sondern ein Apriori des Handelns und wir würden ja sagen, das Apriori des Handelns ist der bewusst sich setzende Mensch und das ist eben ein Irrtum, das stimmt nicht. Daran hat übrigens auch die Psychoanalyse nichts entscheidendes geändert, denn die Psychoanalyse hat ja nur versucht, auch das Unbewusste, die Affekte, das Triebhafte auch das noch in die Rationalitätssemantik einzuführen, mit dem Ergebnis, so hat das der Sloterdijk einmal gesagt und da hat er recht gehabt, dass die Psychoanalyse eben keineswegs eine Kränkung des Subjekts darstellte, sondern ganz im Gegenteil eine ganz besondere Wertschätzung, so dass nämlich jetzt auch noch das Triebhafte, das Unbewusste, das Affekthafte, das nicht mehr Kontrollierbare in das Gespräch hinein geführt werden kann und jetzt mich selbst umso besser zum Schauspiel, zur Kinoleinwand meines eigenen Blicks machen kann. Die Psychoanalyse hat also in dem Maße, wie sie behauptet hatte, man selbst sei nicht Herr im eigenen Hause, hat sie die Wertschätzung und die Erwartungen an das Handeln des Subjekts gar nicht herabgesetzt, im Gegenteil sie hat sie verkompliziert und damit gesteigert, aber es kann eben sein, dass das alles ein Irrtum ist, dass wir ein Apriori der Handlung haben und das Apriori der Handlung ist Kommunikation. Also Kommunikation geht der Handlung voraus und nicht andersherum.

1:20:50 - 1:23:50

Aber woher können wir das wissen? Durch die Kommunikation selber, psychisch gesehen können wir darauf nicht kommen. Wir können nur Kommunikation reflektieren, die anfängt darüber Auskunft zu geben. So argumentiert Luhmann. Das ist eine Möglichkeit, die deshalb entsteht, weil wir uns eine gewisse Inkompetenz in der modernen Gesellschaft eingefangen haben, nämlich, dass wir keinen Gott mehr haben. Deswegen können wir uns über Gesellschaft und Kommunikation irritieren. Warum brauchte das vor Marx und Darwin niemand zu tun. Weil vor Marx und Darwin Kommunikation und Gesellschaft kein relevantes Problem war. Warum wurde es seit Marx und besonders auch seit Darwin ein Problem? Darwin hat in der Frage einen Schlußstein gesetzt, wie wir die Welt erklären können, wenn wir keinen Gott mehr annehmen, nämlich durch die sich selbst organisierende Natur, also durch die Evolution. Damit können wir endlich auf einen Gott verzichten. Deswegen hatten ja so viele Atheisten vorher Sprechschwierigkeiten, weil sie, wenn sie gefragt wurden, wie kann das denn sein, dass die Bäume wachsen, das nicht so genau wussten. Es war ja nicht nur so schwierig, weil der Atheismus mit einem Verdächtigungsproblem verbunden war, sondern weil er ein

epistemologisches Problem hatte, nämlich wie können wir denn annehmen, dass die Welt möglich ist, wenn es keinen Gott gibt. Und spätestens mit Darwin brauchten wir Gott zur Erklärung nicht mehr, haben uns damit aber gleichzeitig ein Handicap eingehandelt, dass wir nämlich jetzt annehmen könnten, dass nämlich das Erkenntnisvermögen: Erkenntnis, Wissen Handlung, sei durch sich selbst immer schon genügenderweise vorausgesetzt, um erklären zu können und das stimmt eben nicht. Das bekommen wir jetzt in den Blick, weil die Komplexität der Wissensprodukte, die dann entstanden sind, die lassen nicht mehr zu, dass wir einfach sagen können, mit Glauben, Wissen, Erkennen und Handeln könnte es schon klappen. Die Kubakrise hat es gegeben, die Welt kann untergehen, es gibt die Rede vom menschengemachten Klimawandel und wir können das nicht einfach ändern und wenn die Menschen das nicht einfach ändern können, dann können sie auch nicht mehr so einfach glauben, dass sie das so hergestellt haben. D.h. wir haben ein anderes Apriori für Handeln und dass ist dann die Gesellschaft selbst.

1:24:00 - 1:26:50

Es erfordert immer noch eine starke Überwindung seine eigenen Überzeugungen, die man ja nicht so einfach ändern kann, zu überwinden und sich auf das Neue einzulassen. Deswegen gibt es diese ganz starken Immunreaktionen gegen das Aufkommen einer Technik, die das jetzt eigentlich nahelegt. Die legt jetzt eigentlich nahe zu sagen, Du kannst glauben, was Du willst, du kannst erkennen, was Du kannst, du kannst wissen, was beweisbar ist und du kannst handeln, wie es geht, aber all das entscheidet eigentlich gar nicht. Jetzt kommt es nicht auf dich an, sondern auf die Antwort, die kommt, wenn Du dich an Kommunikation beteiligst. Also die Antwort, die Reflexion ist das Entscheidende und nicht so sehr dein Tun, deine Meinung, dein Handeln. Warte auf Antwort, statt dich dafür zu engagieren, irgendetwas durchzusetzen. Und da das mit Argumenten nicht so einfach geht, sich logisch, moralisch oder rational nicht plausibel machen lässt, geschieht eine Technik, die das jetzt aufzwingt. Und ich schlage vor, sich zu ergeben. Die, die zuerst die Bereitschaft dazu haben, das sind am Anfang Außenseite, Schwächlinge, Ausgestoßene, aber ich kann mir vorstellen, dass diejenigen, die die Bereitschaft haben, sich so einer Ordnung zu fügen, dann auch eine entsprechende Reflexivität erbringen können. Statt sich in irgendwelchen abgebrannten Tempeln die Asche zu sammeln und zu verwalten, zu sagen also lassen wir doch den ganzen Quatsch mal beiseite. Man ist dann ein Prototyp, der sich nicht durchsetzt. Richte also dein Handeln auf Scheitern aus und beobachte alle ändern. Wie kommen die mit demselben Problem zurecht. Und suche jetzt denjenigen heraus, der mit dem Problem auch nicht so gut zurecht kommt. Das könnte dein Lehrer sein. Also von denen zu lernen, die auch lernen wollen und nicht von denen, die schon wissen.

Podcast #KZU Podcast (24. April 2016): An der Wellenform werden wir es sehen

In: <https://kzupodcast.ifwo.eu/003-an-der-wellenform-werden-wir-es-sehen/>

1:06:50

Also ich würde sagen, jede Gesellschaft kann nur dann funktionieren, wenn sie ein spezifisches Vertrauensproblem löst. Die moderne Gesellschaft hat die Lösung hervorgebracht, dass sie ein sehr hohes Vertrauen in Menschenvermögen entwickelt hat und deshalb konnte sie sehr erfolgreich werden, was das Mittelalter und die Antike nicht hatten. Dann stellt sich, wenn ich über eine nächste Gesellschaft und also auch über eine nächste Wissenschaft nachdenke, über ein anderes Vertrauensproblem, also nicht nur: worauf können wir hoffen und wovor müssen wir uns fürchten, sondern auch, worauf können wir uns verlassen.

Wir haben ein neues Vertrauensproblem, dass nicht darin besteht, Vertrauen in Menschen zu fassen, sondern Vertrauen in Kommunikation und das ist nicht dasselbe. Insofern spielt die Frage eine Rolle, wie dann Disziplinierung funktioniert. Die moderne Gesellschaft hat Disziplinierung dadurch hergestellt, dass sie, weil sie Erwartungen an ein Vertrauen auf Menschenvermögen gerichtet hat, dann in Probleme kam, wenn diese Erwartungen enttäuscht wurden, das hat Foucault beschrieben. Also der Irre, der Wahnsinnige, der Kranke, der Homosexuelle, der Verbrecher, die mussten dann auf irgendeine Weise behandelt werden, weil

durch sie die Vertrauens Erwartung enttäuscht wurde. Sie wurden dann in den Einschließungsmilieus so behandelt, dass man dort dann wiederum entweder ein Vertrauen herstellte, bei Kriminellen nennt man das Resozialisierung oder bei psychisch Kranken Therapie, also die Erwartung erfüllen, dass man das heilen kann. Und dann werden auf diesem Wege, innerhalb dieser Einschließungsmilieus – bei Luhmann heißt das Organisation – die Menschen entweder befreit oder weiter diszipliniert und gezwungen. Und der Begriff der Disziplin, der hat ja immer so etwas Negatives bei Foucault, den würde ich erst nehmen und sagen, wenn wir eine nächste Gesellschaft haben, dann haben wir auch eine nächste Disziplinierungsfrage und damit natürlich auch ein Kriterium für soziale Ungleichheit. Als nächstes würde ich dann sagen, dass diese Trolle im Internet sind unsere Zuchtmeister, die Leute die diese ganzen Hasskommentare schreiben, dieses Leute, die uns nämlich immer wieder, immer wieder und zwar mit einer zuverlässigen Hartnäckigkeit, die ich ganz phantastisch finde, immer wieder wie den Hund mit der Nase auf die Scheiße drücken und sagen: lieber Freund, denk mal über den Quatsch nach, den Du hier selber anstellst. Und wenn Du das nicht tust, dann kannst Du dich nur in diese Trollerei verwickeln und dass kann man auch steigern und dass ist das, was ich versuche, diese Verwicklung in die Trollerei.

Podcast #KZU Podcast (2. Juni 2016): Redaktionsschluss mit Klaus Kusanowsky

In: In: <https://kzupodcast.ifwo.eu/003-an-der-wellenform-werden-wir-es-sehen/>

53:20 - 56:30

Ja, das Misstrauen wird dadurch abgebaut, dass man einen Vorschuss gibt, dass man dem anderen den Vortritt lässt, in dieser Hinsicht ist der akademische Habitus sehr kompetent. Insbesondere unter Akademikern, die sich nicht kennen, ist das Gespräch sehr, sehr angenehm. Das ist hochkompetent, Vertrauen spielt eine sehr große Rolle, nicht nur die Freundlichkeit, die Höflichkeit, der Respekt, sondern anderen erst einmal einen Vorschuss geben, sich selbst zurückhalten, der Individualität des anderen erst einmal mit Wertschätzung zu begegnen. Dieser Vertrauensvorschuss funktioniert wechselseitig, also doppelt kontingent. Die Kompetenz dieses akademischen Habitus besteht darin, dass sie unter sehr ungesicherten Bedingungen trotzdem ein sehr hohes Maß an Handlungssouveränität erzeugen. Deswegen sind Soziologen ja davon überzeugt, dass sie durch Handlung Kommunikation herstellen können, weil sie unter enorm leistungsfähigen Bedingungen leben und operieren, nämlich Lebensverhältnisse, in denen eine solche doppelt kontingente gegenseitige Vertrauensvorschussgewährung gang und gäbe ist.

Und zu welchen Verhältnissen das führt, wenn das nicht gegeben ist, kann man in der sogenannten Unterschicht beobachten. Die Menschen dort werden ihr ganzes Leben lang immer nur geschunden, immer nur beleidigt, immer nur gedemütigt, immer nur mit Streit und Zank überzogen. Ihnen wird der Vertrauensvorschuss nicht gegeben und dadurch lernen sie nur Misstrauen kennen und dieses Misstrauen führt dann zu einer Verhaltensabrichtung, die dann dazu führt, dass sie dann auch wieder nur Männer oder Frauen heiraten, mit denen sie sich auch immer nur streiten und anschließend ebenso mit den Kindern, den Eltern, den Nachbarn, dass sie sich also immer nur an Eifersucht abarbeiten. Das ist natürlich völlig aussichtslos und sie können damit keine Karrieren machen und bleiben in minderprivilegierten Lebensverhältnissen als das, was wir Unterschicht nennen. Sie haben nicht die Kompetenz, sich auf einen Vorschuss von Vertrauen einlassen zu können. Auf diesem Gebiet ist der akademische Habitus im Vorteil.

Podcast von @adloquii und Klaus Kusanowsky (Januar 2017): Parasoziale Beobachtungsverhältnisse

In: Differentia (02.01.2017): <https://differentia.wordpress.com/2017/01/02/transkription-parasoziale/> und Transkription hier: <http://colloquium.ifwo.eu/2017/01/02/transkription-parasoziale-beobachtungsverhaeltnisse/>

Michael: Ja, von mir aus können wir auch anfangen.

Klaus: Dann fang an.

Michael: So, wir hatten uns als Thema "Parasoziale Kommunikation" vorgenommen. Ich weiß ja, dass Du Dich schon länger damit beschäftigst. Du hast darüber schon Blogbeiträge geschrieben. Davon habe ich bestimmt auch welche gelesen. Aber es ist mir schlagartig am 8. November klargeworden, als diese Election war in den USA. Da habe ich CNN geschaut, noch vor Auszählung der Wahlergebnisse. Da haben die die ganze Zeit gesprochen von den Hispanic Votes und von den African American Votes, also von verschiedenen sozialen Gruppen eben, die für die Journalisten sehr wichtig waren in ihrer Berichterstattung. Ich habe mir die ganze Zeit gedacht: "Was für ein Schwachsinn." Das ist eine Form von parasozialer Kommunikation die da betrieben wird. Sie suchen sich irgendeine Gruppe aus, als sei es eine homogene Gruppe über die man Aussagen treffen könnte und in Wirklichkeit verdeckt diese Praxis viele Zusammenhänge.

Das hat sich auch spätestens am Morgen des 9. November gezeigt, als nämlich die Wahlergebnisse der US-Präsidentschaftswahl gezeigt haben, dass es ganz anders gekommen ist, als es die Meinungsforscher vorhergesagt haben. Da habe ich mir gedacht, das könnte ein schönes Beispiel für parasoziale Kommunikation sein und zwar umgedreht. Parasoziale Interaktion ist ja schon länger ein Thema, zu dem es Studien gibt. Ich habe hier auch ein Büchlein von Hartmann was genauso heißt. Darin geht es um solche Phänomene wie die, die wir letztes Mal besprochen haben in Zusammenhang zu Professionalitätsmagie. Es wird untersucht, wie Menschen jahrelang Nachrichtensprechern zuschauen und zu denen eine persönliche Beziehung aufbauen. Wenn diese Nachrichtensprecher etwa mal in Urlaub sind oder krank, fangen Zuschauer an Liebesbriefe zu schicken, oder Genesungswünsche oder andere Sympathiebekundungen, weil sie zu dieser vermeintlichen Person des Nachrichtensprechers eine Beziehung aufgebaut haben. Allerdings eine sehr einseitige Beziehung, weil der Nachrichtensprecher natürlich nur immer sendet ohne zu wissen an wen. Bei den Meinungsforschungen im Zusammenhang mit der US Präsidentschaftswahl handelt es sich um das umgekehrte Phänomen, weil diejenigen, die die parasoziale Interaktion, also die parasoziale Beziehung haben, nicht mehr diejenigen sind, die auf der Rezipientenseite sitzen, sondern umgekehrt, die Medienmacher selber.

Klaus: Genau. Zunächst, ob es so etwas wie parasoziale Interaktion gibt, kann man fraglich setzen. Die Frage ist ja, findet überhaupt Kommunikation statt? Das Phänomen, das Du beschreibst ist lange bekannt. Es ist schon Mitte bis Ende der 50er Jahre beobachtet worden, als in den USA das Fernsehen angefangen hat. Schon passierte es, dass die ersten aufmerksam geworden sind auf dieses Verhalten von Fernsehzuschauern, die Soap Operas geguckt haben, die da schon gesendet wurden. Der Name Soap Opera kommt daher, dass irgendwelche Serien gezeigt wurden, die von Seifenwerbung unterbrochen worden sind. Die sind immer vormittags gezeigt worden, weil dann die Hausfrauen zugucken haben. Da wurde dann immer Waschmittelwerbung gezeigt und daher kommt eben dieser Name Soap Opera. Man hat eben dann schon festgestellt, dass die dann angefangen haben diese Leute, die da vorstellig werden im Fernsehen, wie man das sehen kann, anzusprechen. Wissend übrigens, dass es keinen Rückkanal gibt. Deshalb sind die Forscher darauf aufmerksam geworden, weil sie das nicht einfach als pathologisch auffassen konnten. Nicht pathologisch deshalb, weil die Leute ja wussten, es ist ein Bildschirm, ein technischer Apparat dazwischen. Da findet keine Kommunikation eigentlich statt, aber trotzdem konnten die so etwas beobachten. Das haben die dann parasoziale Interaktion genannt. Daher kommt dieser Begriff, weil ja eigentlich keine Kommunikation stattfindet. Trotzdem geben die Leute zur Auskunft, eben mit dem was sie da sehen und hören sich auf irgendeine Art und Weise zu identifizieren, sich damit zu beschäftigen. Dieses Problem ist in der Soziologie, oder auch in der Kommunikationswissenschaft eher marginal. Ich habe dazu mal einen Vortrag gehalten vor einiger Zeit, ich habe dazu auch mal recherchiert. Es gibt echt nur eine Hand voll Studien dazu.

Du kannst also tatsächlich dieses Studienloch zählen. Vor allem Dingen kannst Du das dann feststellen, wenn immer wieder dieselben zitiert werden. Ich habe jetzt nicht genau den Namen dieser amerikanischen Forscher im Kopf, aber das spielt ja auch keine Rolle. Man kann das wirklich zählen. Dann passiert es natürlich ganz schnell, dass dann dieser Begriff der parasozialen Interaktion weiterverwendet wird und vermischt wird mit Annahmen über Kommunikation, die eigentlich damit gar nichts mehr zu tun haben. Auf einmal heißt alles mögliche parasoziale Interaktion. Etwa wenn man anfängt mit Bäumen zu sprechen, oder mit Tieren. Oder wenn man anfängt zu beten oder so. Auf einmal wird alles subsumiert unter parasozialer Interaktion, weil dann immer gesagt wird, da würde ja so etwas ähnliches stattfinden.

Michael: Ich habe mich auch gefragt, wie man denn diesen Begriff, also diese Unterscheidung zwischen sozial und parasozial... Wie kann man das denn mit dem Luhmannschen Kommunikationsbegriff fassen? Da habe ich mir auch gedacht, dass wir uns ja bereits über den sozialen Verstehenszirkel unterhalten hatten. Kommunikation eben als Einheit der Selektionen aus Information, Mitteilung und Verstehen. In diesem Zusammenhang. Wir hatten uns auch neulich auf Twitter darüber unterhalten, ob man das Internet als System fassen kann und über die Unterscheidung zwischen allopoietischem und autopoietischem System. Im Prinzip kann die Differenz von Information und Mitteilung nur ein Dritter beobachten. Wenn man von der ursprünglichen Annahme eines Empfänger/Sender Modells ausgeht, fehlt hier dieser Dritter. Die Beobachtung der Kommunikation ist von einem Beobachter. Also einer Dritten Instanz. Der muss feststellen, dass Kommunikation stattfindet.

Klaus: Genau. Das ist ja genau der Punkt. Zunächst nochmal zurück zu diesem Begriff der parasozialen Interaktion. Diese Begriffsbildung ist angepasst auf ein Verständnis von Kommunikation das eigentlich nur eine parasoziologische Begriffsbildung beinhaltet. Was heißt parasoziologisch? Die Vorsilbe para heißt fast, oder beinahe, oder noch nicht. Das meint para. Es ist eine fast Interaktion, eine parasoziale Interaktion. Es ist eine noch nicht zustandegekommene Interaktion.

Michael: Würdest Du nicht sogar sagen, dass es das Gegenteil ist, von sozial?

Klaus: Ja, klar. Parasoziale heißt eben noch nicht, oder noch nicht ganz. Oder beinahe oder so etwas. Wie kommt diese Art der Begriffsbildung zustande? Die kommt deshalb zustande, weil man versucht Kommunikation in Begriffen von Handlung zu erklären. Bei Versuchen Handlung zu objektivieren und damit Kommunikation als ein Geschehen aufzufassen, das durch Handlung hervorgerufen wird. Wenn man das so auffasst, dann ist tatsächlich dieses Verhalten der Leute, die also vor einem Bildschirm sitzen und versuchen nun mit irgendwelchen Personen Kontakt aufzunehmen, die sie da sehen, von denen sie wissen, dass sie nicht antworten können, sehr merkwürdig. Das ist dann sehr sehr merkwürdig, weil man sich ja fragt, warum machen die das, wenn die ja wissen, dass es nicht geht. Wenn man Handlung also auffasst, als die Kommunikation verursachende Operation, dann kann man dieses Verhalten nur sehr seltsam finden und dann haben die ein ganz großes Problem, diese Forscher, auf einmal, wenn sie das auch nicht einmal als pathologisch auffassen können. Denn könnte man es als pathologisch auffassen, hätte man eine Erklärung dafür. Das man sagt: "Ja, du redest mit einem Baum!" oder "Du redest mit einem Bildschirm. Du bist nicht ganz dicht im Kopf.". Aber wenn sie das eben nicht können, also wenn sie feststellen, dass die Leute, die sie darum um Auskunft bitten, wissen, worum es da geht, dann könne sie es nicht mehr als pathologisch auffassen und dann stehen sie rätselratend davor. Dann wissen sie eigentlich gar nicht, womit sie es zu tun haben. Wenn sie es nicht pathologisieren können, wissen sie nicht weiter. Woher kommt das, dass sie nicht weiter wissen? Antwort: Sie kommen deshalb nicht weiter, weil sie von Annahmen ausgehen, die das was sie beobachten und beschreiben nicht erklären können, wenn sie nämlich sagen, Kommunikation wird durch Handlung verursacht. Dann stehen sie vor einem Rätsel. Denn der Forscher negiert, oder streicht sich selber als Beobachter heraus. Denn mindestens der Forscher beteiligt sich an Kommunikation mit denen, denen er dieses

parasoziale Verhalten zurechnet. Er streicht sich selber heraus und damit kann er sozusagen das Handeln der Beobachteten objektivieren aber sich selber streicht er einfach heraus und dann stehen sie vor einem Rätsel. Dann können sie es nicht erklären.

Michael: Was sind denn die gängigen Erklärungsansätze aus den Studien, die Du kennst?

Klaus: Sie fangen dann das Psychologisieren an. Der gängige Erklärungsansatz ist das Psychologisieren. Sie versuchen sich mit irgendwelchen Idolen zu identifizieren, sie versuchen mit diesen Leuten, die ja für sie mehr oder weniger dann für sie auf dem Bildschirmen für sie als Phantome erscheinen Gemeinsamkeiten zu erfinden, sie versuchen eine gemeinsame Geschichte sich auszudenken. Sie psychologisieren.

Michael: In diesem Büchlein hier habe ich das auch so gelesen. Es wird schon leicht pathologisiert, insofern, als dass unterstellt wird, dass Leute dafür anfällig sind, für diese parasoziale Interaktion mit diesen Fernsehpersönlichkeiten, die einsam sind, oder so etwas. Die eine besondere Anfälligkeit eben dafür haben sich Beziehungen einzubilden zu Personen, die es gar nicht gibt.

Klaus: Genau, zum Beispiel. Im Wesentlichen wird psychologisiert. Das fungiert dann als Erklärungsansatz, weil sie ja, wenn sie sagen, Handlung verursacht Kommunikation und dann beobachten sie Handlung, die keine Kommunikation verursachen kann, weil sozusagen ein technischer Apparat dazwischen ist, der dies verhindert. Und wenn sie feststellen, dass es trotzdem geschieht, dann können sie eigentlich nur ein Rätselraten über die Menschen anfangen. Was sind das für seltsame Menschen, oder was geht in denen vor, dass sie so etwas trotzdem tun, wenn sie doch wissen, dass es nicht geht. Weil sich da so schnell Aporien zeigen in der Erklärbildung kann dieses Thema nur marginal behandelt werden. Marginal heißt also, es wird in der Soziologie ab und zu zitiert, in der Psychologie, ab und zu noch in der Pädagogik oder Medienpädagogik, oder so, aber das ist ein ganz marginales Phänomen und konnte bis zu Zeiten des Internets auch nur als marginales Phänomen behandelt werden. Ab und zu. Jetzt passiert natürlich mit dem Internet etwas ganz anderes. Jetzt passiert auf einmal das, was man da als parasoziale Interaktion auffassen konnte immer häufiger. Ich hab das jetzt neulich wieder erlebt. Ich war in Köln unterwegs. Leute laufen über die Straße und reden einfach. Wenn Du siehst, dass sie noch in einen Apparat hineinsprechen, dann kannst Du noch sehen: "Naja, sie reden vielleicht. Sie telefonieren gerade.". Aber manchmal haben sie ja das nicht einmal. Sie haben ja häufig nicht einmal etwas in der Hand und meistens siehst Du nicht einmal Ohrstöpsel, oder so. Sind vielleicht unter einem Schal verdeckt, oder so. Die Leute reden einfach. Als wir in Berlin waren da bin ich neben Manu Forster gelaufen. Er hatte so einen kleinen Tablet PC. Während wir gelaufen sind, als wir in dieses *Deja Vu* gegangen sind hat er einfach mit jemandem gesprochen und er hatte den Lautsprecher an. Das war ein schlechter Sound, aber ganz selbstverständlich lässt er Menschen auf der Straße an, es ging um nichts wichtiges und es war nicht interessant, aber ganz selbstverständlich lässt er Menschen auf der Straße, die neben ihm laufen, oder die ihm entgegenkommen, an dem Gespräch teilhaben. Also nicht nur seine Stimme zu hören, sondern auch die Stimme des anderen, indem er den Lautsprecher anstellt. Jetzt auf einmal stellen wir fest, und bald haben wir das Internet der Dinge, also dass irgendwann auch Kaffeeautomaten und die Heizungsanlage und weiß ich nicht Daten austauschen und irgendwann kannst Du auch wirklich anfangen mit Deinem Kühlschrank zu sprechen. Also irgendwann dürfte es möglich sein, dass Du durch Sprachmitteilung Deinem Kühlschrank irgendwelche Temperaturen einstellen kannst, oder was weiß ich. Oder, dass Du Dein Auto herbeikommandieren kannst. Also irgendwann dürfte es gehen. Das heißt, dass auf einmal, was diese Forscher schon in den Fünfzigerjahren beobachtet haben, worauf sie eben ratlos reagiert haben, dass das jetzt auf einmal anfängt immer normaler zu werden und zwar deshalb, weil die Maschinen jetzt tatsächlich anfangen, antwortfähig zu werden. Immer besser antwortfähig zu werden. Wo man sich ja fragen muss, findet eigentlich Kommunikation statt? Jetzt auf einmal stellen wir fest, dass die Kommunikation gar nicht, wenn sie denn stattfindet, gar nicht daran geknüpft ist, ob sie denn mit Menschen stattfindet, oder nicht. Es kann eben

auch einfach nur ein Computer sein. Das kann eben auch klappen. Jetzt auf einmal stellen wir fest, dass Kommunikation keine menschliche Kommunikation ist, sondern nur eine soziale Funktion. Und nichts anders. Kommunikation ist nichts Menschliches, sondern eben nur etwas Soziales. Menschen tauchen allenfalls auf als Instanzen, denen man Handlung zurechnen kann. Aber jetzt kriegen wir in Erfahrung, vielleicht auch einem Computer, vielleicht auch einem Kühlschrank, in dem ja auch nur ein Computer eingebaut ist, vielleicht kann man Handlung auch einer Heizungsanlage zurechnen, einem Auto, einem Satellit, oder sonst irgendetwas. Weil die ja jetzt auch antwortfähig werden.

Michael: Wo liegt denn noch der Gewinn dabei, zwischen Menschen und anderen Dingen zu unterscheiden?

Klaus: Der fällt weg. Das ist genau der Punkt. Wenn man immer annimmt, dass Kommunikation durch Handlung erzeugt wird und wenn man annimmt, dass nur Menschen handlungsfähig sind. Die Annahme ist ja plausibel, weil Handlung dadurch auffällt, dass sie nicht hätte passieren müssen. Als ich jetzt in Köln war, hatte ich ein schönes Gespräch mit einer Soziologin, die hat das ganz wunderbar erklärt. Man könne durchaus sagen auch ein Tisch kann handeln. Sie hat versucht Handlungsträgerschaft zu erklären als aufgegliedert in graduelle Fähigkeiten. Ein Tisch hat nur mindermäßige Kompetenzen zu handeln. Er kann halt nur da stehen. Mehr kann er nicht. Er kann das nicht ändern. Wenn er handlungsfähig wäre, dann nur minder handlungsfähig. Dann hast Du eben höhere Handlungsfähigkeit. Von Tischen zu Lebewesen, von Lebewesen zu Menschen und schließlich auch von Menschen zu Göttern, oder zu einem Gott, oder so.

Michael: Das ist ja ein bisschen so ähnlich, wie in der Actor-Network-Theory, wo zwischen Akteuren und Aktanten unterschieden wird und eben auch einem Türgriff diese Aktantenfähigkeit zugeschrieben wird, weil die Form des Türgriffes und weil er einen bestimmten Schließmechanismus hat eben auch vorgibt, wie man diese Tür überhaupt bedienen kann.

Klaus: Genau das hat sie besprochen. Sie hat also nur versucht ein Kontinuum an Handlungskompetenzen aufzugliedern, aber eben immer noch beibehalten, das macht Bruno Latour ja auch, beibehalten, dass Handlungen die Kommunikation irgendwie hervorbringen. Und genau diese Annahme nenne ich nun parasoziologischer Begriff, der immer davon ausgeht, es gäbe irgendeine erste Instanz für Kommunikation, die nicht aus Kommunikation besteht, sondern aus etwas anderem. Nämlich aus Handlung, aus Menschen, aus Ideen, aus Absichten, aus Motiven, oder so etwas. Also auf etwas anderes zurückführbar. Luhmann ist derjenige, der da einen Strich durch die Rechnung macht und sagt: "Nein, so ist das nicht. Kommunikation lässt sich nur auf Kommunikation reduzieren.". Der Luhmann ist der einzige, den ich bislang gefunden habe, mindestens in der Soziologie, der eben eine solche parasoziologische Begrifflichkeit ablehnt und jetzt eine soziologische Begrifflichkeit einführt und sagt: "Kommunikation nicht ohne Handlung, aber eben darauf nicht vollständig zurückführbar.". Also nicht vollständig! In diesem Kommunikationsmodell ist es dann ohne weiteres möglich, nicht nur verschiedenes als Handlung aufzufassen, sondern auch verschiedene Handlungsinstanzen als involviert in Kommunikation zu akzeptieren. Eben dann nicht Menschen – sicher, soweit wir bislang wissen hauptsächlich – aber jetzt eben nicht mehr nur Menschen, sondern jetzt auch Computer, jetzt auch Telefone, jetzt auch Türgriffe. Oder jetzt auch Tiere oder Geister und Dämonen, aber dann zu sagen, es kommt nicht darauf an. Für ein Erklärungsmodell kommt es nicht darauf an, wer handelt und warum, sondern zunächst nur, dass gehandelt wird und wie die Kommunikation Handlung beobachtbar macht und Handlungen anschlussfähig macht und wie sie aus Handlungen Kommunikation synthetisiert. Das ist genau das. Die soziale Funktion. Dass die Kommunikation eben Handlungen synthetisiert zu etwas, das sich auf diese einzelnen Bausteine nicht zurückführen lässt. Das ist ein soziologischer Kommunikationsbegriff. Der parasoziologische Begriff sagt, wir haben irgendwelche Sichtbarkeiten am Anfang. Irgendwelche Kausalitäten. Wir haben Ursprünge, wir

haben Gründe, wir haben irgendetwas, worauf man es zurückführen kann und scheitert ständig daran. Unter diesen Bedingungen ist dann auch so etwas wie parasoziale Interaktion auffällig geworden, weil man eben davon ausgeht. Jetzt auf einmal verwickeln wir uns aber in Kommunikationen, wo tatsächlich Handlungsträgerschaft eigentlich blödsinnig geworden ist. Das heißt, wo wir eigentlich in Verhältnisse kommen, wo parasoziale Interaktion der normale Fall wird. Ich glaube nun, dass wir unter dieser Bedingung einen soziologischen Begriff von Kommunikation sozial besser erklären können, als wenn wir eben ihn erklären müssen, wenn wir eben in Wissenschaft, also an Universitäten... besser gesagt in der Wissensproduktion in Organisation verwickelt sind. Denn da kommen diese parasoziologischen Begrifflichkeiten zustande.

Michael: Da denke ich auch wieder an diese Medienberichterstattung über Hispanics und so weiter. Auch das kommt über Organisation zustande. Nicht nur Sender, sondern auch durch die Zusammenarbeit mit Universität und Meinungsforschungsinstituten. Der eine braucht irgendwelche Informationen, die anderen basteln irgendwelche Informationen. Auf diesem Weg, in diesem Organisationschaos und diesen strukturellen Kopplungen zwischen diesen unterschiedlichen Systemen bleibt das eben auf der Strecke, die Reflexion über den Kommunikationsbegriff.

Klaus: Genau. Lass uns zunächst noch klären, wo diese parasoziologischen Begrifflichkeiten herkommen. Die entstehen natürlich, weil versucht wird, soziale Realität zu objektivieren. Soziale Realität zu objektivieren war eine geniale Idee. Bei Max Weber, oder auch schon bei Durkheim, zu sagen, soziale Realität ist nicht Wissen und auch nicht Erkenntnis, sondern Handlung. Handlung. Mit dieser Annahme konnte nun auf einmal soziale Realität auch noch versucht werden zu objektivieren, indem man versucht Handlung zu objektivieren. Wozu führt das? Das führt dazu, dass derjenige, der so argumentiert sein eigenes Handeln sichtbar macht. Beziehungsweise sich jetzt auf einmal sich auf dieses sich so mitteilende Handeln ansprechbar macht.

Michael: Was für ein Handeln ist das? Meinst Du das hängt zusammen mit der Steigerung des Menschenunvermögens? Also mit dieser Annahme der kritischen Denkfähigkeit und letztlich Kant?

Klaus: Das Handeln, in dem man versucht Theorie zu erklären. Stell Dir vor ich sage nun, soziale Realität entsteht durch Handlung. Jetzt mache ich Dich auf meine Handlung aufmerksam. Indem Du mich so reden hörst. Jetzt sprichst Du mich auf meine Handlung an. In dem Augenblick kann ich jetzt, indem Du mich auf meine Handlung ansprichst sagen, es ist sinnbestimmte Handlung. Es ist von mir bestimmte Handlung. Jetzt kann ich mein Scheitern rechtfertigen, indem ich weiter handle. Das geschieht unter gesicherten Verhältnissen. Nämlich in dem Fall, wenn wir es wissenschaftlich sehen, gesicherten Verhältnissen einer eingerichteten Fachwissenschaft, nämlich an den Universitäten. Jetzt kann nämlich der Theoretiker sagen: "Ich habe gehandelt und ich sehe dich auch handeln, indem du rückfragst, indem du Zweifel äußerst" oder so etwas. Jetzt kann ich das mit Sinnbestimmung versehen und jetzt kann auch einmal versucht werden, das zu verobjektivieren. Das Scheitern kann immer wieder dann dazu führen, Rechtfertigungen vorzunehmen. Das Scheitern eben an den theoretischen Annahmen. Ich rechtfertige mich einfach. Genau das machen wiederum die empirischen Sozialforscher. Das fragen die dann wieder ab.

Michael: Das ist letztendlich das Wissenschaftliche daran. Dass sie das untersuchen, was sie selber hervorgebracht haben in gewisser Hinsicht.

Klaus: Ja, aber das Interessante ist, dass sie es zunächst als Problem dadurch in Erfahrung bringen, dass sie es verobjektivieren. Sie scheitern dann vollständig immer wieder, aber dieses Scheitern wiederum differenziert nur das Problem. Die Bekanntschaft mit dem Problem. Sie scheitern fortwährend daran und immer wieder wird gerechtfertigt. Immer wieder wird neu

angefangen. Immer wieder werden Einwände gebracht, immer wieder werden Definitionen neu versucht. Also immer wieder geht das gleiche Schema von vorne los. Auf diesem Wege entsteht eine Vielzahl von Definitionen, von Texten, von Bildern, von Annahmen, von Vermutungen, von Strategien, die irgendwann dann dazu führen, dass soviel Text in Umlauf ist, dass so viel Theorie, dass soviel theoretische Ansätze in Umlauf sind, dass dann noch so jemand wie der Luhmann kommen kann und dann sagen kann: "Innerhalb dieses ganzen Voraussetzungsreichtums setze ich nun etwas anderes voraus. Nämlich, dass Kommunikation nicht vollständig auf Handlung zurückführbar ist." Jetzt kann er all diese Literatur zitieren, die ja nicht falsch ist. Die sind ja nicht einfach falsch, sondern die sind nur parasoziologisch. Luhmann macht daraus nun Soziologisches. Das kann er innerhalb dieses Voraussetzungsreichtums machen. Deshalb ist sie eben in den 70er Jahren entstanden. In den 80ern. Als der Output eben schon so groß war, dass eben keiner mehr alles überschauen kann. Weil jetzt eben die Unüberschaubarkeit in eine soziologische Theorie umschlägt. Interessanterweise ist Luhmann aber selber nur ein Außenseiter gewesen und auch seine Nachfolger bleiben es bis heute. Ist ja klar, weil nämlich die Strukturen, die daraufhin entstanden sind, also insbesondere an den Universitäten. Das ist natürlich ein sich selbst reproduzierender Machtapparat, nämlich Universität, der jetzt auch noch die Luhmannschen Schriften anschließend verobjektiviert. Sie machen einfach weiter. Das kannst Du jetzt sehen bei diesem Hartmut Rosa.

Michael: Ja, aber sie machen nicht so schön weiter. Das hat ja was, sagen zu können: "Das ist nicht alles dumm, sondern ich kann das alles aufsaugen irgendwie und weiterverarbeiten." Während vielleicht neuere Luhmannianer eher in eine Abgrenzungshaltung geraten müssen und sich als differenzierter Bereich betrachten müssen und das andere nicht mehr richtig zulassen können. Ich weiß nicht, ob Du diese Einschätzung teilen würdest. Wenn man eben heute noch diese Systemtheorie weiterschreiben möchte, ich weiß gar nicht, ob das so gut geht in diesem wissenschaftlichen Apparat. So wie Dirk Baecker das macht. Ich habe nicht viel von Dirk Baecker gelesen, aber so wie ich es verstehe bedient er sich bestimmter Tricks, würde ich sagen, um diese Luhmannsche Theorie weiterführen zu können und zwar indem er eigentlich gar nicht mehr über Gesellschaft schreibt und versucht das, was über Gesellschaft gesagt wurde und was es alles gibt, in eine Theorie zu fassen, sondern eigentlich versucht mit dem, was als Theorie da ist etwas zu beschreiben, was es gar nicht gibt. Die Zukunft in dem Fall. Ich weiß nicht, ob man damit noch viele kluge Sachen machen kann, aus so einer Perspektive.

Klaus: Das ist eben die Sache, da bin ich auch ein bisschen skeptisch, weil schon das Reden über eine neue Gesellschaft ziemlich alt ist. Die ganze Hegelsche Theorie ist eine Reflexion der modernen Gesellschaft. Ich habe das übrigens gefunden, schon Hegel hat über eine neue Gesellschaft nachgedacht und er meinte natürlich die moderne Gesellschaft und was wir jetzt haben sozusagen. Sozusagen, dass wir am Ende dieser Schleife neu anfangen. Immerhin Dirk Baecker, ich glaube, wir haben darüber schon mal gesprochen. Ob ich da mit Dir, oder mit dem Nils darüber gesprochen habe, ich weiß es nicht mehr, dass er mindestens das Gespräch freigibt, als Professor. Das finde ich schon sehr gut. Aber zunächst Kommunikation als Handlung aufzufassen, das ist eben ein parasoziologischer Versuch, der eben unter gesicherten sozialen Bedingungen stattfinden kann und der eigentlich immer nur Handlung rechtfertigen lässt und dann eben auch sehr gut und vor allem auch unangreifbar. Denn unangreifbar wird es irgendwann dann, wenn Du jede Kritik äußern kannst und sie nichts zur Sache tut, weil der Apparat ja doch wieder vorhersehbar funktioniert. Habermas tut nichts anderes als durch Ethik und durch Rationalität des Diskurses das zu legitimieren, was immer schon legitimiert ist. Da kannst Du Kritik daran äußern und es spielt keine Rolle. Es geht am Ende immer wieder von vorne los. Die Nachkommen, das ist dann dieser Hartmut Rosa und so, da kommt dann der nächste Professor, ich glaube der ist so ein paar Jahre älter als ich. Der nächste Professor, der nichts anderes tut, als uns jetzt vorzuschlagen, wie wir gut leben könnten. Vielleicht ist seine Theorie das Problem. Vielleicht wollen wir mal kurz auf den Chat hier eingehen. Tim Paul. Kennst du den?

Michael: Nö, keine Ahnung, wer das ist. Soll ich mal vorlesen? "Wenn ich mit meinem Computer, etc. rede, dann ist das meiner Meinung nach keine Kommunikation, sondern nur ein anderer Weg der Befehlserteilung. Klaus kommt zu seiner Annahme nur, wenn er den Zweck ausblendet und selbst dann erscheint mir das höchst zweifelhaft. Frage zur parasozialen Kommunikation: Wenn man telefonierend durch die Stadt spaziert. Da man am anderen Ende einen Gesprächspartner hat, ist es ja gerade nicht parasozial. Oder ist der Akt des Sprechens, den ein dritter beim Vorübergehen wahrnimmt dann für diesen parasozial?"

Klaus: Ja, das ist genau der Punkt. Gehen wir den Chat rückwärts zurück. Genau, das ist genau der Punkt. Was würde ich als eine parasoziale Beobachtungssituation auffassen? Ich würde eine Situation als eine parasoziale Beobachtungssituation auffassen von der Du erstens nicht wissen kannst, ob Kommunikation stattfindet oder nicht und zweitens, wo Du auch nichts ohne weiteres unternehmen kannst, um das herauszufinden. Also zunächst, stelle Dir vor, Du würdest mit einem Bankautomaten interagieren. Du willst Geld bei einem Bankautomaten abheben. Ganz einfach, Du steckst da Deine Karte rein, dann kriegst Du eine Mitteilung: "Gib deine Geheimzahl ein.". Dann gibst Du Deine Geheimzahl ein. Dann sollst Du den Betrag angeben. Dann gibst Du den Betrag ein. Dann öffnet sich der Schacht, dann kommt das Geld raus mit der Aufforderung: "Entnimm das Geld". Dann entnimmst Du das Geld. Und so weiter. Und diesen Ablauf kannst Du nicht stören. Den kannst Du nicht stören, also Du kannst keine Pizza bestellen. Du kannst diesen Ablauf durch keine Handlung stören und weil Du den durch keine Handlung stören kannst, ist das keine Kommunikation.

Michael: Also der Unterschied zwischen trivial und nichttrivial vielleicht?

Klaus: Genau. Im Grunde genommen bist Du in dem Augenblick als Handelnder nichts anderes als ein Maschinenbediener und Du bist dann Teil eines Maschinengeschehens, weil Du Dich genau wie eine Maschine benimmst.

Michael: Ich hätte es ein bisschen anders gefasst und zwar ob man unterscheiden kann, diese Sender und Empfänger, nach Selbstauskunftsfähigkeit oder nicht. Die Unterscheidung zwischen Selbstreferenz und Fremdreferenz, ob man die feststellen kann.

Klaus: Ja, zunächst lass uns noch bei diesem Beispiel bleiben. Das heißt, da findet keine Kommunikation statt und zwar deshalb nicht, weil Du diesen Ablauf nicht stören kannst und damit bist Du als Handelnder eigentlich gar nicht auffällig für eine Kommunikation. Damit findet eigentlich auch keine Handlung statt. Sondern es findet eine Maschinenbedienung statt, weil keine Kommunikation stattfindet, die sagt: "Hoppla, Du hast aber irgendwie gehandelt." oder so. Es findet nichts statt. Etwas Ähnliches scheint mir, wenn auch ein bisschen komplexer, bei Ameisenbauten vorzufallen, wenn die da irgendwelche Geruchsstoffe hinterlassen. Da werden nur Signale hinterlassen, auf die jemand anderes vorhersehbar reagiert und zwar so und nicht anders. Dann ist das eben keine Kommunikation. Kommunikation ist dann, wenn Du nicht nur Abläufe bemerkst, sondern wenn Du versuchst sie zu stören und wenn diese Störung wiederum kommuniziert wird. Sprich, wenn darauf reagiert wird. Wenn also eine Antwort kommt, auf Deine Störung, die für Dich nicht vorhersehbar ist. Dann ist es ziemlich egal, ob das ein Mensch ist, oder eine Maschine. Es kommt dann eben nur darauf an, dass irgendetwas geschieht, das für Dich Überraschungswerte hat.

Michael: Aber wie kannst Du das feststellen, wenn Du selber gar nicht involviert bist in die Kommunikation, sondern das nur beobachtest?

Klaus: Das meine ich ja gerade. Das ist ja genau der Punkt. Dann findet Kommunikation statt. Also Kommunikation findet dann statt, wenn Du versuchst zu stören und wenn Du feststellst, Deine Störungsversuche werden beantwortet. Dann findet Kommunikation statt. Die Frage ist dann, findet eigentlich Kommunikation statt, wenn Du versuchst, zu stören, Du aber überhaupt nicht weißt, ob Deine Störung kommunikabel ist, oder nicht? Ob sie überhaupt irgendwo

anfällt, oder nicht. Stell Dir vor, Du bist also in einer großen Fabrikhalle. Da siehst Du eine Kamera oben und Du siehst da irgendwie so ein rotes Licht blinken und Du siehst da so eine Kamera. Du könntest sagen: "Mindestens ist rotes Licht da. Das heißt also, bestimmt ist Strom an. Aber läuft die Kamera?" Läuft sie überhaupt und sitzt jemand irgendwo vor einem Bildschirm und beobachtet den Bildschirm? Denken wir, Du wärst in einer Notsituation. Du kannst da rumhampeln, soviel Du willst, Du weißt einfach nicht, ob Kommunikation stattfindet und Du hast fast keine Möglichkeit, wenn diese Kamera sagen wir drei Meter, oder vier Meter hoch ist, Du hast keine Möglichkeit da irgendwie dran zu kommen. Du kannst also nichts machen, als immer nur winken, zappeln und so. Das Ausbleiben einer Antwort bringt Dich immer nur zu sagen: "Naja, vielleicht findet doch noch Kommunikation statt." Aber Du weißt es einfach nicht und Du hast keine Chance. Dann würde ich sagen, das ist eine parasoziale Beobachtungssituation. Parasozial, weil Du keine Chance hast, einfach herauszufinden, ob Kommunikation stattfindet, oder nicht. Das wäre so ein typischer Fall. Es könnte sein. Es könnte vor einem Bildschirm irgendwo jemand sitzen, der Dich da hampeln sieht, aber einfach nicht reagiert. Es könnte aber auch sein, dass da vielleicht Strom ist – das könnte Dich nur darüber informieren, weil Strom eingeschaltet ist – dass sich eine Gesellschaft funktioniert. Das kann Dich sicher noch darüber informieren, denn irgendwo muss der Strom ja auch herkommen. Irgendjemand wird die Stromrechnung bezahlen. Also Gesellschaft funktioniert bestimmt irgendwie. Aber in Deiner Situation kannst Du durch Dein Handeln keine Kommunikation mehr herstellen, bzw. bleibst immer im Unklaren darüber, ob Kommunikation hergestellt wurde, oder nicht. Das ist eine parasoziale Beobachtungssituation.

Michael: Kann man sich auch Gewissheit darüber verschaffen, dass es tatsächlich eine parasoziale Kommunikation ist?

Klaus: Du kannst es eben nicht mehr. Das ist ja genau der Punkt. Du stehst dann nur noch davor da und kannst nur noch in diese Kamera winken und Du hast einfach keine Möglichkeit mehr. Es gab mal einen Fall, das fand ich total interessant, hab ich gelesen. Das ist schon ein paar Jahre her, das hat mich total fasziniert, da wurde erzählt, in St. Peter Ording oben am Wattenmeer, da sei angeblich ein Fotograf irgendwann im Winter... der sei da ins Wattenmeer gegangen und da hätten sich Eisschollen aufgetürmt, die über 1,80 Meter hoch waren. Eisschollen hätten sich aufgetürmt und er ist in dieses Wattenmeer gegangen und dann auf einmal brach die Dunkelheit herein und dann hat er sich nun in diesen Eisschollen verlaufen. Der konnte auf einmal, weil die Dunkelheit hereinbrachte, Land und Meer nicht mehr sehen, weil das Land für ihn genau so dunkel war, wie das Meer. Er hatte die Orientierung verloren, durch diese Eisscholle. Er ist in ein Labyrinth gelaufen. Was hat dieser Typ, so wurde berichtet, gemacht? Der hat, weil er Fotograf war, er hatte ein Blitzgerät dabei. Er ist einfach hochgesprungen und hat immer wieder Blitze, hat immer wieder sein Blitzgerät betätigt. Und was ist passiert? Es passierte wohl. Am Ufer stand eine Webcam, die sich alle zwei Minuten, oder drei Minuten aktualisierte und irgendwo in Süddeutschland muss wohl eine Frau vor einem Bildschirm gesessen haben, die diese Webcam beobachtet hat und die hat aber diese Lichtblitze gesehen und hat auf die Uhr geguckt. Es war Abends und dunkel. Dann hat sie in St. Peter Ording bei der Polizei angerufen und hat gefragt: "Was ist da wohl?". Dann ist die Polizei dahingefahren und hat den befreit.

Michael: Das ist abwegig.

Klaus: Gelesen halt. Internet halt. Stimmt die Geschichte, oder stimmt sie nicht.

Michael: Ich kann es kaum glauben, aber es ist nicht unmöglich.

Klaus: Ja, nicht wahr? Ist es möglich, oder nicht? Es kann vielleicht sein. Es ist sehr sehr unwahrscheinlich, aber es kann vielleicht sein. Das wäre so eine Situation. Der Typ steht da, er weiß, gleich kommt das Wasser. Er hat überhaupt keine Chance mehr. In jede Himmelsrichtung sieht die Landschaft gleich aus im Dunkeln. Du hast keine Chance mehr. Das ist eine parasoziale

Beobachtungssituation. Parasozial. Also noch nicht ganz sozial hergestellt. Vielleicht. Und eben: Du kannst auf Zukunft nicht so einfach hoffen.

Michael: Christopherus hat dazu auch eine Frage, und zwar, ob wir den Begriff am Beispiel des Phänomens des Bücherverschenkens, also #bzw, einordnen können und ob parasoziale Interaktion in diesem Beispiel eine Rolle spielt.

Klaus: Da nicht, weil ja da genau das passiert, da kommen sofort Adressen ins Spiel. Ist ja klar. Ich verbreite einfach die Mitteilung...

Michael: Wobei eine Adresse ja noch keine Sicherheit darüber gibt, ob es nicht doch parasoziale Interaktion sein könnte.

Klaus: Ja, aber da kann ich etwas unternehmen. Hier ist die Situation die, dass ich etwas unternehmen kann. Also hier habe ich @Netzfalter beispielsweise, ich weiß nicht, wer das ist. Oder ich sage nicht, wer das ist, ich habe ja eine Adresse bekommen. Ich habe von Netzfalter eine Adresse bekommen. Ich habe also an Netzfalter ein Buch geschickt und natürlich – er kann natürlich die Adresse seines Nachbarn angegeben haben. Ich weiß es nicht, aber ich kann mir denken: Ich habe mindestens eine Twitteradresse.

Michael: Ja, und wenn das Buch nicht wieder an Dich zurückgeht, kannst Du auch davon ausgehen, dass es zumindest irgendwo angekommen ist.

Diese Transkription umfasst in etwa die ersten 40 Minuten des Gespräches. Im nachfolgenden Teil ergänzen Klaus und ich uns gegenseitig unsere Sätze. Ferner schauen wir Abschnittsweise ein Video und lockern die Form des Gespräches. Daher nur bis hier.

Klaus Kusanowsky (2017): Nachtlabern über sich selbst

In: Differentia (11.04.2017): <https://differentia.wordpress.com/2017/04/11/nachtlabern-ueber-sich-selber/#comments>

Minute 18:00 – 20:40

Der Punkt ist, die Folgenlosigkeit des Geschehens soll immer irgendwie reflektiert werden, aber das gelingt eben nie, deswegen reflektieren wir die Folgen, kommen damit aber nicht weiter. Bei Twitter mache ich regelmäßig das Spiel zu fragen, was denn die Folgen sind. Irgendjemand sagt da wahre Sätze über meine Sätze und ich sage dann, was nun? Die sagen dann „ich wollte es ja nur gesagt haben“, „Nein, und sonst nichts“. Deswegen meine ich, man könnte statt nach der Wahrheit oder Richtigkeit oder Vernunft von Sätzen, nach den Folgen fragen, die es hat, wenn jemand so oder so spricht. Und dann kann man Wertschätzung oder Geringschätzung, so wenig wir darauf verzichten können und sie werden natürlich doch geäußert, aber man muss das nicht mehr so hochschätzen und sich nicht mehr so viel darauf einbilden. Wenn wir dann auf die Folgen achten, dann könnte man ja Dinge tun, deren Folgen man nicht vorhersehen kann. Das ist allerdings schwer für uns zu begreifen, denn so sind wir nicht sozialisiert. Denn der Sinn von Kritik ist ja, Dinge zu tun, die man verantworten kann und verantworten kann man nur, was man vorhersehen kann, denn das Unvorhersehbare kann man nicht verantworten. Deshalb äußert man Kritik und die Folgen von Kritik sind immer vorhersehbar: entweder jemand stimmt zu oder er ist anderer Meinung. Das kann man vorhersehen und kann so sein Handeln rechtfertigen und umgekehrt. Und so kann man sich schön in Konflikte verstricken, denn man kann ja die Folgen vorhersehen und sich dafür rechtfertigen.

Minute 26:00 – 27:10

Du hast einen schönen Satz gesagt, da hast Du geschrieben, ich lege mich jetzt mit meiner Scham an und das würde ich sagen, ist klug und besser, als sich mit Menschen anzulegen. Nicht weil ich meine, etwa aus moralischen Gründen, dass die Menschen so nett und unschuldig seien und man das nicht tun solle, sondern weil es nichts bringt. Sich mit Menschen anzulegen,

ist genauso blöd wie sich mit einem Hund anzulegen. Man könnte zwar sagen, wieso, Menschen sind doch einsichtsfähig und das mag sein, aber sie hören nicht auf mich oder auf andere Menschen. Also lege dich mit deinem Schamgefühl an.

Minute 28:30 – 38:00

Herfried Münkler ist Professor für Politik in Berlin. Ich habe schon einmal ein paar Sachen von ihm gelesen und das ist mehr oder weniger interessant, wie alles andere auch, also nichts Besonderes.

Dem ist also etwas passiert, was in den 90er Jahren auch schon oft passiert ist, dass nämlich irgendwelche Studenten Flugblätter über ihn verteilen, also nationalistisch, faschistisch, militaristisch, idiotistisch ... die Inhalte waren meistens völlig uninteressant. Weil man aber sah, wer die Flugblätter verbreitete, bekam man mit, wer das war und es fand Kontrolle statt, die sich in Geringschätzung für diese Personen übersetzte und dann hörte das auch wieder auf mit dem Flugblätter verteilen und fing nach zwei, drei Semester wieder an.

Herfried Münkler ist das mit dem Internet passiert, nur mit dem Unterschied, dass nicht nur die Texte, sondern auch die Verbreitungsmedien anonym waren: denn er wurde durch einen Blog, den Herfried Münkler Watchblog geschmäht. Nun gab es keine soziale Kontrolle.

Was hat Herfried Münkler gemacht. Er hat sich zunächst mit dieser Kritik beschäftigt und zurückkritisiert. Daraufhin hat der liebe Herr Professor zurückkritisiert, aber das führte nicht dazu, dass die Leute bereit waren einzusehen, dass das Blödsinn ist, was sie da schreiben, sondern sie haben weitergemacht und den Ton verschärft.

Dann musste Münkler sich denken, so ein Mist, die sind doch im Vorteil, denn er selber ist Professor, er hat einen Namen, eine Adresse, ein Büro, eine Stelle, er hat eine Stelle und er hat Kollegen, er hat Studenten usw. und er kann dieser Art von Anmache nicht einfach so aus dem Wege gehen. Er könnte zwar sagen, ich lese diesen blog nicht mehr, aber er kann nicht dagegen machen, von anderen angesprochen zu werden, die es gelesen haben. Er kann sich auch keinen Schild um den Hals hängen, auf dem steht, bitte sprecht mich auf diese Sache nicht mehr an, weil er ja dann auf dieses Schild angesprochen wird. Er kann also nichts dagegen machen, dass er nun doch diese Schmähkritik mitbekommt.

Er könnte sich also nun verdrossen in die Ecke setzen und sagen, im Schutze der Anonymität verbreiten die da diese Schmähkritik und ich arme Sau bin nun diesen dämonischen Dingen hilflos ausgeliefert und das sei doch ein ganz großes Unrecht, was ihm da widerfahre. So reagieren die allermeisten. Ich bin die heilige Unschuld vom Lande und die anderen stellen die bösen Buben dar. Die genießen die Anonymität und die kann man nicht kontrollieren, nicht sanktionieren und da geschähe doch dem aufrichtigen klugen Herrn Professor ganz großes Unrecht. Was man daraus schließen kann, ist, dass der hochkompetente Herr Professor auch nur ein Jodeldiplom hat und eben nur anderer Meinung sein kann und sonst nichts. Ansonsten liegt er wie ein Käfer auf dem Rücken und kann sich nicht helfen.

Herfried Münkler hat aber genau das nicht gemacht, sondern stattdessen ein Manöver vollzogen. Wie kam nämlich die Falle, in die er getreten war, zustande. Nur dadurch, dass er sagte, entscheidend für die Situation sei seine subjektive Beurteilung, die Art und Weise wie er über diese Situation informiert ist.

Stattdessen fängt er nun an, etwas anderes zu verstehen, er analysiert nämlich auf einmal nicht mehr nur seine Informationssituation, sondern fragt sich, wie bin ich eigentlich darüber informiert, wie die anderen über diese Schmähkritik informiert sind. Nun sagt er, ich weiß nicht, wer das schreibt, aber die anderen wissen das auch nicht und dann kommt er zu dem Gedanken, wenn man ein Täterprofil zusammenstellen würde, dann käme man auf die Einsicht, sie können die deutsche Sprache, sie sind belesen und akademisch belehrt, sie kennen politikwissenschaftliche Literatur und dann fragt er sich, auf wen trifft das zu? Jetzt kommt er natürlich auf alle möglichen Leute, die er jeden Tag trifft, Studenten, Kollegen, sondern er ist so intelligent zuzugeben, dass das Täterprofil auch auf ihn selbst zutrifft. Das Witzige ist nun, dass er anfängt, darüber zu reden und dem Selbstverdacht nicht mehr aus dem Wege zu gehen und sagt, ich kann das auch selbst geschrieben haben.

<https://twitter.com/kusanowsky/status/919988859311742976>

Nerdcoreblog – Gespräch mit Klaus Kusanowsky über Cyborgs (August 2017)

In: Soundcloud: <https://drive.google.com/file/d/1T3K3YCKyBQ4yOHSZVzj2JrNL6pScUOL4/view>

Minute 17-20

- Ray Kurzweil: „Man muss allerdings den Transhumanismus aus dem Grund ernst nehmen, dass er eine säkulare Reflexion der religiösen Möglichkeit ist, nämlich von Allmacht und Unsterblichkeit. Das möchte ich ernst nehmen, nicht etwa, weil ich sage, dass das stimmt, sondern weil ja der Gedanke nicht ausgerottet ist. Ich finde eben die gegenteilige Überlegung aus diesem Grund interessant: Technikgebrauch macht nicht allmächtig und unsterblich, sondern im Gegenteil: er macht dich hilflos, er sperrt dich ein, er fesselt dich, aber das heißt nicht, dass er dich unmündig macht, sondern im Gegenteil, der führt zur Versachlichung, er befreit von Illusionen.“

Technikgebrauch schließt uns einerseits ein, also er führt gerade nicht zu Unsterblichkeit, zur Gottmenschlichkeit, also zum homo deus, sondern er führt zur Versachlichung und ersetzt Illusionen, kann allerdings andere fördern. Der Technikgebrauch setzt auf der operativen Ebene von Kommunikation etwas durch, das sich auf der Ebene der Verständigung über Operation nicht durchsetzen lässt. Ich kann dich z.B. nicht davon überzeugen, dass es einen Gott gibt, wenn Du nicht an einen Gott glaubst und kann dich nicht davon überzeugen, dass es keinen Gott gibt, wenn Du an einen glaubst. Auf der Ebene der Verständigung kann ich das nicht, aber auf der operativen Ebene kann es gelingen, nämlich dann, wenn wir die Bereitschaft haben, uns etwas auszusetzen, dass wir selber mit unseren Möglichkeiten nicht kontrollieren können, und dass ist Technik. D.h. es geht nicht zielgerichtet. Die Durchsetzung einer anderen Ordnung geschieht dann eben nicht persuasiv, also ich will dich von etwas Bestimmtem überzeugen, sondern nur noch von etwas Unbestimmtem. Und dass ist dann einer offenen Zukunft anheimgestellt, die niemand kontrollieren kann. Und ich kann mir vorstellen, dass die Cyborgs der Zukunft eher die Bereitschaft haben werden, sich auf so etwas einzulassen, weil der Leib und damit die Zickigkeit des homo sapiens, diese ganzen idiosynkratischen Schwierigkeiten, die wird der Cyborg versachlichen.“

Minute 22-25

„Wir werden uns gegenseitig als Behinderte in Erfahrung bringen, weil wir Technik benutzen. Die Cyborgs erfahren sich, weil die Systeme zu komplex sind, weil wir und sie eben nicht alles wissen, als hilfsbedürftig und sie vertrauen auf Selbstorganisation. Sie vertrauen einfach, wie früher der sündige Christ, der sich auf einen gütigen Gott verlassen musste, nur dass die Cyborgs genau das eben nicht glauben, sondern sachlich vertrauen.“

Minute 30-32:20

„Ich habe das Recht dir zu helfen, wenn Du mich darum bittest, aber wenn Du es nicht tust, dann habe ich es eben nicht mehr. Es dann aber dennoch zu tun, heißt dann aber, ein altes oder verbrauchtes Schema zu reaktivieren, dass für unsere Gesellschaft nicht mehr anschlussfähig ist, nämlich Herrschaft auszuüben. Herrschaft gibt es für uns nicht mehr, weil wir nur noch Kompetenzen, nur noch Arbeitsteilung, nur noch Zuständigkeiten, nur noch Experten, nur noch Rollen kennen, wir kennen so etwas wie Herrschaft, als unbedingte Voraussetzung des Gelingens oder Misslingens nicht mehr. Da wird auf einmal wieder etwas zur Herrschaft gemacht, das für uns fremd geworden ist, aber das geschieht, weil eine Ethik des Helfens vorausgesetzt wird, die sagt, es sei immer legitim zu helfen. Und wenn es immer legitim ist, zu helfen, dann muss es im Prinzip auch legitim sein, beim Sterben zu helfen, also dadurch zu helfen, dass man tötet. Das kriegen wir mit unseren Voraussetzungen nicht gelöst, weil immer wieder der rote Knopf gedrückt und „Stopp“ gesagt wird. Hier müsse menschliches Handeln eine Grenze finden. Das können die Cyborgs der Zukunft auflösen, weil die dann sagen, Hilfe ist keine Angelegenheit der Moral, sondern des Tuns.“

Minute 38:40-40:00

„Die Versachlichung heißt dann eben, dass diese Verwicklung in Technik einen Erfahrungshorizont bewirkt, der sagt, ich muss mich nicht erst über Wahrheiten vergewissern, man muss sich nicht zuerst über Bestimmtheiten oder über Verpflichtungen vergewissern, sondern nur über Ordnungen, die natürlich auch anders ausfallen können, aber mit denen man rechnen kann. Und dazu müssen wir uns nicht zuerst gegenseitig anschreien oder von etwas überzeugen, wir müssen uns nur als gebrechliche, hilfsbedürftige Wesen verstehen. Ich finde diese alte christliche Idee gar nicht schlecht, dass wir als Mensch eben nur ein Sünder, gebrechlich sind, dass wir sterblich sind und eben keine Chance gegenüber einer vorgestellten großen Wahrheit haben.“

Minute 55-61

„Was sind denn eigentlich die Überlebensprobleme?

Ich könnte mir vorstellen, dass eine KI erst dann funktioniert, wenn Algorithmen sich selbstreferentiell abschließen, also dass Algorithmen auf andere Algorithmen reagieren, die einen Algorithmen schließen ein, die anderen Algorithmen schließen aus und diese Algorithmen reagieren dann durch Einschließung und Ausschließung aufeinander. Selbstreferentiell abschließen heißt, wenn der eine Algorithmus etwas tut, wenn ein anderer etwas nicht tut oder tut oder tut, wenn einer tut, was ein anderer nicht tut. Wenn sie also ein Netzwerk aus Einschließungs- und Ausschließungsoperationen bilden, dass sich gegen eine Umwelt abschließt. Dann kann ich mir vorstellen, hat man es mit einem selbstreferentiellen, intelligiblen System zu tun, das selbstreferentiellfähig ist. Es kann sich einerseits auf sich selbst beziehen und gleichzeitig Umwelt beobachten und genau darauf wiederum reagieren. Und dann – glaube ich schon – dass es so etwas wie KI, also künstliche Intelligenz, bzw. künstliches Bewusstsein oder künstliche Kommunikation oder wie auch immer man es nennen möchte, geben könnte. Also Algorithmen, die sich aufeinander darauf beziehen, dass der eine Algorithmus den anderen Algorithmus daraufhin beobachtet, ob der eine oder der andere etwas einschließt oder ausschließt und diese Ergebnisse wiederum dazu benutzt, dies oder jenes für den einen oder anderen Algorithmus zur Verfügung zu stellen oder nicht. Also einen in sich geschlossenen zur Verfügungstellung von Information um sich gegenüber einer Umwelt abzuschließen. Und dann kann ich mir vorstellen, gibt es so etwas wie KI, also Künstliche Intelligenz, aber die ist dann nicht reduzierbar auf einen Computer oder auf das Internet und die ist dann auch nicht reduzierbar auf einen Algorithmus. Also es geht dann nicht ohne diese Algorithmen, aber sie ist dann darauf nicht reduzierbar. Und wenn dann gibt es nicht nur einen solchen geschlossenen Zirkel sondern viele. Und dann kann ich mir schon vorstellen, dass es so etwas wie intelligente Verarbeitung von Informationen, die nicht auf Algorithmen reduzierbar ist, tatsächlich funktioniert. Aber das hat dann nichts mehr mit Bewusstsein zu tun auch nicht mehr mit – wie ich es studiert habe und schätze – Kommunikation. Das ist dann – glaube ich – etwas anderes, also Emergenz.

Minute 63

Das möchte ich vermuten, dass ein anderer Erfahrungshorizont für Kommunikation ganz gewiss mit ganz blutigen und traumatischen Erfahrungen verbunden ist. Ich kann mir das nicht anders vorstellen. Wir haben jetzt gerade den Jahrestag von Hiroshima gehabt, aber es ist ja nicht so, dass damit die Welt untergegangen ist. Aber ich glaube, dass die Cyborgs sich über den Unterschied zwischen Angst und Hoffnung anders verhalten werden. Die Welt wird nicht untergehen, aber es werden traumatische Erfahrungen kommen. Man wird aber eben auch klug daraus werden können. Das Schema von Angst und Hoffen werden Cyborgs der Zukunft so nicht mehr akzeptieren können. Wir können doch nicht einfach sagen, wir müssen dieses Schema aufrechterhalten. Wir können auf Versachlichung setzen und zugleich annehmen, dass Versachlichung vielleicht eine ganz andere paradigmatische Unterscheidung provozieren wird.

Minute 67

Wenn ich von Verwicklung in die Technik spreche, dann meine ich die Einsetzung des Interfaces in das Gehirn hinein, das wird in den nächsten hundert Jahren kommen. Ich glaube die Verlagerung der Mensch-Maschine-Schnittstelle in den Menschen hinein, die wird passieren. Was aber nicht passieren wird, ist Gedankenauslesung oder so etwas. Das wird eben nicht passieren. Das ist ja eine Idee, wenn man die elektro-chemischen Impulse in digitale Signale

umwandeln könnte, dass man dann Gedanken auslesen könnte, aber das ist dummes Zeug. Weil Gedanken etwas anderes als elektro-chemische Impulse und das wird man dann in Erfahrung bringen und gegen die Verlagerung der Mensch-Maschine-Schnittstelle in den Menschen hinein sträuben sich gegenwärtig alle materialistischen und idealistischen Philosophien. Die sagen nämlich immer, dann könnte man ja wissen, was in dir vorgeht. Nein, man kann es immer noch nicht wissen.

Die Cyborgs werden genau das reflektieren. Die werden sagen, Du weißt eigentlich nichts über mich. Ich kann Daten freigeben und wenn Du noch etwas über mich wissen willst, dann musst Du dich an jemand anderen wenden, weil von mir erfährst Du nur Daten. Die werden zu Identitäten ein sehr sehr aufgeklärtes, sachliches, nüchternes Verhältnis haben. Die werden sagen, wenn Du etwas über mich wissen willst, gerne, wende dich bitte an jemanden Drittes, denn von mir bekommst du nur Daten. Der Dritte muss sie auswerten. Die Selektion von Daten wird dann eben nur als solche aufgefasst, also nicht irgendwie alles, sondern immer nur irgendwie etwas. Und darüber bestimmt dann eben ein Dritter. Und der soll dann damit zurecht kommen und nicht ich, weil sachlich gesehen geht mich das nichts an. Was geht mich ein Dritter an. Gegenwärtig können wir uns das nicht vorstellen, weil wir sagen, wenn ein Dritter über mich bestimmen kann, dann unterliege ich der Herrschaft, ich bin ein Knecht, ich bin nicht souverän. Und die Cyborgs der Zukunft können sagen, nein, der Dritte hat auch nur einen technischen Apparat, mit dem er nicht zurecht kommt, Hilfe braucht und also dieselben Probleme wie ich. Und dann soll er doch alle Daten haben, wenn der damit zurecht kommt. Dann kann sich eine gesellschaftliche Ordnung bilden, die erkennt, dass die Cyborgs nicht autonom sind, nicht souverän, dass sie eben nicht handlungsfähig sind. Aus dem gleichen Grund können sie auch lügen und töten. Und zugleich, wenn sie einen anderen aufgrund ihrer Daten getötet haben und wissen, dass Vergeltungsansprüche kommen, werden diese durch Geld oder was auch immer befriedigt. Diese Lebewesen, die nach Ihrer DNA nach keine Affen mehr sind, sehr viel erleben und gefühlsmäßig ganz geil drauf sind. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, dass die keine Prostitution mehr kennen, weil die sie sich auf Verführung einlassen können, sie können sich auf Lust einlassen, sie können sich sehr viel einfacher auf die Erfahrung ganz anderer Lebenswelten einlassen, weil sie immer, immer eine Vermeidungsstruktur haben, nämlich Technik, die immer wieder die Disziplin herstellt, bei aller Lust, bei aller Ekstase, bei aller Draufgängerei, die immer wieder so eine Art Wahrheit herstellt, die sagt, am Ende musst du dich doch um etwas kümmern, nämlich um deinen Apparat. Nicht um den anderen Menschen, wie wir das gelernt haben, wir denken ja immer, man hat sich um einen anderen Menschen zu kümmern, das ist moralischer Blödsinn.

Minute 76

Frage: Gibt es irgendeinen Weg diese blutigen und traumatische Erschütterung bei der Durchsetzung einer neuen Gesellschaft zu verhindern?

Nein, da gibt es nur gesellschaftliche Selbsterfahrung, da gibt es keinen Direktor, keinen Regisseur, keine Methode. Aber es gibt lernen, wir können auch lernen und manche tun das ja auch. Aber die Frage ist, wie bekommen wir viel dem, was heute schon in Ansätzen passiert, zur Sprache, zur Erfahrung und zur Ordnung. Mit Ordnung meine ich keine Befehlsgewalt, also so und nicht anders, sondern eine Ordnung, die sagt, so oder auch anders.

Minute 82

Es ist ja schwer, das Normale als seltsam zu erkennen. Als ich ihm über die Schulter auf sein Bildschirm blicken konnte und die Tweets sah, die ich geschrieben hatte, aber nun so, wie er sie sah, wirkte das auf einmal nicht mehr so, wie etwas, dass ich das geschrieben hatte, sondern so, wie etwas, dass er wahrnimmt. Mir wurde bewusst, dass das, was ich schreibe, für den, der es wahrnimmt, ganz etwas anderes sein muss, als das, was ich schreibe. Ich konnte mir nicht mehr vorstellen, dass ich eine Identität bin, ich kann mir das in dem Augenblick nicht mehr vorstellen.

Die Verfremdung ist der Punkt, man sieht sich selbst als Fremden. Jetzt kann ich immer noch Identität behaupten, aber bitte, ich spreche jetzt wieder in eine Mikrophon und Du wirst es wieder publizieren und ich werde es wieder hören können. Also, was soll Identität jetzt noch. Ich kann immer noch auf Identität beharren, aber warum, wenn doch eigentlich im Augenblick

der Rezeption von Identität jede Identität durch die Rezeption verschwindet. Ich rezipiere mich selbst als Identität. Am Anfang ist ja eben nicht Identität, sondern der Schrecken darüber, dass es Differenz gibt. Die Identität kommt mir doch gar nicht zu Bewusstsein, sondern die Identität, gerade durch die Tonaufnahme der eigenen Stimme, macht die Differenz bewusst und jetzt erst wirst Du auf Identität aufmerksam. Also erst in dem Augenblick, wo eine Differenz eingeführt wird – der Schrecken über deine eigene Stimme ... du bist eben nicht über Identität informiert, sondern Du wirst erst über Identität informiert, wenn Du die Differenz wahrnehmen kannst und die wiederum kommt dir nur durch Kommunikation zu Bewusstsein. Du kannst Identität nicht einfach wahrnehmen, du bist nicht einfach, wer Du bist. Und Identität kannst Du auch nicht einfach garantieren und schon gar nicht kannst Du Identität politisch machen, im Sinn von „das können wir regeln oder das können wir durchsetzen“. Identitätspolitik ist das Dümme, was sie sich ausgedacht haben, nachdem sie erkannt haben, dass sie ihre alten Illusionen aufgeben müssen, also Kapitalismus zu überwinden oder soziale Gerechtigkeit herzustellen oder so etwas. Identitätspolitik ist dummes Zeug, das sind die Ausweichmanöver, die Parteiorganisationen leisten müssen, weil sie nicht mehr sagen können, wir machen etwas gegen Kapitalismus oder so etwas. Also weichen Sie aus auf die Bedienung von Konsumenten und sagen, wir bedienen unsere Wähler als Konsumenten und sagen, wir tun so, als würden wir dich kennen. So verhält sich der Heiko Maas, er sagt, ich interessiere mich nicht für Politik, sondern nur noch für meine Wähler, ich bediene nur noch einen Stimmungshorizont für Wähler.

Minute 90-96

„Aber los uns über Cyborgs reden. Ich glaube Cyborgs lösen Illusionen auf. Ich glaube, dass die Verwicklung in Technik, eine zugleich lebensbedrohliche und lebenserhaltende ist. Für Cyborgs ist durch Verlegung der Schnittstelle nach innen, diese Verwicklung unwiderruflich geworden. Wir können auf der Ebene der Verständigung immer noch die Illusion hegen, wir können den Apparat ausschalten, schalte den Fernseher aus, leg den Telephonhörer auf, schalte Twitter aus, schalte den Computer aus, schalte aus. Wir können uns darüber verständigen, ich glaube nicht, dass das überzeugend ist, ich kann immer noch sagen, René, du hast doch einen freien Willen, schalte aus. Die Kommunikation eröffnet die Option die Illusion aufrechtzuerhalten, zu glauben, durch Ausschaltung des Apparates könnte ich mich entziehen. Und das hört jetzt langsam auf, spätestens mit dem Smartphone, aber auch da wird diese Illusion immer noch durchgehalten, nämlich durch die Hasskommunikation. Da wird gesagt, du musst das ja alles gar nicht tun und tue es einfach nicht. Aber dazu musst du wiederum den Bildschirm einschalten, um dich darüber zu informieren. Das bringt alles einfach nichts.

Langsam wird uns immer aufdringlicher bewusst, du kannst eigentlich gar nicht aufhören, du kannst zwar den Bildschirm ausschalten, du kannst das Smartphone ausschalten, aber ich kann nicht den Bildschirm der anderen ausschalten.

Mensspreading ist so ein Beispiel: Es wird immer vermieden das Gesicht zu zeigen, es wird gezeigt, dass Männer da mit breiten Beinen sitzen, aber es wird nur noch das Sitzen abgebildet. Es geht nur noch darum Erleben mitzuteilen unter der Voraussetzung, ich will ja niemand bestimmten meinen. Es wird nur noch ein Sitzen, eine Symbol, eine Meinung abgebildet und ganz schnell gibt es dann auch Gegenbilder, wo Frauen erkennbar sind mit Gesicht, die auf einmal Koffer in die Sitzgruppe schieben. Und schon merkst du, es bringt eigentlich alles nichts. Es wird etwas auf menschliche Handlung etwas zugerechnet, dass eigentlich nur durch die Kommunikation von Sichtbarkeit eine Relevanz erhält und dann glaube ich, kann nur der Cyborg der Zukunft sagen, dass interessiert mich doch alles gar nicht. Der kann sagen, was wollt ihr denn noch, ihr wollt eine Menschenwahrheit über Handlung, über Zuordnung von Männlichkeit, Weiblichkeit, ihr wollt Wesenheiten, ihr wollt da noch eine Zuordnung vornehmen. Der Cyborg der Zukunft wird sagen, ich will nur noch wissen, wie kann ich überleben, wenn ich mich der Behinderung dadurch aussetze, dass ich Technik gebrauche und sie vorbehaltlos gebrauche. Wir haben – glaube ich – eine vorbehaltliche Nutzung von Technik. Ich glaube, dass wir uns ungefähr in einer ähnlichen Situation befinden, wie Platon sich befunden hat, als er Schrift kritisiert hat. Er hat Schrift gebraucht, er hat sie wertgeschätzt, aber er hatte dagegen Vorbehalte. Er hat sie eigentlich abgelehnt, obwohl er sie benutzt hat

und in einer ähnlichen Situation befinden wir uns. Für Platon war die Benutzung von Schrift ein Verrat an Menschlichkeit. Weil er sagte, der wahre Mensch hat Anteil am Göttlichen, so hat er sich das ausgedacht. Nicht Platon hat sich das so ausgedacht, sondern die Gesellschaft konnte das so verstehen. Der wahre Mensch denkt sich die Wahrheit nicht einfach aus, sondern empfängt sie von einem übergeordneten Prinzip und kann sie dann natürlich auch aufschreiben und sie anderen, die das nicht verstehen, zugänglich machen. Platon konnte nicht akzeptieren, dass der Philosoph, der die Wahrheit wahrhaftig geschaut hat, einfach nur darüber schreibt.

[...] Er konnte darüber schreiben und war sich zugleich bewusst, dass das Schreiben darüber nicht die Sache ist, um die es geht. Das Interessante ist dass er das getan hat und zugleich Einwände dagegen hatte. Aber es war eben schon nicht mehr abwehrbar, aber trotzdem hat er mit der Schriftkritik noch Abwehrargumente dagegen geäußert.

Minute 100

Und wir kennen so etwas mit Technik. Wir benutzen Technik und kritisieren sie gleichzeitig, das findet man bei Günter Anders, bei Arnold Gehlen, das findest Du bei dieser ganzen Idee, dass die Menschen Technik als Werkzeug gebrauchen. Der Mensch sei die Erstinstanz, die einen Zweck setzt und dann Lösungen herstellt. Wir kennen in der modernen Gesellschaft, dass wir sagen, ein Mensch sei der Anfänger des Prozesses, also ein Urheber, ein Erfinder, ein Entdecker, eine zurechenbare Adresse, also irgendjemand, der anfängt mit etwas. Und darauf bilden wir uns sehr viel ein. Und die Cyborgs der Zukunft werden das nicht mehr tun. Die werden sagen, nein, ich kann mir auf Erfindung, auf Entdeckung, auf Ursprung oder Urheberschaft, ich kann mir darauf nicht so viel einbilden.

Die alten Philosophen, also alten Wissenschaftler in der Antike, die konnten sich darauf auch nicht so viel einbilden, weil sie an etwas ganz Großes glaubten, also an ein göttliches Prinzip, ein göttliches Etwas. Die modernen Menschen konnten sich darauf plötzlich etwas einbilden, weil sie sagten, wir verabschieden uns davon und sagen, ich könnte ja ein Urheber sein oder ich könnte ja ein Genie sein. Wir können uns die Idee der Emergenz nicht mehr vorstellen, dass es auch ohne Grund, ohne Absicht und ohne Idee und ohne Vorsicht geschieht. Die Entdeckung der Radioaktivität ist ohne Vorsicht geschehen. Marie Curie ist an Krebs gestorben, die wusste nicht, womit sie es zu tun hatte, sie konnte es nicht wissen. Das möchte man doch in Rechnung stellen, man kann die Erfahrung nicht voraussehen. Man kann doch nicht sagen, die Nutzung des Feuers geschah zweckmäßig, das ist doch dummes Zeug. Für welche Zwecke und warum oder die Erfindung des Rades. Die Zwecke haben sich aus der Nutzung ergeben und nicht etwa, weil da irgendein Neandertaler saß und sagte, wir machen das jetzt mal.

Minute 107

Sprache kann unmöglich dadurch zustande kommen, dass ich weiß, womit ich es zu tun habe. Spracherwerb kann nur dann gelingen, wenn du die Bereitschaft hast, dich auf etwas einzulassen, dass du nicht begreifst. [...] Die Kategorie den Feuergebrauch empfiehlt scheint mir eine ähnliche Kategorie zu sein, wie die Kategorie, die den Sprachgebrauch empfiehlt, nämlich du kannst dich auf unvorhersehbare Folgewirkungen einlassen. Das ist in beiden Fällen eine Bändigung von Angst.

Minute 111

Über eines bin ich mir im Klaren, dass wir zumindest auf der Ebene der Verständigung keine Klarheit mehr erzeugen können. Das ist unser Albtraum, auf der Ebene der Verständigung geht es nicht, sondern nur noch auf der Ebene des Verstehens und die wird durchgesetzt. Und die wird nicht durch Verständigung durchgesetzt, sondern durch das Machen, also durch Technik. Also ich unterscheide zwischen der Ebene der Verständigung und der Ebene des Verstehens und ich kann auf der Ebene der Verständigung nur unter ganz bestimmten Bedingungen, dich dazu bringen, zu verstehen, was ich meine, nämlich dann, wenn ich Gewissheit habe über eine Struktur, die Verständigung herstellt. Wenn ich diese aber nicht habe, dann suchen sich nicht etwa die Individuen eine Gesellschaft, sondern dann sucht sich die Gesellschaft ihre Individuen. Und sie versucht auf der Ebene des Verstehens etwas durchzusetzen, die sie auf der Ebene der Verständigung nicht durchsetzen kann. Also ich kann dich nicht davon überzeugen, an einen Gott zu glauben. Ich kann reden, was ich will, aber auf der Ebene des

Verstehens kann es dann eben doch gelingen. Technik ist eine reale Realität, das ist sozusagen eine Kybernetik des Handelns, die sich auf Handeln nicht reduzieren lässt. Du kannst zwar Ordnungen finden, die Zuordnungen plausibel machen, prüfst du sie aber, wirst du kaum Ordnungen finden, die verlässlich wirken.